

exklusiv in der WELT



Wahlbarometer: SPD im Tief

Vier Wochen vor der Bundestagswahl sehen die Allensbacher Demoskopien die SPD auf einem Tiefpunkt angelangt.

SPD wirbt jetzt bei Wählern gezielt um die Zweitstimme

Union will Gewicht des Partners begrenzen / FDP bleibt bei ihrer Taktik

Die CDU dagegen will im Wahlkampf mit beiden Stimmengruppen kämpfen.

Die Freien Demokraten halten auch bei dieser Bundestagswahl an ihrer bewährten Taktik fest.

Gorbatschow treibt gefährliches Spiel

Brzezinski: Innenpolitische Probleme Moskaus wachsen / Chancen für USA

Zu den jüngsten innenpolitischen Entwicklungen in der Sowjetunion - der Rückkehr Sacharows nach Moskau und dem Aufstand in Kasachstan - hat sich jetzt erstmals auch eine prominente Stimme aus den Vereinigten Staaten geäußert.

Wirtschaft bleibt auf solidem Kurs

Spitzenmanager sehen für 1987 keinen konjunkturellen Klimawechsel / Kritik an Steuersystem

Obwohl sich die deutsche Wirtschaft schon vier Jahre auf Wachstumskurs befindet, reifen die Antriebskräfte nicht ab.

Wirtschaft bleibt auf solidem Kurs

Spitzenmanager sehen für 1987 keinen konjunkturellen Klimawechsel / Kritik an Steuersystem

Als Fazit vermittelt die Umfrage den Eindruck einer soliden Basis für die Wirtschaft.

Die guten Noten werden von allen Branchen gleichermaßen vergeben. Bei den schlechten hingegen ragen einige Wirtschaftszweige heraus.

Wenn Do-it-yourself explosiv wird

DIETER THIERBACH, Bonn

„Wir stellen immer wieder fest, daß es nicht nur im Ausland, sondern auch in deutschen Hotels sehr oft mit der Wartung und Überprüfung der Gasanlagen hapert.“

SEITEN 2 UND 18: Weitere Beiträge

DER KOMMENTAR

Kurz, aber trickreich

RALPH LORENZ

Die Parteien hiegen in die Zielgerade zum 25. Januar ein. Bereits in dieser Phase wird sichtbar, wie schwer sich Frühstarter Johannes Rau tut.

Die Zweitstimmekampagne war bisher für Klein- und Splitterparteien reserviert.

Kirchner fordert Flexibilisierung

DW, Bonn

Die Tarifrunde 1987 ist nach Ansicht des Hauptgeschäftsführers des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Kirchner, wichtiger als die von 1984.

WELT-Beilage zum Jahresende

hkl, Bonn

1986 war ein ereignisreiches Jahr. Wie werden die kommenden zwölf Monate? Manager aus Industrie, Handel und Gewerbe geben ihre Prognosen ab.

Blüm sieht Ältere im Absichts

DW, Köln

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm sieht die Gefahr, daß ältere Menschen in der Bundesrepublik immer mehr ins Abseits geschoben werden.

Warschau zieht Autos von 'Solidarität'-Mitgliedern ein

Neue Taktik, die Opposition lahmzulegen? / Schnellverfahren

Die polnischen Behörden haben einen neuen Weg entdeckt, um die verbotene Gewerkschaft 'Solidarität' lahmzulegen.

Einiger der Betroffenen ist der 28jährige Theologiestudent Maciej Frankiewicz in Posen. Er wurde am 11. Dezember festgenommen.

Heute in der WELT

Ein Stipendium in den USA

Der Arbeitsmarkt für Juristen wird immer enger. Wer nach einem guten juristischen Examen in der Bundesrepublik Deutschland an einer US-Hochschule letzten Schluß erhalten möchte, kann sich an einer der Elite-Universitäten um einen Platz bewerben.

POLITIK

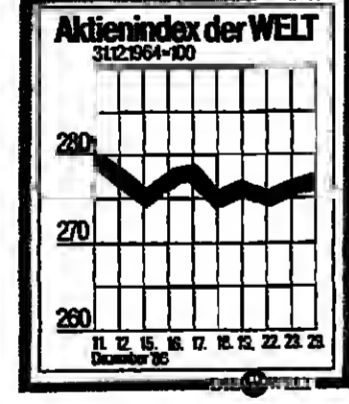
Flucht: Einem 22-jährigen ist bei Fulda die Flucht aus der DDR gelungen.

Gestorben: Der frühere Generalstabschef der chinesischen Volksbefreiungsarmee, Huang Ke-cheng, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

WIRTSCHAFT

Kreditaufnahme: Der Bund hat mit 23 Milliarden Mark Neuschuldung seinen Kreditbedarf für 1986 gedeckt.

Börse: Die deutschen Aktienbörsen schlossen am vorletzten Handelstag in diesem Jahr nach äußerst lustlosem Geschäft uneinheitlich.



KULTUR

Frauen: Entscheidend für das Durchsetzungsvermögen einer Frau ist die Fähigkeit der Sachbezogenheit.

Widerstand: Walentin Rasputin gehört zu den „leisen“ Schriftstellern der UdSSR.

SPORT

Ski alpin: Der erste Weltcup-Paläslalom in Berlin war bei 15 000 Zuschauern kein Geschäft.

Bob: Zum ersten Mal seit 1980 gab es für die Bundesrepublik einen Sieg bei einem Zweierbob-Wettbewerb.

AUS ALLER WELT

Botschaft: Montagland paktete der Berliner Rektor Hühne chinesische Laute.

Jahresanfänge: Der kalendrische Beginn des Jahres war hierzulande nicht immer der 1. Januar.

Umwelt - Forschung - Technik Seite 8
Lesebriefe und Personalien Seite 8
Fernsehen Seite 16
Wetter: Sehr mild Seite 18





Beamtenbund fordert Ende der „Flickschusterei“

Der Deutsche Beamtenbund (DBB) erwartet von der Bundesregierung im neuen Jahr einen durchgreifenden Kurswechsel für den öffentlichen Dienst.

Stoiber appelliert: Mittags keine Tiefflüge

Die von Mai bis Oktober geltende Mittagspause für militärische Tiefflüge sollte auch erhalten werden.

Jetzt gibt's die BERUFS-WELT: Berufliche Chancen, die Sie anderswo kaum finden.

Das macht den großen Stellenanteil der WELT jeden Samstag besonders interessant für Sie: 70 Prozent dieser Berufs-Chancen für Fach- und Führungskräfte finden Sie gleichzeitig in keiner anderen vergleichbaren Tageszeitung.

Zu Silvester „privat abrüsten“

Rund 100 Millionen Mark werden auch in diesem Jahr zu Silvester voraussichtlich wieder in die Luft geschossen.

Auftrag vergeben für Entstickungsanlage

Im Zusammenhang mit dem Bau der Entstickungsanlage für das umstrittene Kohlekraftwerk Ibbenbüren hat der nordrhein-westfälische Umweltminister Mathiesen (SPD) grübelnde Fristenüberschreitungen mit „optimistischen“ Aussagen der Lieferindustrie zu entschuldigen versucht.

SPD-Obmann Gansel Wahlkampf vorgeworfen

Zeugenvernehmung vor Ausschluss U-Boot-Affäre Anfang Januar

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der U-Boot-Affäre wird mit der Vernehmung von Zeugen wahrscheinlich in der zweiten Januarwoche beginnen.

Ihr Obmann, der SPD-Abgeordnete Norbert Gansel, sagte, geplant sei die Ladung des früheren Chefs des Bundeskanzleramtes, Staatssekretär Schreckensberger, des Staatssekretärs im Finanzministerium, Tietmeyer, sowie des Wirtschaftsministers Bange.

Kritik der Union

Das Auftreten des SPD-Politikers führte unterdessen zu scharfer Kritik des Obmanns der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Der CDU-Abgeordnete Friedrich Bohl sagte, Gansel mache seit einer Woche Wahlkampf mit der Behauptung, angeblich „überzeugende Anhaltspunkte“ dafür zu haben, daß bei der Weitergabe von Konstruktionsunterlagen an Südafrika Geheimnisse im Spiel gewesen sei.

Vermißte Deutsche wieder aufgetaucht

Die seit vergangenen Donnerstag vermißte deutsche Kibbuz-Helferin Renata Baumgart ist wieder aufgetaucht. Ein Restaurantkellner in Tel Aviv erkannte die 29jährige aufgrund der in der israelischen Presse veröffentlichten Photos.

Ein Aristokrat, der auch heute seine Bewunderer hat

General a.D. Graf von Kielmansegg wird 80 Jahre alt

Einer der Gründungsväter der Bundeswehr, General a.D. Johann Adolf Graf von Kielmansegg, wird heute 80 Jahre alt.



General a.D. Johann Adolf Graf von Kielmansegg

Sein strategisches Können und seine Fähigkeit politisch zu denken und diplomatisch zu handeln, gab den 1955 den Ausschlag, den inzwischen zum Brigadegeneral beförderung Grafen als ersten Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland zum NATO-Oberkommando zu entsenden.

seinen Kenntnissen der zuständigen Staatsanwaltschaft Kiel, die in dieser Affäre ermittelt, pflichtgemäß Mitteilung gemacht habe.

Geheimhaltungsbedürftig?

Bestätigt wurde vom Bundesverteidigungsministerium, daß die Hardthöhe auf Antrag des Bundesfinanzministeriums gegenwärtig prüft, ob die von HDW und dem Ingenieurkontor Lübeck (IKL) an Südafrika verkauften Konstruktionsunterlagen für deutsche U-Boote militärischer Geheimhaltung unterliegen.

Nach bislang unbestätigten Informationen waren die nach Südafrika gelieferten Konstruktionsunterlagen nicht der Geheimhaltung bedürftig. Das endgültige Ergebnis der Untersuchungen des Verteidigungsministeriums steht allerdings noch aus.

BUND kooperiert mit Kulturbund

Die Umweltschutzorganisationen der Bundesrepublik Deutschland (BUND) und Kulturbund in der „DDR“ wollen zusammenarbeiten. Einzelheiten über die Partnerschaft sollen nach Angaben von BUND-Vorstandsmitglied Weiger im Frühjahr bei einem Treffen in Berlin geregelt werden.

„Die Nivellierung im Bildungswesen geht zu Lasten unserer Kinder“

Bayerns Kultusminister Zehetmair kritisiert Politik SPD-regierter Länder / WELT-Gespräch

Von PETER SCHMALZ

Bayerns neuer Kultusminister Hans Zehetmair (CSU) rechnet zu Beginn des neuen Jahres mit harten Verhandlungen über die Anerkennung von Schulabschlüssen aus sozialdemokratisch regierten Ländern.

Zwar gehe er in die Verhandlungen mit dem Willen, „eine Gemeinsamkeit wieder möglich zu machen“, doch sei er nicht bereit mitzugehen, wenn über eine Kollegstufe die Allgemeinbildung wie die berufliche Bildung gleichzeitig angeboten werden solle.

Bayern sei bei den Beschlüssen der letzten Zeit um den Konsens bemüht gewesen - Zehetmair nennt ihn „ein hohes Gut“ - und habe Teile der Eigenständigkeit hingegeben. Sollte der Freistaat künftig zu solchen Kompromissen weniger bereit sein, dann sieht der Minister die Schuld dafür bei den SPD-regierten Ländern.

Zehetmair, der in den vergangenen Jahren als Vorsitzender des kulturpolitischen Arbeitskreises der CSU den Kurs der bayerischen Bildungspolitik maßgeblich mitbeeinflusste, betonte, Bayern werde keine Abstriche mehr machen bei den Fächern der „zentralen Mitte“ wie Deutsch, mindestens einer Fremdsprache, Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte.

In dem WELT-Gespräch bekräftigte der Minister seine Entschlossenheit, am dreigliedrigen Schulsystem festzuhalten. Die Gesamtschule nannte er „einen alten Zopf, leistungshemmend und unmenschlich“.

„Nirgendwo in Deutschland sei der Nachweis geliefert worden, daß diese Schule mit dem gegliederten System konkurrieren könne, geschweige denn ihm überlegen wäre.“



Neuer Kultusminister im Freistaat Bayern: Hans Zehetmair (CSU)

Gymnasiums zu orientieren und ihr den Charakter als vorgegriffene Hochschulsemester zu nehmen. „Die Fähigkeit, Chemie zu studieren, wird nicht dadurch nachgewiesen, daß ein in Leistungskurs Chemie war, sondern daß er ein fundamentales Wissen hat“, umschreibt er seine Meinung zu diesem Punkt.

Neue Pfade wird Zehetmair mit der Hauptschule beschreiben. Schon 1987 will er ein Gesetz vorlegen, das diesem Schulweg aus der bildungspolitischen Sackgasse herausheffen soll.

Hauptschule soll wieder „hauptsächlich Bildungsweg mit größerer Durchlässigkeit“ werden. Dazu genügen nach den Vorstellungen Zehetmairs neun Schuljahre, gefolgt von einer dualen Ausbildung am Arbeitsplatz und in der Berufsschule.

Seit seinem Amtsantritt vor zwei Monaten bemüht sich Hans Zehetmair um einen besseren Kontakt zu den Schülern. Die frühere politische Leitung des Ministeriums hatte dafür in den vergangenen Jahren kaum Zeit gefunden.

deshalb auch das erfolgreichste Prinzip der Erziehung, nämlich Anerkennung zu zollen und Lob auszusprechen, auch als oberster Dienstherr zum Ausdruck bringen. Allerdings zieht er auch eine deutliche Grenze: „Sie ist für mich dort erreicht, wo jemand, der vom Staat bezahlt ist und sein gutes Geld bekommt, die ihm anvertrauten Kinder ohne Zustimmung der Eltern für Polit-Aktionen mißbraucht.“

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger ist im Jahr 1988 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gegenüber 1984 um neun Prozent auf 2,8 Millionen - 1,6 Millionen Frauen, 1,2 Millionen Männer - gestiegen.

Mehr Empfänger von Sozialhilfe

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger ist im Jahr 1988 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gegenüber 1984 um neun Prozent auf 2,8 Millionen - 1,6 Millionen Frauen, 1,2 Millionen Männer - gestiegen.

43 Millionen für Entwicklungshilfe

Die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung wird im nächsten Jahr 43 Millionen Mark in die entwicklungspolitische Arbeit stecken.

„Kampagne gegen den DGB“

Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GED), Ernst Haar, hat die Bundesregierung und die sie tragenden politischen Kräfte aufgefordert, ihr Verhältnis zu den Gewerkschaften zu überprüfen.

Hannovers Last nach dem Finanz-Urteil

Zwar kündigt der Wahlgang zum Deutschen Bundestag am 25. Januar sich hier „draußen im Lande“ längst nicht so stürmisch an wie im Frühsommer 1986 die niedersächsische Landtagswahl.

Das Karlsruher Urteil zum Länder-Finanzgleich, speziell die verifizierte Totalrechnung des niedersächsischen Öl- und Gas-Förderzinses, beschneidet die Landeseinkünfte aus dem Ausgleichspott.

kompromißbereit, wann immer die FDP profilbedürftig ist. Auf sich warten lassen derweil die „Altkräfte“ der beiden FDP-Minister: Walter Hirche im Wirtschaftsressort hat sich mit gewohnt gründlichem Fleiß in die Aktenlage eingearbeitet.

Die Jahreswende in Niedersachsen

Geldwertstabilität beiträgt: Der weit abgeackte Ölpreis drückt die Förderzins-Einnahmen von vornherein um jeweils 450 Millionen unter die Erwartungsansätze der Mitteltermplanung von 1988.

Den varentgen Gestaltungspielraum der vierten Regierung Albrecht setzt Oppositionsführer Gerhard Schröder als Faktor in seine Wunschrechnung ein, die Koalition werde sich an ihren Problemen bis 1990 zermürben.

Glanzlichter steckt eine Landesregierung, die unter erschwerten Umständen auf solide Administration verwiesen ist, nur mit Mühe auf Albrecht weiß dies und hat bald nach der Wiederwahl eine Kabinettsverneuerung für die Mitte der Legislatur ins Auge gefaßt.

„Bundestag muß sich mit Dienst von Frauen befassen“

RÜDIGER MONIAC, Bonn

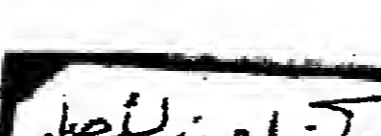
Der nächste Bundestag wird sich nach Auffassung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesverteidigungsministerium, Peter Kurt Würzbach, nach der Wahl mit dem Dienst von Frauen in der Bundeswehr befassen müssen.

Die netz angefallene Diskussion um den Frauendienst ist die Folge von Überlegungen im Verteidigungsministerium, die schon vor Jahren begonnen haben. Sie waren bedingt durch die Aussicht auf kleiner werdende Wehrpflichtigen-Jahrgänge und gepaart mit der Bereitschaft, auch für Frauen den Arbeitsplatz Bundeswehr zu öffnen.

Dies unterstreicht auch der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Verteidigung der CDU/CSU-Fraktion, Willy Wimmer, in einem Gespräch mit der WELT. Er erklärte, es sei Aufgabe der künftigen Regierung, die dazu erforderlichen Gesetzesentwürfe im Bundestag einzubringen.

Galinski warnt vor Demagogie. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Heinz Galinski, hat die Politiker davor gewarnt, sich im Kampf um die Stimmen bei der bevorstehenden Bundestagswahl am 25. Januar zu Zügellosigkeit und Demagogie hinreißen zu lassen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum.





1. Atomwaffenfreie Zone in Deutschland?

Die SPD und die SED, die sozialistische Einheitspartei der DDR, haben vor kurzem beschlossen, gemeinsam für eine atomwaffenfreie Zone in Deutschland einzutreten...

Table with 3 columns: Bevölkerung insgesamt, Politisch Interessierte, Politisch nicht besonders Interessierte. Rows: Gehört, Nicht gehört.

Was haben Sie grundsätzlich davon, wenn die SPD solche Verhandlungen mit dem Osten führt? Finden Sie es gut, wenn die SPD die Initiative ergreift...

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: SPD soll Initiative ergreifen, Der Regierung überlassen, Unentschieden.

Hier unterhalten sich zwei über die von der SPD und SED angestrebte atomwaffenfreie Zone. Wem würden Sie eher zustimmen?

Der Vorschlag von SPD und SED für eine solche atomwaffenfreie Zone ist unverantwortlich. Die sowjetischen Atomwaffen haben eine solche Reichweite...

Das sehe ich anders. Eine solche atomwaffenfreie Zone macht den Anfang für Abrüstung und ein friedliches Nebeneinander in Europa...

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Unentschieden.

2. U-Boot-Baupläne für Südafrika

Kürzlich wurde ja bekannt, daß eine deutsche Werft Baupläne für U-Boote an Südafrika geliefert hat...

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Unentschieden.

Das rassistische Regime in Südafrika, das nach wie vor die Schwarzen unterdrückt und dessen Politik weltweit heftig kritisiert wird...

Die Erdölroute verläuft rund um Südafrika. Deshalb ist es für unsere eigene Sicherheit wichtig, daß wir Südafrika helfen, sich zu verteidigen...

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Unentschieden.

3. Chemie-Unfälle: Ursachen und Konsequenzen

Einmal ganz allgemein gefragt: Reichen die Vorschriften und Gesetze für die chemische Industrie zu Umweltschutz und Sicherheit aus...

Table with 2 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Sollten verschärft werden, Reichen aus, Weiß nicht.

Glauben Sie, daß die chemische Industrie es oft darauf ankommen läßt, ob ein Unfall passiert, oder glauben Sie, die chemische Industrie versucht, einen Unfall so weit wie möglich auszuschließen?

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Läßt es oft darauf ankommen, Versucht, Unfall auszuschließen, Unentschieden.

7. Strauß nach Bonn?

Einmal angenommen, die CDU/CSU gewinnt die Wahl und bildet wieder die Regierung. Sind Sie dann dafür oder dagegen, daß Franz Josef Strauß nach Bonn in die Regierung geht?

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Dafür, Dagegen, Unentschieden.

Wenn Franz Josef Strauß nach Bonn in die Regierung gehen würde - welches Regierungsamt sollte er dann nach Ihrer Meinung übernehmen? Können Sie es nach dieser Liste hier sagen?

Table with 6 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen, Personen, die Strauß gern in Bonn sähen. Rows: Finanzminister, Wirtschaftsminister, Außenminister, Bundeskanzler, Innenminister, Verteidigungsminister, Klein Regierungsausschuss, Unmöglich zu sagen.

Die Wahlkämpfer setzen zum Endspurt an. In ihrem sechsten Bericht für das WELT-Wahlbarometer untersucht Elisabeth Noelle-Neumann das Zusammenspiel zwischen der Wirkung der Spitzenkandidaten und der Bedeutung von Sachfragen für die Wählerentscheidung...

Wahlentscheidend sind „hautnahe Erlebnisse“

Von PROF. ELISABETH NOELLE-NEUMANN. Was gibt eigentlich eher den Ausschlag bei der Entscheidung der Wähler: Personen oder Sachthemen? Das ist sicher eine der häufigsten Fragen...

Seit 1957 sind alle Bundestagswahlen systematisch demoskopisch untersucht worden, und bei jeder gab es eine andere Konstellation. Die Wahl 1957 war ein Adenauer-Erhard-Plébiscit...

1961 erschütterte der Bau der Berliner Mauer die Wahlabsichten. Nur mit größter Mühe gewann die CDU/CSU in den fünf Wochen bis zur Wahl genug Boden zurück...

1965 wurde die Wahl gegen die Zeitströmung „Ende der Ära Adenauer“ von Erhard persönlich gewonnen. 1969 führte die gleiche Zeitströmung der Überdruß am „Immobilienmüll“...

1972 zeigte sich die Kraft einer überzeugenden Verbindung von Person- und Sachthema: Willy Brandt und die Ostpolitik. Die SPD erzielte ihr bisher bestes Ergebnis. Aber schon ein Jahr später, mit dem Ölshock und der Enttäuschung über die Ergebnisse der Ostpolitik...

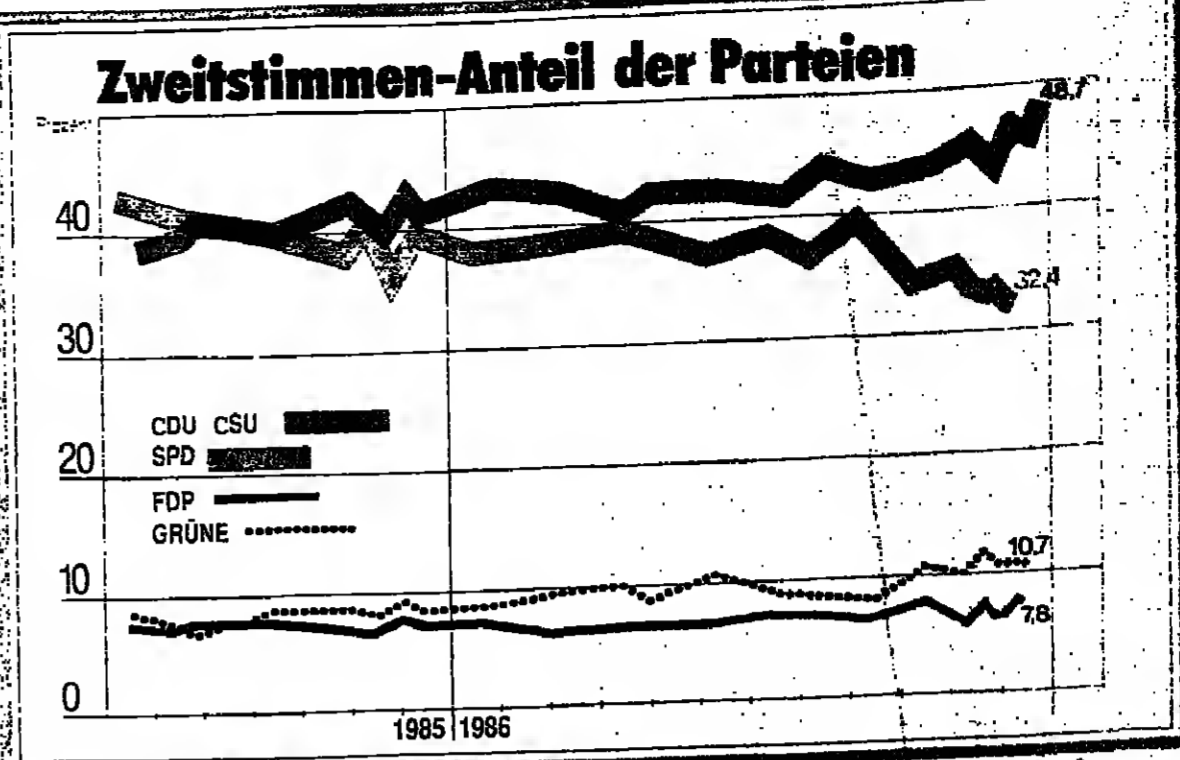
Der Kanzlerwechsel von Brandt zu Schmidt gelang der SPD gut. Trotzdem hätte die CDU/CSU 1976 bei prosperierender Wirtschaft und gegen einen überzeugend populären SPD-Kanzler um ein Haar die absolute Mehrheit gewonnen...

Das personale Element spielte damals eine größere Rolle, als die meisten Wähleranalysen erkennen ließen. Im Sommer 1976 entschieden sich noch 50 Prozent für Schmidt als bevorzugten Kanzler...

Schließlich 1980: der klassische Fall eines Personenplébiscits. Über dem Zweikampf Schmidt - Strauß verloren so gut wie alle Sachfragen an Interesse...

1983 trat nach dem tiefen Pessimismus der akuten Krisenzeit der Jahre 1981/82 - die Hoffnung auf einen Wirtschaftsaufschwung die CDU/CSU und ihren Koalitionspartner FDP hoch...

Und die Bundestagswahl 1987? Eine durch Personen, durch die Spitzenkandidaten geprägte Wahl würde man sie nach dem bisherigen Verlauf nicht gerade nennen...



WELT Wahlbarometer

Wählern sind es 23 Prozent. (Tabelle 2). Ein weiterer, die öffentliche Aufmerksamkeit in diesem Wahlkampf beherrschender Themenkomplex sind die Gefährdung der Umwelt und insbesondere die Chemieunfälle...

zum Beispiel das Umsägen von Hochspannungsmasten als terroristische Straftat verfolgt werden kann, wurde von der Hälfte der Bevölkerung gebilligt...

Auch bei dem zweiten Thema, bei dem es um Waffen geht, nämlich bei der Lieferung von U-Boot-Banplänen an Südafrika, finden sich die CDU/CSU-Anhänger in der Defensive...

destagswahl, kleben die Porträtkarte von Kohl, und mit elf Prozent liegt Kohl als bevorzugter Kanzler vor Rau in Führung...

Wie kann ein solcher Platzwechsel von Spitzenkandidaten, vor sich gehen? Ausgeprägte Vorstellungen über das Meinungsklima kommen nicht ohne Unterstützung durch die Medien aus...

4. Die Bekämpfung des Terrorismus

Es wird zur Zeit ein neues Gesetz beraten, nach dem einige Straftaten, wie zum Beispiel das Umsägen von Strommasten, nach dem Gesetz zur Bekämpfung des Terrorismus bestraft werden sollen...

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Unentschieden.

„Wer Strommasten umsägt, weil er gegen Kernenergie ist, ist ein Terrorist und muß nach dem Terrorismusgesetz bestraft werden...“

„Das sehe ich anders: Durch dieses neue Gesetz werden viele Leute zu Terroristen und damit zu Schwerverbrechern gemacht...“

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Unentschieden.

Neulich stand in einer Zeitschrift eine ganz genaue Anleitung, wie man mit sehr einfachen Mitteln eine Bombe baut, mit der man Strommasten umwerfen kann...

Table with 5 columns: Bevölkerung insgesamt, Wähler der CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen. Rows: Sollte verboten sein, Nicht so ernst nehmen, Unentschieden.

Der Bundestag hat jetzt ein Gesetz beschlossen, nach dem die Polizei direkten Zugriff auf die Flensburger Verkehrskarte bekommt...

5. Kohl: Positives Meinungsklima. Rau: Gestörtes Meinungsklima

Sicher ist das nicht leicht zu sagen, aber was glauben Sie, wie die meisten über Bundeskanzler Kohl denken? Sind die meisten Leute bei uns in der Bundesrepublik für Bundeskanzler Kohl oder sind die meisten Leute gegen ihn?

Table with 2 columns: Bundeskanzler Kohl, Kanzlerkandidat Rau. Rows: Die meisten sind für ihn, Die meisten sind gegen ihn, Unentschieden, Unmöglich zu sagen.

6. Der Ruf von CDU/CSU und SPD

Wie ist Ihre Meinung über die CDU/CSU und die SPD hier in der Bundesrepublik? Welche der folgenden Eigenschaften treffen Ihrer Meinung nach auf die CDU/CSU und welche treffen auf die SPD zu?

Table with 2 columns: CDU/CSU, SPD. Rows: Hat ausgesprochen tüchtige Politiker, Verspricht vieles, was sie nicht halten kann, Straht Optimismus, Zuversicht aus, Denkt voraus, macht Politik für die Zukunft, Betreibt eine Politik der Mitte, Zu viele Illusionen, Keine klare Linie in ihrer Politik, Ist in sich zerstritten.

Handwritten signature or note at the bottom center.

6000 machen einen zweiten Abschluß

An den Hochschulen der Bundesrepublik gibt es zur Zeit rund 340 Postgraduierten-Studiengänge mit etwa 6000 Teilnehmern. Nicht immer wird damit ein zusätzlicher akademischer Grad erworben, sondern gelegentlich auch nur ein für den Beruf wünschenswertes Ergänzungszertifikat.

Tausch-Aktion ein Erfolg

Die Aktion „Studienplatz-Tausch“ ist ein großer Erfolg. Nach Auswertungen des RCDS jetzt zum Jahresende nehmen daran pro Semester rund 10 000 Studenten teil, darunter – noch vor Beginn des Studiums – 2000 Erstmatrmatruierte. In den harten Nummernklausuren wie Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie liegt die Erfolgsquote bei bis zu 50 Prozent.

Franke verteidigt ZVS

Der Bremer Wissenschaftssenator Horst-Werner Franke (SPD) hat sich gegen die Auffassung gewandt, die rückläufigen Studienanfänger-Zahlen könnten zu einer baldigen Auflösung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund führen. Er habe zwar Verständnis für die „Verwaltung für Internationales und Ausländisches Wirtschaftsrecht der Universität Göttingen. Der vordringliche Wunsch galt dabei dem Erwerb des Master of Laws in einem angelsächsischen Land.

Solarenergie mit Saudis

An der Universität Stuttgart wird ein „Zentrum für Solarenergie und Wasserstoffforschung“ errichtet. Träger wird eine Stiftung sein, an der neben dem Land, auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft für Luft- und Raumfahrt sowie Energieversorgungs- und Industrieunternehmen beteiligt sind. Vereinbart ist eine Kooperation mit Saudi-Arabien.

25 Jahre Tropenforschung

Das erste landwirtschaftlich orientierte Tropen-Institut der Bundesrepublik, das auf Drängen des damaligen hessischen Ministerpräsidenten Georg August Zinn als möglichst praktischer Forschungsbeitrag für die Entwicklungshilfe an der Justus-Liebig-Universität Gießen eingerichtet wurde, blickt nun auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Über die Arbeit informiert Heft 4 des Wissenschaftsmagazins „Spiegel der Forschung“, das beim Pressereferat der Hochschule angefordert werden kann (Postfach 111 400, 63000 Gießen).

Energie-Ingenieur

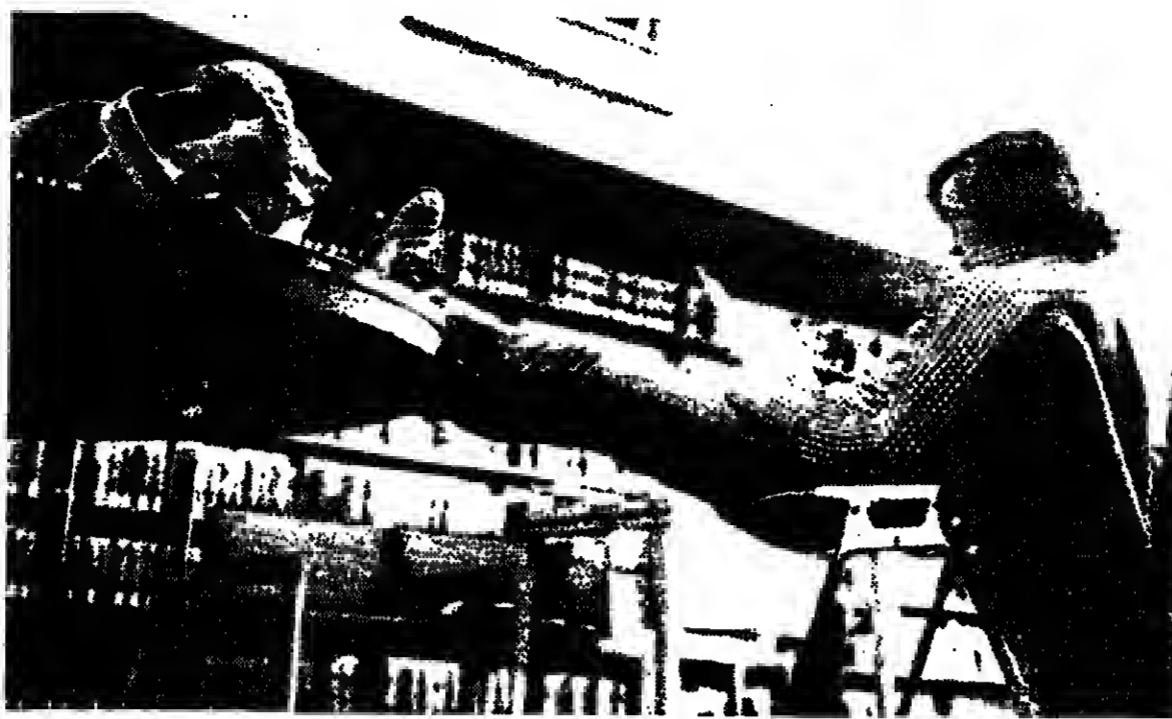
Die Abteilung Jülich der Fachhochschule Aachen bildet künftig Maschinenbauingenieure in der neuen Studienrichtung „Energie- und Umweltschutztechnik“ aus. Der Studiengang startet zum Wintersemester 1987/88. Den Absolventen eröffnen sich Berufschancen in privaten Energieversorgungsunternehmen, bei Stadtwerken, bei Herstellerfirmen von Energiesystemen, in Ingenieurbüros wie auch in der öffentlichen Verwaltung.

Neuer Chef für Reform

Neuer Vorsitzender der Zentralen Kommission für die Studienreform ist Staatssekretär Gerhard Konow vom NRW-Wissenschaftsministerium geworden, als Nachfolger von Professor Franz Pippinger (Erziehungswissenschaftliche Hochschule Rheinland-Pfalz). Der von den Ministerpräsidenten eingesetzten Kommission, die die Studienreform überregional vorantreiben soll, gehören Repräsentanten der Länder und der Hochschulen sowie – mit beratender Stimme – Vertreter des Bundes, der Arbeitgeber und Gewerkschaften an.

Sonntags: Die Serviceseiten Berufs-WELT. Die Hochschul-WELT erscheint jeden Dienstag in Zusammenarbeit mit dem RCDS.

Wer nach einem guten juristischen Examen an einer US-Hochschule – mit Stipendium – letzten Schliff erhalten möchte, sollte ruhig nach den Sternen greifen und sich an einer der Elite-Universitäten bewerben, etwa in Berkeley (Foto). Ein junger Rechtsanwalt beschreibt für die Hochschul-WELT, welche Hürden sich aufzurufen und wie sie zu nehmen sind.



Vor der Promotion den Master in den USA

Während meines Jurastudiums an der Universität Göttingen verspürte ich oft den Wunsch, auch Erfahrungen in anderen Rechtsordnungen zu sammeln. Der Haken dabei: Ein Auslandsstudium ist im allgemeinen System richtig zu meistern erst dann sinnvoll, wenn man sich im eigenen System richtig zu Hause fühlt, es liebt damit letztlich nur die Möglichkeit, entweder nach dem Referendar- oder besser noch nach dem Assessorexamen den Schritt in dieses Neuland zu wagen.

Dies kostet viel an Vorbereitungszeit und Initiative. Eine wesentliche Hilfe dabei sind die Sommerkurse, die die Deutsche Akademische Austauschdienst für Juristen durchführt. Dort kann man zum Beispiel im Rahmen des „Amsterdam-Leyden-Columbia Summer Program in American Law“ nicht nur eine Fülle von Informationen gewinnen, sondern vor allem nochmals überprüfen, wie stark die Motivation ist, sich in das angloamerikanische Rechtssystem zu vertiefen.

Es empfiehlt sich, in Rücksprache mit dem deutschen Lehrer, Kontakt zu mehreren amerikanischen Universitäten und speziell zu den Professoren aufzunehmen, die dort das eigene Fachgebiet vertreten – in meinem Fall: das Anti-Trust-Recht, das dem Kartellrecht bei uns entspricht. Ein daraus vielleicht resultierendes Empfehlungsschreiben ist bei Stipendiengebern wie Hochschulen hilfreich.

etwas zutraut, braucht sich dabei nicht zu scheuen, (fast) nach den Sternen zu greifen. Mit anderen Worten: Nichts spricht dagegen, die Rangordnung der jeweiligen Universitäten in die Planungen miteinzubeziehen.

Als Stipendiengraber kommen beispielsweise die Studienstiftung des Deutschen Volkes, aber auch das Kalifornische Studienzentrum an der Universität Göttingen in Frage. Wichtig dabei: möglichst ein Praktikats-

Die Förderbeträge decken die hohen Studiengebühren – häufig über 3000 Dollar – ebenso ab wie den Hin- und Rückflug, ferner die Lebenshaltungskosten bis etwa 700 Dollar. Damit läßt sich auskommen. Verbeirietete können vom Deutschen Akademischen Austauschdienst einen kleinen Zuschuß erhalten.

Die Law Schools in Yale und Harvard (wo der Ausländeranteil besonders groß ist) werden am höchsten eingeschätzt; auf den nächsten Plätzen folgen die Stanford Law School, die Law School der University of California in Berkeley, und die Stanford Law School, die angesichts ihrer vorzüglichen Lage im Silicon Valley und ihrer hohen Qualität doppelt bedauerlich, als einzige Spitzenhochschule leider kein Master-Programm anbietet. Auf den nächsten Rängen: die Universitäten von Michigan in Ann Arbor, Columbia, New York sowie die von Chicago.

Studienbeginn ist regelmäßig August/September. Die Bewerbungsfrist für amerikanische Law Schools liegen recht früh; bei Harvard ist es beispielsweise der 1. Januar des Jahres, in dem man sein Studium in den USA aufnehmen möchte. Wer sich

erkennt die entsprechenden Leistungen als Zwischenprüfung, falls ein Student sich für ein philosophisches Hauptstudium entscheidet.

Da keine philosophische Fakultät vorhanden ist, werden die bestehenden drei Fakultäten kollektiv die Verantwortung für den Aufbau übernehmen, mit externer Hilfe. Man boht eines Tages auf Stützlehre stühle, ist sich aber darüber im klaren, daß man zunächst weitere Vorleistungen erbringen muß.

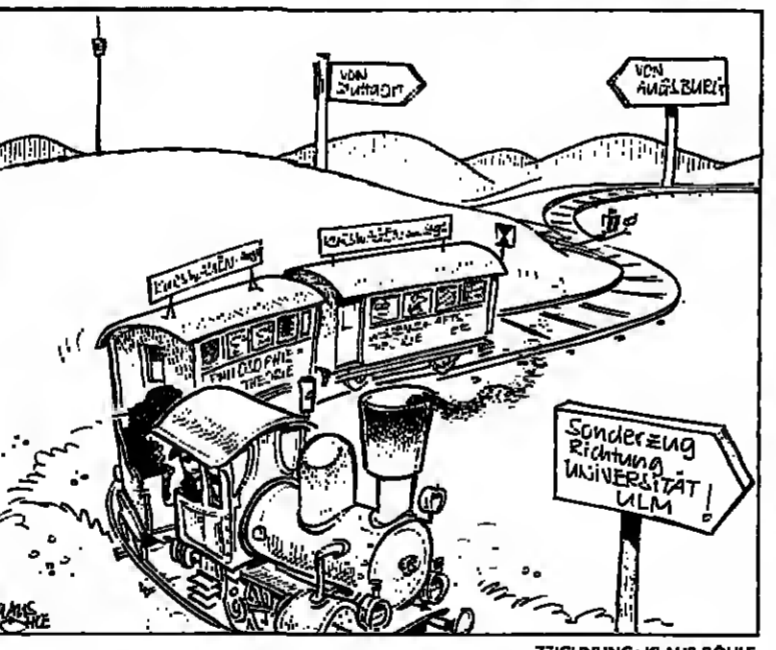
Ulm: „Fakultät Nachdenklichkeit“ gewünscht

Viele der Hochschul-Neugründungen, die seit den sechziger Jahren in der Bundesrepublik auf den Weg gebracht wurden, leiden darunter, daß das Fächerangebot bei weitem nicht so dicht ausgebaut werden konnte, wie dies ursprünglich geplant war. Ein krasses Beispiel dafür ist die Universität Ulm, die sich zwar in medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich Reputation verschaffen konnte, aber in Zeiten der Finanzknappheit wie der rückläufigen Studienanfänger-Zahlen keine Chance mehr ausrechnen kann, geisteswissenschaftliche Disziplinen hinzuzubekommen, wie dies in der Gründungscharta vom Juli 1965 vorgesehen war.

Die Initiative soll nicht auf ein mehr oder weniger unverbindliches „Studium generale“ hinauslaufen. Nach vier Semestern kann das Philosophikum abgelegt werden. Neben der Teilnahme an einem Logik-Seminar sind zwei Hausarbeiten dafür die Voraussetzung, wahlweise aus zwei der drei Bereiche „Allgemeine Philosophie“, „Ethik“ und „Wissenschaftstheorie“. Augsburg und Stuttgart an-

erkennt die entsprechenden Leistungen als Zwischenprüfung, falls ein Student sich für ein philosophisches Hauptstudium entscheidet.

Als Immanuel Kant seine „Kritik der reinen Vernunft“ dem damaligen preußischen Kultusminister Karl Abraham von Zedlitz widmete, reagierte dieser mit einer Frage: Wie es gelingen könne, die Studenten von den „Brotcollegis“ stärker zur Philosophie hinzuführen. Die Notwendigkeit, Medizin und Naturwissenschaften geisteswissenschaftlich zu fundieren, hat die Ulmer Rumpf-Universität nicht nur erfahren, sondern geradezu erlitten. Sie möchte im Dialog mit der „Fakultät Nachdenklichkeit“ vor allem ethische und historische Dimensionen erschließen.



Philosophie des Eros und die Hohe Kunst der Rede

„Forum für Politik und Bildung“: Interdisziplinäre Tagungsangebote für das Wochenende / Eine Bonner Stiftung

Die Stiftung hätte sich gar keinen passenderen Namen zulegen können als den: „Forum für Politik und Bildung“. Denn „Forum“ heißt bekanntlich „Markt“, der sich schon im alten Rom dadurch auszeichnete, daß hier die verschiedensten Beißer oder weniger heißen Themen nebeneinander diskutiert wurden. Bei den Seminaren und Tagungen, die besagte Bonner Stiftung für Studenten, Schüler und Auszubildende organisiert, geht es nicht viel anders zu. Beispiel: Der Tagung, die „philosophische Betrachtungen über die Liebe“ anstellt, schließt sich ein Monat später nahtlos die Seminarfrage an: „Wie gründe ich ein Unternehmen?“

Ein kombiniertes Rhetorikseminar soll nicht nur die für jeden Studiengang so wichtige Kunst der freien Rede fördern, sondern zugleich auch mit dem politischen Sprachspiel vertraut machen. Die „geistesgeschichtlichen Grundlagen der Bundesrepublik und der DDR“ werden ebenso beleuchtet wie die „Perspektiven demokratischer Sicherheitspolitik“.

Die Initiative soll nicht auf ein mehr oder weniger unverbindliches „Studium generale“ hinauslaufen. Nach vier Semestern kann das Philosophikum abgelegt werden. Neben der Teilnahme an einem Logik-Seminar sind zwei Hausarbeiten dafür die Voraussetzung, wahlweise aus zwei der drei Bereiche „Allgemeine Philosophie“, „Ethik“ und „Wissenschaftstheorie“. Augsburg und Stuttgart an-

erkennt die entsprechenden Leistungen als Zwischenprüfung, falls ein Student sich für ein philosophisches Hauptstudium entscheidet.

Die öffentlich geförderte, aber private Bildungseinrichtung will „eine geistig-politische Wissensvermittlung auf der Basis des christlich-abendlichen Menschbildes“ fördern, wie die Leiterin, Maria Werme, betont. Schule und Universität hätten hier oft „erschreckende Lücken“ hinterlassen. Die Folge sei, daß die geistesgeschichtlichen Grundlagen in Ost und West – von den „Urtypen der Demokratie“ bis zum Verhältnis von „Demokratie und Freiheit“.

Ein kombiniertes Rhetorikseminar soll nicht nur die für jeden Studiengang so wichtige Kunst der freien Rede fördern, sondern zugleich auch mit dem politischen Sprachspiel vertraut machen. Die „geistesgeschichtlichen Grundlagen der Bundesrepublik und der DDR“ werden ebenso beleuchtet wie die „Perspektiven demokratischer Sicherheitspolitik“.

Die Initiative soll nicht auf ein mehr oder weniger unverbindliches „Studium generale“ hinauslaufen. Nach vier Semestern kann das Philosophikum abgelegt werden. Neben der Teilnahme an einem Logik-Seminar sind zwei Hausarbeiten dafür die Voraussetzung, wahlweise aus zwei der drei Bereiche „Allgemeine Philosophie“, „Ethik“ und „Wissenschaftstheorie“. Augsburg und Stuttgart an-

erkennt die entsprechenden Leistungen als Zwischenprüfung, falls ein Student sich für ein philosophisches Hauptstudium entscheidet.

PRAKTIKANTEN BÖRSE

Für eine Reihe von Studiengängen sind Praktika erforderlich, in anderen wünschenswert und nützlich. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) bietet in der Hochschul-WELT wöchentlich solche Stellen für einzelne Tätigkeitsbereiche an. Während der Semesterferien besteht in begrenztem Umfang eine kostengünstige Unterbringungsmöglichkeit in Studentenheimen. Angebote und Nachfragen bitte ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Tel. 02 28 / 46 00 55.

Wirtschaftswissenschaften

Table with 5 columns: Nr., Einsatzort, Branche, Einsatz-Schwerpunkt, Besch.-Dauer. Lists various job opportunities in economics and business across different cities and institutions.

In der nächsten Woche: Elektrotechnik

STUDIENPLATZ TAUSCH

Die Anfragen und Antworten für die Tausch-Börse nimmt ausschließlich der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon: 02 28 / 46 49 33, entgegen. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. In der Tabelle ist jeweils an erster Stelle der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort des Anbieters genannt. Die Tauschaktion betrifft das Sommersemester 1987. Die Semester-Angabe in der Tabelle bezieht sich auf den Wintersemester 1986/1987.

Table with 3 columns: Pharmazie, Biologie, 1.Semester. Lists exchange opportunities for pharmacy and biology students across various universities.















Aktien meist nachgebend Schwacher Dollar lähmt

Die institutionellen Anleger, die vor dem Weihnachtstiefstand fast wieder...

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Düssel, Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze, and Unnotierte Werte. Includes sub-sections for Freiverkehr and Ausland in DM.

Unnotierte Werte

Table listing various stocks and their values under the heading 'Unnotierte Werte'.

Genüßliche

Table listing various stocks and their values under the heading 'Genüßliche'.

Inland

Table listing various stocks and their values under the heading 'Inland'.

Freiverkehr

Table listing various stocks and their values under the heading 'Freiverkehr'.

Ausland in DM

Table listing various stocks and their values under the heading 'Ausland in DM'.

Ungeregelt Freiverkehr

Table listing various stocks and their values under the heading 'Ungeregelt Freiverkehr'.

Ausland Amsterdam

Table listing various stocks and their values under the heading 'Ausland Amsterdam'.

Kopenhagen

Table listing various stocks and their values under the heading 'Kopenhagen'.

Luxemburg

Table listing various stocks and their values under the heading 'Luxemburg'.

Paris

Table listing various stocks and their values under the heading 'Paris'.

Brüssel

Table listing various stocks and their values under the heading 'Brüssel'.

London

Table listing various stocks and their values under the heading 'London'.

New York

Table listing various stocks and their values under the heading 'New York'.

Singapur

Table listing various stocks and their values under the heading 'Singapur'.

Hongkong

Table listing various stocks and their values under the heading 'Hongkong'.

Moskau

Table listing various stocks and their values under the heading 'Moskau'.

Sydney

Table listing various stocks and their values under the heading 'Sydney'.

Oso

Table listing various stocks and their values under the heading 'Oso'.

Inlandszertifikate

Table listing various stocks and their values under the heading 'Inlandszertifikate'.

Auslandszertifikate

Table listing various stocks and their values under the heading 'Auslandszertifikate'.

Optionshandel

Table listing various stocks and their values under the heading 'Optionshandel'.

Remenoptionen

Table listing various stocks and their values under the heading 'Remenoptionen'.

Devisenmarkt

Table listing various stocks and their values under the heading 'Devisenmarkt'.

Devisen und Sorten

Table listing various stocks and their values under the heading 'Devisen und Sorten'.

Junge Aktien

Table listing various stocks and their values under the heading 'Junge Aktien'.

Devisenmarkt

Table listing various stocks and their values under the heading 'Devisenmarkt'.

Renten leicht schwankend

Öffentliche Anleihen lagen im allgemeinen stabil. Die Geschäftstätigkeit hielt sich in engen Grenzen. Großrenten blieben weiterhin mit Disposition...

Bundesanleihen

Table of German federal bonds (Bundesanleihen) with columns for bond type, maturity, and price.

Bundespост

Table of German postal bonds (Bundespост) with columns for bond type, maturity, and price.

Industrieanleihen

Table of industrial bonds (Industrieanleihen) with columns for company, bond type, and price.

Währungsanleihen

Table of currency bonds (Währungsanleihen) with columns for currency, bond type, and price.

Wandelanleihen

Table of convertible bonds (Wandelanleihen) with columns for issuer, bond type, and price.

Optionscheine

Table of options certificates (Optionscheine) with columns for issuer, type, and price.

Frankfurt

Table of Frankfurt stock market data with columns for stock name, price, and change.

Düsseldorf

Table of Düsseldorf stock market data with columns for stock name, price, and change.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-denominated foreign bonds (DM-Auslandsanleihen) with columns for issuer, bond type, and price.

Warenpreise - Termine

Table of commodity prices and delivery terms (Warenpreise - Termine) for various goods like wheat, oil, and metals.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table of wool, fibers, and rubber prices (Wolle, Fasern, Kautschuk).

NE-Metalle

Table of non-ferrous metal prices (NE-Metalle) including aluminum, zinc, and copper.

Devisenmarkt

Table of the foreign exchange market (Devisenmarkt) showing exchange rates for major currencies.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table of yields and prices of mortgage-backed securities and covered bonds (Pfandbriefen und KO).

Geldmärkte

Table of money markets (Geldmärkte) showing interest rates for various terms.

Europäische Aktienmärkte

Table of European stock markets (Europäische Aktienmärkte) listing major indices and their values.

Edelmetalle

Table of precious metal prices (Edelmetalle) including gold and silver.

Deutsche Aktienmärkte

Table of German stock markets (Deutsche Aktienmärkte) showing indices and market activity.

New Yorker Finanzmärkte

Table of New York financial markets (New Yorker Finanzmärkte) including stock and bond indices.

Erbsen - Rohstoffpreise

Table of bean and raw material prices (Erbsen - Rohstoffpreise).

West. Metallbörsen

Table of Western metal exchanges (West. Metallbörsen) listing prices for various metals.

New York Metallbörsen

Table of New York metal exchanges (New York Metallbörsen) listing prices for various metals.

Franc Bonds

Table of Franc bonds (Franc Bonds) listing various securities and their prices.

Rechnungs-Einheiten

Table of accounting units (Rechnungs-Einheiten) for various currencies and units.

ECU

Table of ECU (European Currency Unit) related data and rates.

ECU

Table of ECU (European Currency Unit) related data and rates.

Yuan

Table of Yuan (Renminbi) related data and rates.

ECU

Table of ECU (European Currency Unit) related data and rates.

ECU

Table of ECU (European Currency Unit) related data and rates.

Erstmals in Deutschland: Der „Musik-Almanach“ Mehr als ein Telefonbuch

Allein die Datenmenge hätte entmutigen können. Schließlich gibt es kein zweites Land mit einem Musikleben von vergleichbarer Dichte und Differenziertheit wie die Bundesrepublik. Vielleicht lag es auch daran, daß andere längst weiter waren, als der Deutsche Musikrat auf seiner Generalversammlung den ersten „Musik-Almanach“ für die Bundesrepublik vorstellte. In Belgien, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich, Skandinavien und der Schweiz sind bereits in den letzten Jahren Handbücher über das jeweilige Musikleben und seine Organisationen erschienen, die meist in ein- oder zweijährigem Turnus aktualisiert werden.

Die Zielgruppen sind breit gestreut. Der Student kann sich darüber informieren, wo er etwa den C-Abschluß in Kirchenmusik machen kann. Ebenso die Eltern, die an musikalischen Gymnasien mit spezifisch musikalischer Ausrichtung in ihrer Nachbarschaft interessiert sind. Neben dem Stichwort- und dem Personenregister dürfte das dritte, ein Ortsregister, besonders hilfreich sein. Wer weiß schließlich schon, wo sich Blinde zu Klavierstimmern ausbilden lassen können, wer Waldorfpädagogik anbietet, welche Wettbewerbsbedingungen gegebenenfalls erfüllt sein müssen, wer Auslandsreisen von Musikensembles unterstützt?

Buch des Tages

Der „Musik-Almanach“ versteht sich als Dokumentation mit Anstoßfunktion und als Nachschlagewerk, auch als kulturpolitische Entscheidungshilfe in einem Zeitpunkt, in dem die persönliche zu machenden Erfahrungen dafür nicht mehr hinreichen, wie die Herausgeber argumentieren.

Neue Aspekte der Malerei des Belgiers James Ensor (1860-1949) vermittelt eine umfassende Ausstellung des Hamburger Kunstvereins, die nur in der Hansestadt zu sehen ist. Sie zeigt den skurrilen Außenseiter der klassischen Moderne und einzelgängerischen Vorläufer des Expressionismus und Surrealismus nicht nur in seinem wegweisenden frühen Schaffen aus dem Zeitraum von 1880 bis zur Jahrhundertwende, sondern auch das malerische Spätwerk bis 1941, das oft nur als hiesige Wiederholung früherer Einfälle oder fader Abglanz der einstigen Phantastik gilt.



Ein Bild vom Menschen: „Die Toten von Tode beherrscht“ (Kupferradierung von 1904) von James Ensor, aus der Homburger Ausstellung

Auch das Alterswerk: James-Ensors-Retrospektive im Hamburger Kunstverein Visionen von der Musik des Lichts

Bei näherer Betrachtung aber wird augenblicklich, daß Ensors Lebenswerk ein weitgespanntes Ganzes bildet und - wie später das Schaffen von Chagall oder Kokoschka - einen eigenständigen Altersstil aufweist, der schließlich in Bildern von lichtdurchfluteter Palette und visionärer Transparenz mündet. Obwohl sich der Maler in den reiferen Jahren vornehmlich dichterischen Versuchen und musikalischen Kompositionen widmete, die er auf dem Harmonium in seinem Haus in Ostende Besuchern vortrug, hat Ensor bis ins hohe Alter weiter

gemalt und die alten Themen in neuem verklärten Licht geschildert. Mit seinen surreal anmutenden, spukhaft grotesken Bildern von Masken, Skeletten und Chinoiserien erregte der junge Maler frühzeitig Aufsehen und Widerspruch. Die bizarren Motive seiner Gemälde und Radierungen aber waren nicht allein seiner Phantasie entsprungen, sie basierten auf realen Eindrücken aus der eigenen Umgebung in Ostende. Ensors Familie betrieb in dem belgischen Seebad einen Souvenirstand mit Kuriositäten aus aller Welt. Vor allem aber waren es die bizarren Masken, die dort zur Karnevalszeit verkauft wurden und den Maler zu seinen aufwühlendsten Maskenbildern inspirierten, mit denen er sich dem bürgerlichen Gesellschaften einen surrealen Zerspiegel vorstellte, zugleich aber auch ein absurdes Welttheater darstellte.

Die Retrospektive beginnt mit dümmlichen Küsten- und Meereshildern sowie dunkelgelben Stillleben und Interieurs, unter denen der „Bürgerliche Salon“ von 1880 bereits auf Vuillard vorausweist. Der dunklen Periode folgt bald eine Aufhellung zu oszillierenden Visionen, in denen Elemente des Fauvismus, Expressionismus und Surrealismus vorweggenommen werden. Allmählich bekümmert grimmigere Spukgestalten die feinsilbernen Stillleben und Interieurs, in denen sich unheimliche Expressivität mit nuancenreicher Feinheit paart. Zu den Masken treten die Skelette, und ein Selbstbildnis (1898) oder „Interieur mit drei Selbstbildnissen“ (1938), aber auch Traumvisionen wie „Liebesgarten“ (1934) oder „Vogelpark“ (1936), die ihn als „Maler des Lichts“ ausweisen, als der er sich selbst gern bezeichnete. Neben Stillleben von höchster Malkultur gibt es allerdings auch süßfarbenen sentimentale Kompositionen wie „Die Seele der Musik“ (1940-41), die sein Spätwerk abwertend. Daß dies jedoch im ganzen zu Unrecht geschah, führt die sehenswerte Ausstellung vor Augen. (Bis 8. Februar, Katalog 35 Mark)

Führungskrach im Deutschen Theater in München Ball der 1000 Torten

Zum Jahresende ist in München das Deutsche Theater der Ort, wo die meisten Tanzbeine (Silvesterball, aber auch die heftigsten Nachreden (Aufsichtsrat) und hinter den Kulissen die schwersten Holzhammer (Geschäftsführung) geschwungen werden. Freilich kann hier nichts passieren, das nicht schon zur Tradition dieser „Perle der Schwantaler Straße“ (von 1896) gehört - mal Hochburg des Faschings genannt, mal Tiefgarage der Kunst.

Historisch gesehen, findet hier ein Münchner Jahrhundert-Happening statt, bei dem zum Beispiel das „Große oberbayerische Bauerntheater“ des Michael Dengg anno 1918 unmittelbar übergeht in die Sitzungen von Kurt Eisners Arbeiter- und Bauernrat, der die Räume als Nebenparlament mietet. Vom „Hamlet“ bis zum „Ball der tausend Torten“, von der Ringkampfweltmeisterschaft bis zum Sterbenden Schwan ist alles schon dagewesen. Das Weltstädtische neben dem unbeirrbar „Schwantalerhaften“, etwa wenn es in einem alten Polizeiparagrafen heißt: „Ein alleinstehende Künstlerinnen darf im Hause keine Wohnung abgegeben werden“. Oder wenn beim Gastspiel des Bolschoi-Balletts durch eine fehlergeschaltete Sprechanlage die Fläche des überforderten Beleuchters über die Primaballerina Galina Ulanowa im ganzen Haus zu hören sind: „Jetzt pup's wieder du nüber, de Goß... Schaug doch, wood' hüpfst, blede Henne!“

Wiederholungen - so oder so

«Von manchen Filmen kennt man inzwischen jedes Wort und jede Geste, so oft hat das Fernsehen sie wiederholt. Nichts gegen ein immer neues, frühhliches Wiedersehen an hohen Feiertagen, etwa mit den „Obenen Zehntausend“ oder mit dem greisen Butler in „Dinner for One“. Aber was ist das schon gegen jene anderen Sendungen, die die Zuschauer sich sozusagen selber wiederholen müssen, weil das Fernsehen sie aus unerfindlichen Gründen nicht wiederholt, obwohl sie zu den wirklich großen und bleibenden Eindrücken gehören? Da weckt man sich dann dahinein am Kaffeetisch gegenseitig die Erinnerung an phantastische oder erschütternde Bilder, an einprägsame Szenen, Gesichter oder Diskussionen. Da schlägt man sich auf die Schenkel und lacht einträchtige Tränen über vergangene, aber noch lebendige Komik.

Peter Lilienthal: Der Münchner Regisseur Des optimistischen Trotzdem Freundschaften in Feuerproben

In einer kleinen Stadt in einem südamerikanischen Land, das von einer Militärdiktatur regiert wird, treffen sich ein Boxer und ein Bandoneonspieler. Die Militärregierung will in dem Provinzstädtchen ein Fest veranstalten, bei dem der Harmonika-Musikant aufspielen und der Boxer kämpfen sollen. Bald schon bekommen die beiden die Gewalt der Junta zu spüren und freunden sich unter dem Druck an, so grundverschieden sie auch sein mögen. Gemeinsam versuchen sie Widerstand zu leisten und entdecken dabei die Stärke des Vertrauens.

Auch „Das Autogramm“ ist in erster Linie die Geschichte einer Freundschaft zwischen zwei Männern, die „unter normalen Umständen“ wohl niemals mehr als ein paar Worte gewechselt hätten. Der Bandoneonspieler, ein introvertierter Musiker, erkennt in dem Boxer, einem ungeschlachten, eher dummen Menschen, eine Stärke und einen Anstand, die ihn anziehen. Und der Boxer, der „Hände hat wie Schinken“, stellt fest, daß physische Kräfte allein nicht genügen.

„Mich faszinieren immer Figuren, die unter der Oberfläche ganz anders sind, als man auf den ersten Blick glauben möchte“, sagt der Regisseur Peter Lilienthal, der seit einem Jahr in München lebt, meint: „Wenn ich ein Pessimist wäre, dann würde ich aufhören, Filme zu drehen. Ich glaube zwar nicht, daß ein Film irgend etwas ändern kann, aber er könnte ja Menschen aufmerksam machen, nicht nur auf die Probleme ihrer Zeit, sondern auch auf menschliche Werte, die nicht durch Unterdrückung zerstört werden, wie etwa Liebe und Vertrauen.“



Musikant Galvan (Juan Mosalini, links) betrachtet des Boxers Rocha (Angel Villor) Geliebte Ana in „Das Autogramm“ - ZDF, 22.05 Uhr FOTO: TB

KRITIK Das war hart für Schimmi

Da kommt einem schon das Wasser ins Gesicht schießen, bei diesem Tatort (ARD). Der gute „Schimmi“ - so aufwühlend hin und hergerissen zwischen Bullenpflicht und Ganovenfreundschaft - er litt schließlich unter dem seelischen Zwiespalt. Mehr allerdings noch unter der Unentschiedenheit des Drehbuchs, um nicht ungeschminkt zu sagen: Unter der Last, etwas spielen zu müssen, ohne eigentlich zu wissen, was gemeint war.

Und ein Genie, das das Chaos mit Persönlichkeit hätte ausfüllen können, ist Götz George nun leider nicht. Aber was für hervorragende Darsteller wurden da mit ihm auf die Welt geschickt! Was für prachtvolle Aufnahmen liefen da über den abendlichen Schirm - alles vergebens, wenn auch nicht umsonst. Das Stück hatte nicht nur keinen Biß, es hatte auch keine innere Logik wie auch keine kriminalistische Schlüsseligkeit.

STUDIO

Joshua Sinclair, Drehbuchautor der ZDF-Serie „Shaka Zulu“, ist an einem neuen Filmprojekt beteiligt. Nach dem Roman Ein Kleiner für Berlin von Herbert J. Stern schrieb er das Drehbuch für den gleichnamigen Spielfilm. Geschildert wird der Prozeß gegen zwei „DDR“-Bürger, die 1978 eine polnische Linienmaschine nach West-Berlin entführt hatten. Die Dreharbeiten in Berlin begannen im Februar.

Um seine Wirkung im Fernsehen zu studieren, hat Premier Winston Churchill Anfang der fünfziger Jahre drei Interviews in Downing Street Fernsehaufnahmen von sich machen und vorspielen lassen. Bei der Vorbereitung einer BBC-Sendung mit dem Titel Televisions and No. 10 wurden diese einzigartigen Aufnahmen ausgedruckt, die 30 Jahre verborgen blieben. Die „Radio Times“ berichtet, daß Premier Edward Heath „unglücklich mit dem Fernsehen war“, während Harold Wilson ein „Meister dieses Mediums“ war.

Television schedule for ARD, SAT 1, RTL, and SAT. Includes programs like 'Die ungewöhnliche Welt', 'Als Amerika nach Olympia kam', 'Die Geschichte der Anna Wilder', 'Rock & Rock', 'Der Talpatsch', 'Ein Mann will nach oben', 'Das Autogramm', 'Die Geschichte der Familie Naagale', 'Country-Music-Festival '85', 'Lombok-Expedition '86', 'Double des FC Bayern München', 'Mord auf Video', 'Mysterien der Welt', 'Der Mordfall Mattheoli', 'Wozu diese Liebe?', 'Mystery', 'Das Autogramm', 'Mord auf Video', 'Mysterien der Welt', 'Der Mordfall Mattheoli', 'Wozu diese Liebe?', 'Mystery', 'Das Autogramm'.











# Die dreizehn Monate

Von ERICH KÄSTNER

## DER JANUAR

Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege.  
Der Weihnachtsmann ging heim in seinen Wald.  
Doch riecht es noch nach Krupfen auf der Stiege.  
Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege.  
Man steht am Fenster und wird langsam alt.  
Die Anseln frieren. Und die Krähen darben.  
Und auch der Mensch hat seine liebe Not.  
Die leeren Felder sehnen sich nach Garben.  
Die Welt ist schwarz und weiß und ohne Farben.  
Und wir so gerne gelb und blau und rot.  
Umringt von Kindern wie der Rattenfänger,  
tanzt auf dem Eise stolz der Januar.  
Der Bussard zieht die Kreise eng und enger.  
Es heißt, die Tage würden wieder länger.  
Man merkt es nicht. Und es ist trotzdem wahr.  
Die Wolken bringen Schnee aus fremden Ländern.  
Und niemand hält sie auf und fordert Zoll.  
Silvester hörte man's auf allen Sendern,  
daß sich auch unsern Himmel manches ändern  
und, außer uns, viel besser werden soll.  
Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege.  
Und ist doch hunderttausend Jahre alt.  
Es träumt von Frieden. Oder träumt's vom Kriege?  
Das Jahr ist klein und liegt noch in der Wiege.  
Und stirbt in einem Jahr. Und das ist bald.

## DER FEBRUAR

Nordwind bläst. Und Südwind weht.  
Und es schneit. Und taut. Und schneit.  
Und indes die Zeit vergeht,  
bleibt ja doch nur eins: die Zeit.  
Pünktlich holt sie aus der Truhe  
falschen Bart und goldenen Kram.  
Pünktlich sperrt sie in die Truhe  
Sorgenkleid und falsche Scham.  
In Brot und seidenen Resten,  
eine Maske vorm Gesichte,  
kommt sie dann zu unsren Festen.  
Wir erkennen sie nur nicht.  
Bei Trompeten und Gitarren  
drehn wir uns im Labyrinth  
und sind aufgeputzt wie Narren,  
um zu schreien, was wir sind.  
Unsre Orden sind Attrappe.  
Bunter Schnee ist aus Papier.  
Unsre Nasen sind aus Papp.  
Und aus welchem Stoff sind wir?  
Bleich, als sähe er Gespenster,

mustert uns Prinz Karneval.  
Aschermittwoch starrt durchs Fenster.  
Und die Zeit verflücht den Saal.  
Pünktlich legt sie in die Truhe  
das Vorüber und Vorbei.  
Pünktlich holt sie aus der Truhe  
Sorgenkleid und Einerlei.  
Nordwind bläst. Und Südwind weht.  
Und es schneit. Und taut. Und schneit.  
Und indes die Zeit vergeht,  
bleibt uns doch nur eins: die Zeit.

## DER MÄRZ

Sonne lag krank im Bett.  
Sitzt nun am Ofen.  
Liest, was gewesen ist.  
Liest Katastrophen.  
Springflut und Havarie,  
Sturm und Lawinen, -  
gibt es denn niemals Ruh  
dramen bei ihnen?  
Schaut den Kalender an.  
Steht drauf: „Es werdet!“  
Greift nach dem Opernglas.  
Blickt auf die Erde.  
Schnee vom vergangenen Jahr  
bleib nicht der gleiche.  
Liegt wie ein Betzweig  
klein auf der Bleiche.  
Winter macht Inventur.  
Will sich verändern.  
Schrieb auf ein Angebot  
aus andern Ländern.  
Mustert im Fortgehn noch  
Weiden und Erlen.  
Kätzchen blühen silbergrau.  
Schimmern wie Perlen.  
In Baum und Krume regt  
sich's allenthalben.  
Radio meldet schon  
Störche und Schwalben.  
Schneeglöckchen ahnen nun,  
was sie bedeuten.  
Wenn du die Augen schließt,  
hörst du sie läuten.

## DER APRIL

Der Regen klümpert mit einem Finger  
die grüne Ostermelodie.

Das Jahr wird älter und täglich jünger.  
O Widerspruch voll Harmonie!  
Der Mond in seiner goldenen Jacke  
versackelt sich hinter dem Wolken-Stoer.  
Der Arnsch hat links eine dicke Backe  
und kommt sich ein bißchen lächerlich vor.  
Auch diesmal ist es dem März geglückt:  
Er hat ihn in den April geschickt.  
Und schon hoppeln die Hasen,  
mit Pinseln und Tüben  
und schupprigen Nasen,  
aus Höhlen und Gruben  
durch Gärten und Straßen  
über den Rasen  
in Stille und Stuben.  
Dort legen sie Eier, als ob's gar nichts wäre,  
aus Nougat, Krokant und Marzipan.  
Der Topfer legt eine Bonbonniere.  
Er blickt dabei entschlossen ins Leere.  
Bonbonnieren sind leichter gesagt als getan.  
Dann geht es ans Malen. Das dauert Stunden.  
Dann werden noch seidene Schleifen gebunden.  
Und Vermecke gesucht. Und Vermecke gefunden:  
Hinterm Ofen, unterm Sofa,  
in der Wanduhr, auf dem Gang,  
hinterm Schuppen, unterm Birnbaum  
in der Stunduhr, auf dem Schrank.  
Da kräht der Hahn den Morgen an!  
Schwapp, sind die Hasen verschwunden.  
Ein Giebfenster erglänzt im Gemäuer.

Er winkt! Und rollt durch einen Farbenhain.  
Blauweissen flattern ihm voraus und Finken.  
Und Pfauenaugen flügeln hinterdrein.  
Die Apfelbäume Altem Zaun erlöten.  
Die Birken machen einen grünen Knick.  
Die Drosseln spielen, auf ganz kleinen Fliesen,  
das Scherzo aus der Symphonie des Glücks.  
Die Kutsche rollt durch atmende Pastelle.  
Wir ziehen den Hut. Die Kutsche rollt vorbei.  
Die Zeit versinkt in einer Fliederwelle.  
O, gäh es doch ein Jahr aus lauer Mai!  
Melancholie und Freude sind wohl Schwestern.  
Und aus den Zweigen fällt verblühter Schnee.  
Mit jedem Pulsschlag wird aus Heute Gestern.  
Auch Glück kann weh tun. Auch der Mai tut weh.  
Er nickt uns zu und ruft: „Ich komm ja wieder!“  
Aus Himmelblau wird langsam Abendgold.  
Er grüßt die Hügel, und er winkt dem Flieder.  
Er lächelt. Lächelt. Und die Kutsche rollt.

## DER JUNI

Die Zeit geht mit der Zeit. Sie fliegt.  
Kauon schreib man sechs Gedichte,  
ist schon ein halbes Jahr heram  
und fühlt sich als Geschichte.  
Die Klirraschen werden reif und rot,  
die süßen wie die sauren.  
Auf zartes Laub fällt Staub, fällt Staub,



Der Auftrag kam von einer Zeitschrift:  
Erich Kästner (1899-1977) sah  
sich mit der Aufgabe konfrontiert,  
in sechswöchigem Vagriff den  
Lauf eines Jahres in Verse zu  
fassen. Er konnte nicht nach  
der Natur arbeiten, war auf  
seine Erinnerung angewiesen  
und darauf sollte, wie sich bald  
herausstellte, kein Verlaß sein.  
Was blieb Kästner übrig, als  
sich zu besinnen. Die hier  
gesammelten Gedichte schrieb  
ein Großstädter für Großstädter.

Am Gartentor lehnt und gähnt ein Mann.  
Über die Hänge läuft grünes Feuer  
die Bläse entlang und die Pappeln hinan.  
Der Frühling, denkt er, kommt also auch heuer.  
Er spürt nicht Wunder, noch Abenteuer,  
weil er sich nicht mehr wundern kann.  
Liegt dort nicht ein kleiner Pinsel im Grase?  
Auch das kommt dem Manne nicht seltsam vor.  
Er merkt gar nicht, daß ihn ein Osterhase auf dem  
Heimweg verlor.

## DER MAI

Im Galarock des heiteren Verschwinders,  
ein Blumenzepter in der schmalen Hand,  
fährt nun der Mai, der Mozart des Kalenders,  
aus seiner Kutsche grüßend, über Land.  
Es überblüht sich, er braucht nur zu winkeln.

so sehr wir es bedauern.  
Aus Gras wird Heu. Aus Obst Kompost.  
Aus Herrlichkeit wird Nahrung.  
Aus manchem, was das Herz erfährt,  
wird, bestenfalls, Erfahrung.  
Es wird und war. Es war und wird.  
Aus Kälbern werden Rinder  
und, weil's zur Jahreszeit gehört,  
aus Küssen kleine Kinder.  
Die Vögel führen ihre Brut  
und singen nur noch selten.  
So ist's bestellt in unser Welt,  
der besten aller Welten.  
Spät tritt der Abend in den Park,  
mit Sternen auf der Weste.  
Glühwürmchen zeh'n mit Lampions  
zu einem Gartenfeste.  
Dort wird getrunken und gelacht.  
In vorgerückter Stunde

tanzt dann der Abend mit der Nacht  
die kurze Ehrenrunde.  
Am letzten Tische streiten sich  
ein Heide und ein Frommer,  
ob's Wunder oder keine gibt.  
Und nächstens wird es Sommer.

## DER JULI

Soll ruhe die Stadt. Es wogt die Flur.  
Die Menschheit geht auf Reisen  
oder wandert sehr oder wandelt nur.  
Und die Bauern vermieten die Natur  
zu sehenswerten Preisen.  
Sie vermieten den Himmel, den Sand am Meer,  
die Platzmusik der Orchesterwehr  
und den Blick auf die Kuh auf der Wiese.  
Limousinen rasen hin und her  
und finden und finden den Weg nicht mehr  
zum verlorenen Paradiese.  
Im Feld wächst Brot. Und es wachsen dort  
auch die köstlichen Brötchen und Brezeln.  
Eidechsen zucken von Ort zu Ort.  
Und die Wolken führen Regen an Bord  
und den spitzen Blitz; und das Donnerwort.  
Der Mensch treibt Berg- und Wassersport  
und hält nicht viel von Rüsself.  
Er hält die Welt für ein Bilderbuch  
mit Ansichtskartenserien.  
Die Landschafts betächelt den lauten Besuch.  
Sie weiß Bescheid.  
Sie weiß, die Zeit  
überdauert sogar die Ferien.  
Sie weiß auch: Einen Steinwurf schon  
von hier beginnt das Märchen.  
Verborgen im Korn, auf zerdrücktem Mohr,  
ruht ein zerkrautes Pärchen.  
Hier steigt kein Preis, hier sinkt kein Lohn.  
Hier steigen und sinken die Lerchen.  
Die Mädchen schläft entzückten Gesichts.  
Die Bienen summen zufrieden.  
Der Jüngling heißt, immer noch, Taugenichs.  
Er tritt durch das Gitter des Schattens und Lichts  
in den Wald und zieht, durch den Schluß des  
Gedichtes,  
wie in alten Zeiten gen Süden.

## DER AUGUST

Nun hebt das Jahr die Sense hoch  
und mäht die Sommertage wie ein Bauer.  
Wer sä, muß mähen.  
Und wer mäht, muß säen.  
Nichts bleibt, mein Herz. Und alles ist von Dauer.  
Stockrosen stehen hinterm Zaun  
in ihren alten, brüchiggedönten Trachten.  
Die Sonnenblumen, üppig, blond und braun,  
mit Schleiern vorm Gesichte, schauen aus wie Frau'n,  
die eine Reise in die Hauptstadt machten.  
Wann reisten sie? Bei Tage kaum.  
Sies leuchten sie golden am Stakete.  
Wann reisten sie? Vielleicht im Traum?  
Nachts, als der Duft vom Lindenbaum  
an ihnen abschiedsüß vorbeirührte?  
In Büchern liest man groß und breit,  
selbst das Unendliche sei nicht unendlich.  
Man dreht und wendet Raum und Zeit.



Man ist geschöter als geschöter, -  
das Unverständliche bleibt unverstündlich.  
Ein Urmetwagen schwankt durchs Feld.  
Im Garten riecht's nach Minze und Kamille.  
Man sieht die Hitze. Und man hört die Stille.  
Wie klein ist heut die ganze Welt!  
Wie groß und grenzenlos ist die Idylle...  
Nichts bleibt, mein Herz. Bald sagt der Tag Gut-  
nach.  
Stier schnuppen fallen dann, silbern und sacht,  
ins Irgendwo, wie Tränen ohne Trauer.  
Dann wünsche deinen Wunsch, doch gibt's gar acht!  
Nichts bleibt, mein Herz. Und alles ist von Dauer.

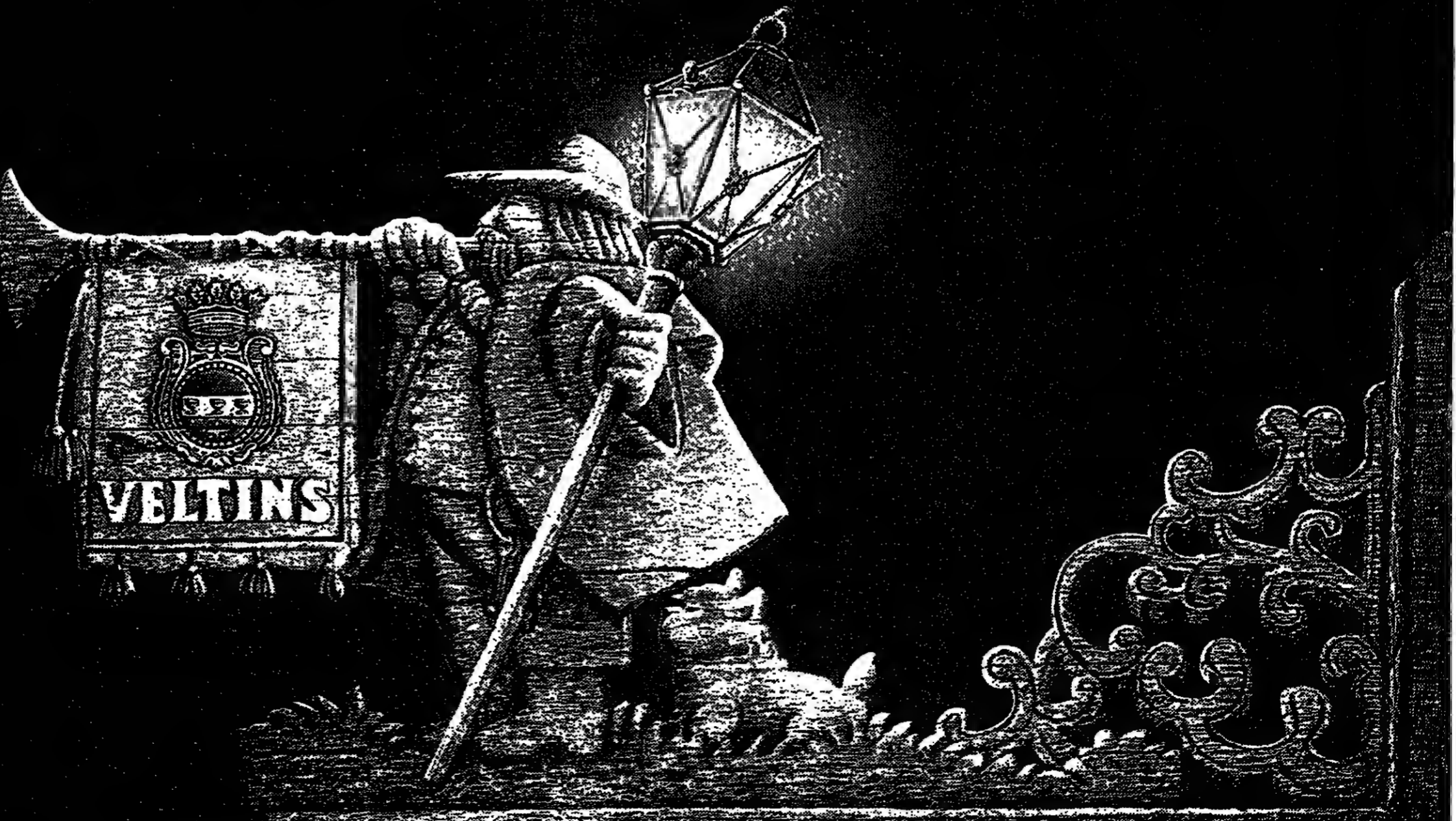
## DER SEPTEMBER

Das ist ein Abschied mit Standarten  
aus Pflaumenblau und Apfelgrün.  
Goldlack und Astern flagt der Garten,  
und tausend Königskerzen glühn.  
Das ist ein Abschied mit Posaunen,  
mit Erntedank und Bauernball.  
Kuhglockenklingelnd ziehn die braunen  
und bunten Herden in den Stall.  
Das ist ein Abschied mit Gerüchen  
aus einer fast vergessenen Welt.  
Mus und Geles kocht in den Küchen.  
Kartoffelfeuer quillt im Feld.  
Das ist ein Abschied mit Getümmel,  
mit Huhn am Spieß und Bier im Krug.  
Luftschaukeln mächen in den Himmel.  
Doch sind sie wohl nicht fromm genug.  
Die Stare gehen auf die Reise.  
Alte Weibersommer weht im Wind.  
Das ist ein Abschied laut und leise.  
Die Karussells drehn sich im Kreise.  
Und was vorüber schien, beginnt.

## DER OKTOBER

Fröstelnd geht die Zeit spazieren.  
Was vorüber schien, beginnt.  
Chrysanthemen blühen und frieren.  
Fröstelnd geht die Zeit spazieren.  
Und du folgst ihr wie ein Kind.  
Geh nur weiter, bleib nicht stehen.  
Kehr nicht um, als sei's zuviel.  
Bis ans Ende mußt du gehen.  
Häde nicht mit den Alleen.  
Ist der Weg denn schuld am Ziel?  
Bitte blütem Sie um

# „Zur Feier der Feiertage.“ Frisches Veltins.



© K.A. Veltins Brauerei,  
5773 Meschede-Grevenstein,  
Hörsingstraße 14,  
Telefon 0 29 34 7 10



Fortsetzung: Die dreizehn Monate

Geh nicht wie mit fremden Füßen, und als hättest du dich verirrt. Willst du nicht die Rosen grüpfen? Laß den Herbst nicht dafür büßen, daß es Winter werden wird...

DER NOVEMBER

Ach, dieser Monat trägt den Trauerflor... Der Sturm rinnt lebend durch das Land der Farben. Die Wälder weinen. Und die Farben sterben...

DER DEZEMBER

Das Jahr wird alt. Hat dünnes Haar. Ist gar nicht sehr gesund. Kennt seinen letzten Tag, das Jahr. Kennt gar die letzte Saund...

DER DREIZEHNTEN MONAT

Wie sah er aus, wann er sich wünschen ließe? Schallmatt war? Vielleicht Elfensber hütel? Wenn zwölf genügen, dem ist nicht zu helfen...

Auch die Automobile rollen auf der Luxuswelle

Von HEINZ HORMANN

Der Wunsch war oft Vater des Gedankens, wenn Automobilmanager am Jahresende Prognosen zu den Erfolgsaussichten ihrer Marke im kommenden Jahr abgeben...

Des neuen Audi 80 und läuft werksintern unter der Bezeichnung „B-3“. Dann schickte die Wolfsburger ein Sportcoupe auf die Straße, das als Nachfolger des Scirocco geplant war...

Die Amerikaner, bisher wegen ihrer technologisch rückständigen Fahrzeuge belächelt, möchten sich in den klassischen Autoländern der Alten Welt ebenfalls neue Absatzmöglichkeiten sichern...



Die Branche erwartet für 1987 das beste Automobilyahr aller Zeiten: Die neuen Modelle von Porsche (oben) und Honda

Die Konsumlust läßt nicht nach

Von JOACHIM GEHLHOFF

Manchmal klang es schon wie das ängstliche Singen im finsternen Walde, wenn die Vorstände der seit gut einem Jahrzehnt von der Konjunktursonne nur noch karg beschienenen vier deutschen Warenhauskonzerne unbeteiligt die alte Erfahrungsregel verkindeten...

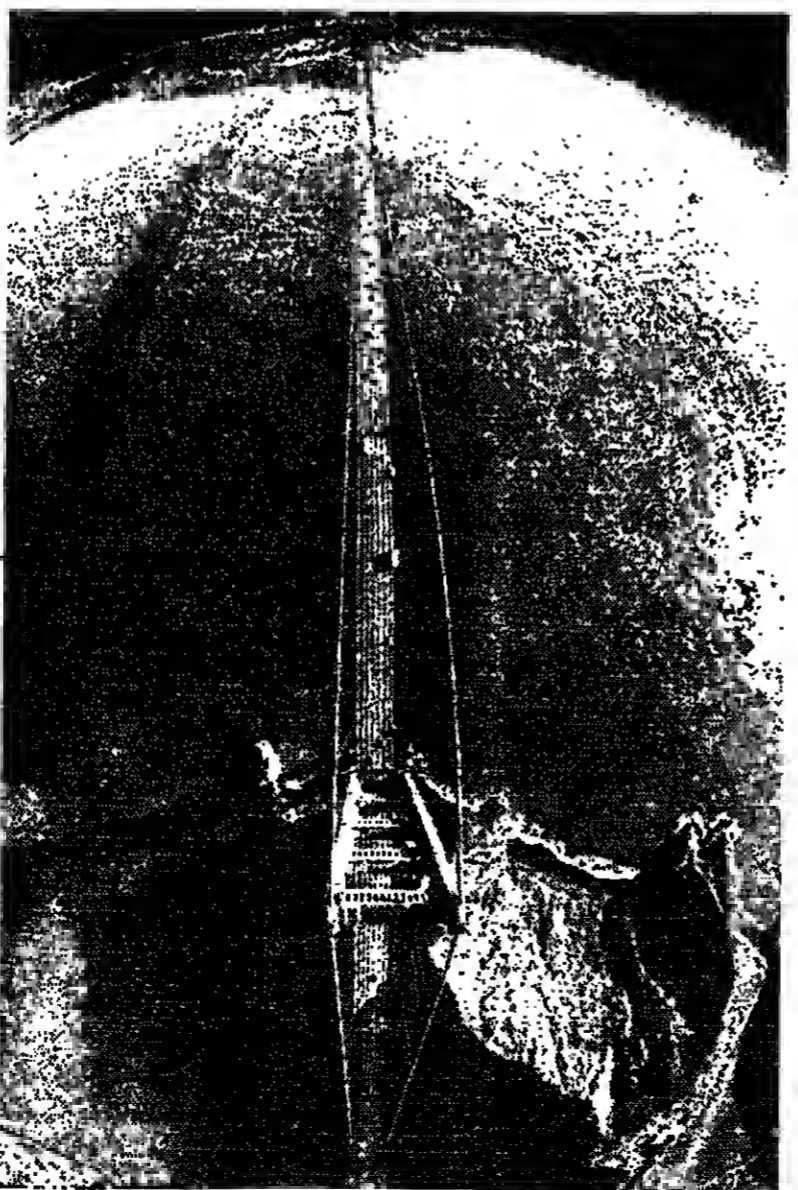
Früchtiger hat das alte Jahr diese alte Regel bestätigt. Nur auf den ersten Blick „gerade durchschnittlich“ zur Entwicklung des gesamten Einzelhandels nimmt sich das Umsatzplus von etwa drei Prozent aus...

Immer mehr Deutsche treibt es über den Atlantik

Von THORSTEN PETER

Die Pioniere der weißen Branche sind unermüdlich, immer unterwegs auf der Suche nach neuen attraktiven Reisezielen. Auch in Zeiten, in denen die Programme der Reiseveranstalter möglichst ohne große Experimente stromlinienförmig zusammengestellt werden...

Viele Ziele sind im nächsten Jahr billiger, so die Kanarischen Inseln und Jugoslawien zwischen fünf und sieben Prozent. Beim Linienflugveranstalter airtoours liegen 54 Prozent aller Arrangements unter den Vorjahrespreisen...



Ein faszinierender Blick auf die 1937 fertiggestellte Golden Gate Bridge in San Francisco, Kalifornien

Banken beweisen weiter Phantasie

Von CLAUD DERTINGER

Wie auch immer die Konjunktur im kommenden Jahr verläuft, ob auf ebener Bahn oder ein wenig flacher: Die Kreditwirtschaft wird auch 1987 wieder zu den Wachstumsbranchen in der Bundesrepublik zählen...

Vertical text on the right edge: Dank Medien, Video und VHS... Sie I... 16.50... Prc... Zutreffer

## Die neuen 7er



# Wir haben ihn so geprüft, als müßte er fliegen.

Dank widerstandsfähigerer Materialien, exakteren Fertigungsverfahren und umfangreicheren Tests sind technische Ausfälle bei Automobilen heute weitgehend zu einem Thema der Vergangenheit geworden.

Trotz des erreichten Niveaus gibt es für die Automobilhersteller immer noch ein Vorbild: die Flugzeugindustrie. Um eine ähnlich hohe Zuverlässigkeit auch auf der Straße zu verwirklichen, hat BMW eine

Methode der Luftfahrttechnik erstmals für den Automobilbau adaptiert: die FMEA-Methode.

FMEA heißt: Fehlermöglichkeits- und -einflußanalyse. Das bedeutet, daß anhand eines speziellen Computerprogramms alle Bauteile und alle Baugruppen auf potentielle Fehlermöglichkeiten untersucht werden. Und jeder erdenkliche Ausfall wird auf seine Auswirkungen hin durchgespielt. Anschließend erfolgt entweder eine Verstärkung der gefährdeten Teile oder die Konstruktion entsprechender Sicherheitselemente.

Wie auch im Flugzeugbau üblich, verfügen die wichtigsten elektronischen Steuerelemente des neuen 7er über Notlaufprogramme. Wenn – wider Erwarten – einmal ein Defekt an der Motronic des neuen 7er auftritt, springt automatisch das Notlaufprogramm ein und bringt das Automobil problemlos bis zur nächsten Werkstatt. Um wirklich ganz sichergehen zu können, daß der neue 7er auch unter härtesten Bedingungen stets zuverlässig arbeitet, haben wir die ersten 400 Serienexemplare nur zum Testen gebaut. Und das machen nicht einmal die Flugzeughersteller.

Die neuen 7er. Kauf, Finanzierung oder Leasing – Ihr BMW Händler ist der richtige Partner.



**Freude  
am  
Fahren**

Wenn Sie mehr über den neuen 7er BMW wissen wollen, senden Sie bitte diesen Coupon an die untenstehende Adresse. Sie erhalten dann:

- Videofilm VHS  Beta  2000  V8  gegen Schutzgebühr von DM 16,50 incl. Nachnahmegebühr  
 ausführliches Informationsmaterial  
 einen Probefahrtstermin.  
(Zutreffendes bitte ankreuzen.)

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

BMW AG, Kundeninformation CHC,  
Leuchtenbergring 20, 8 München 80

BMW in Brix \* 20900 ZF









# Der Staat sollte das Steuerrecht nicht als Lenkrad mißbrauchen

Von OTTO WOLFF v. AMERONGEN



Seit 1969 ist Otto Wolff von Amerongen Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, eine Funktion, in der er sich häufig pointiert zu wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen äußert.

**A**lljährlich machen viele Arbeitnehmer ein betretenes Gesicht, wenn sie die Lohnabrechnung, auf der neben dem Dezembergehalt auch das 13. Monatsgehalt ausgewiesen ist, ansehen. Nicht selten bleibt unter dem Strich weniger als die Hälfte des Bruttolohns, weil die hohe Steuer- und Sozialabgabenlast den Rest aufgezehrt haben. Ratslosigkeit gesellt sich wenig später dazu, wenn der Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich zu stellen ist. Die meisten Steuerpflichtigen sind überfordert und brauchen Beratung.

Noch schlimmer trifft es die gewerblichen Unternehmen. Die Steuerlast ist hoch. Der betriebliche Aufwand für die fiskalischen Hilfsdienste ist groß. An der Tatsache, daß die Gewinne bis zu 70 Prozent von der Steuer aufgezehrt werden, hat sich durch das Steuersenkungsgesetz 1986/88 bei den meisten Betrieben kaum etwas geändert.

Viele sind wegen der Unüberschaubarkeit des Rechts nicht mehr in der Lage, die einschlägigen steuerlichen Ausnahmvorschriften oder die ihnen zustehenden direkten Finanzhilfen zu beanspruchen. Unser hochkompliziertes Geflecht von Regelungen und Ausnahmen, das die direkten Finanzhilfen und Steuersubventionen zur besseren Verträglichkeit unserer hohen Steuersätze benötigt, ist pervertiert: Was einmal zur Schaffung von Einzelfallgerechtigkeit gedacht war, erweist sich mittlerweile nicht mehr als Rechts-, sondern als Unrechtssystem.

Der volkswirtschaftliche Schaden durch Fehlen von Ressourcen und Verkümmern der Strukturen sowie Behinderung des Fortschritts ist kaum meßbar. Und trotzdem gibt es weiterhin unentwegt Versuche, das

Steuerrecht als Lenkungsinstrument zu mißbrauchen. Nach wie vor werden Kapitalströme in wirtschaftlich nicht oder nicht mehr sinnvolle oder gar kontraproduktive Investitionsbereiche gelenkt. Nach wie vor werden unzeitgemäße Bereiche subventioniert, ohne zugleich den Empfängern eine zukunftsorientierte Anpassung an die geänderten Strukturen zu überantworten.

Es hat sich erwiesen, daß es verkehrt war, mit dem Steuerrecht Gesellschaftspolitik zu betreiben. Das Steuerrecht hat die Aufgabe, die Staatskasse zu füllen. Sobald aber damit andere Zwecksetzungen vermerkt werden, fangen die Probleme an. Wenn man genauer hinschaut, erkennt man, daß unser Steuerrecht zu Interventionsrecht entartet ist.

Wenn wir unser Steuerrecht gerechter gestalten wollen, müssen wir es vereinfachen. Wir müssen die Anhäufung von Ungereimtheiten abtragen, die Steuerbasis verbreitern und die Abgabenlast auf ein akzeptables Niveau zurückführen. Wenn der Anreiz, Steuern zu sparen, sich verringert, werden wir mehr Steuerehrlichkeit und ein mindestens ebenso hohes Steueraufkommen haben.

Die Reform muß dort ansetzen, wo die Betroffenheit am größten ist, nämlich bei der Einkommen- und Lohnsteuer. Die momentan in der Diskussion befindlichen Reformvorschläge sind mir immer noch zu halbherzig. Hier fehlt die kraftvolle Entschlossenheit, die uns die USA angesichts ähnlicher Ausgangslage vorerzählt haben. Wir können zwar nicht in einem Schritt eine generelle Belastungsobergrenze von unter 50 Prozent einziehen, aber die Zielrichtung müßte markiert werden.

Mit Blick auf die USA ist es nicht vermessend, einen Spitzensteuersatz

von 36 Prozent bei der Einkommensteuer ins Auge zu fassen. Dann ergeben sich die darunter liegenden Größen von selbst. Einkünfte unterhalb des Sozialhilfeniveaus sollten von der Besteuerung gänzlich ausgenommen werden. Für eine Veränderung der oberen Fixpunkte besteht kein Handlungsbedarf. Eine dazwischen ausgeglichene verlaufende Tarifkurve würde uns leistungsfreundliche Grenzsteuersätze bescheren. Der Anreiz, den Mehrverdienst auf legale Weise zu erzielen, wird damit größer, als die

Versuchung, in den illegalen Bereich abzutauchen.

Mit einer konsequenten Einkommensteuerentlastung helfen wir nicht nur den Arbeitnehmern, sondern vor allem auch den kleinen und mittleren Betrieben. Für sie ist die Einkommensteuer die Unternehmenssteuer. Die große Zahl familienbezogener Kapitalgesellschaften darf allerdings nicht unbeachtet bleiben. Deshalb muß auch der Körperschaftsteuersatz für nicht ausgeschüttete Gewinne der Obergrenze bei der Einkommensteuer angepaßt werden. Dieser

Schritt ist notwendig, um die Wahl der Unternehmensform nicht durch eine unausgewogene Steuerbelastung zu beeinträchtigen.

Die Bundesrepublik zählt bei der Unternehmensbesteuerung zu den Hochsteuerländern. Hierfür sind auch die Gewerbesteuer, die international unübliche Vermögenssteuer und die besonders effiziente Besteuerungspraxis verantwortlich.

Der Handlungsbedarf wird immer größer, denn unsere Hauptkonkurrenzländer, allen voran die USA, Großbritannien, ebenso Holland,

Frankreich und auch Japan, haben nicht nur bedeutende Steuersenkungen vorgenommen oder zumindest eingeleitet, sondern auch ihre Steuersysteme transparenter gemacht. Es wird künftig viel leichter sein, Belastungsvergleiche bei Standortentscheidungen anzustellen.

Bei der Gewerbesteuer gibt es Reformüberlegungen, wie man den Unternehmen kurzfristig unter die Arme greifen kann. Der Vorschlag des Landes Rheinland-Pfalz, der die teilweise Verrechnung der Gewerbesteuer bis zu einem gewissen Habensatz mit anderen Steuern vorsieht, wäre ein gangbarer Weg, der den Gemeinden die Selbstfinanzierung und das Hebesatzrecht erhält, die Last aber bei den Unternehmen erträglicher macht.

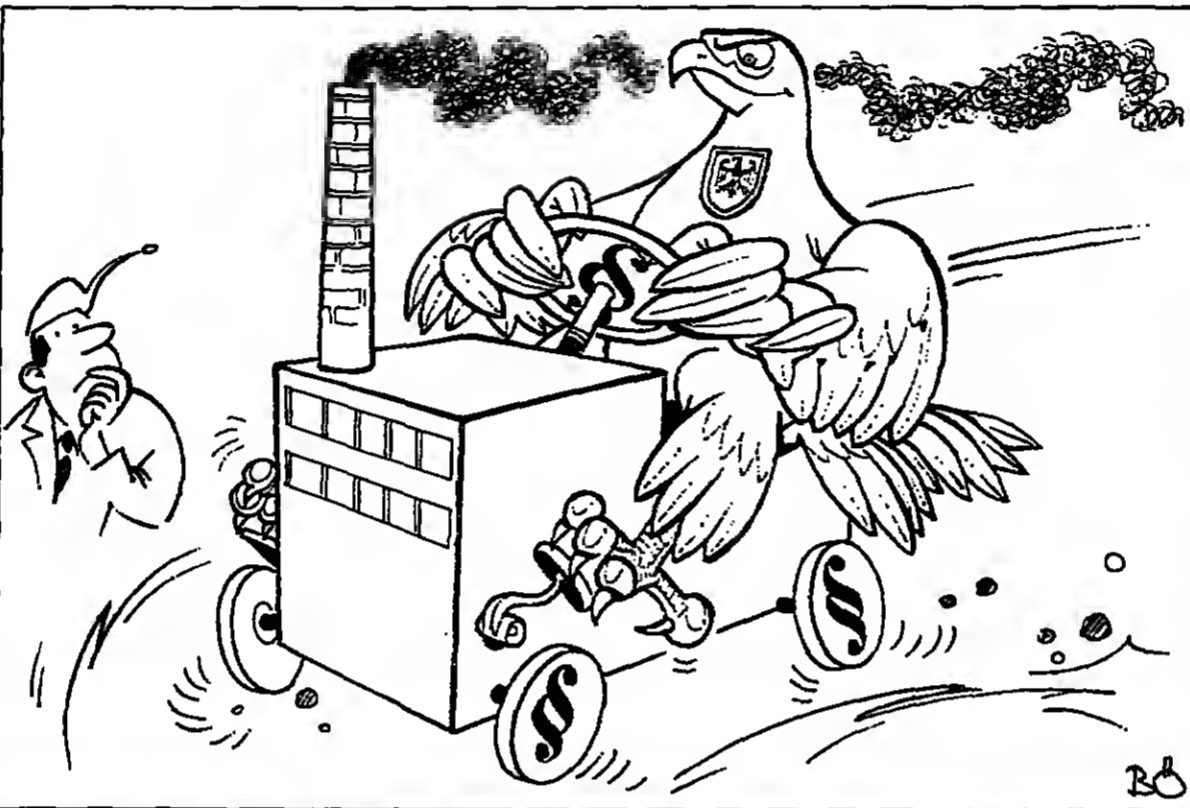
Bei der Vermögenssteuer ist die Beilegung der Doppelbelastung des Betriebsvermögens die dringlichste Forderung. Eine erste Entlastungsstufe, die auch unter Haushaltsengpässen verträglich ist - Ausfall etwa 700 Millionen DM -, wäre die Übernahme der Steuerbilanzwerte in die Vermögensaufstellung. Damit könnten die Ziele Steuervereinfachung und Entschärfung der Einheitsbewertung des Betriebsvermögens gekoppelt werden. Das Betriebsvermögen hat schließlich auch bei der Erbschaftsteuer eine negative Vorzugsstellung.

Aus dieser steuerpolitischen Konzeption heraus verbieten sich großen- und gruppenspezifische Sonderregelungen. Eine mittelstandsbezogene Investitionsrücklage, wie sie verschiedentlich gefordert wird, liefe auch dem Steuervereinfachungsgedanken zuwider. Die dahinterstehende Überlegung, die negativen Aspekte der Periodenbesteuerung auszugleichen, erübrigt sich bei einer Milderung der Gewinnbesteuerung

durch niedrigere Tarife. Nicht die Schaffung neuer Regelungen, sondern die Abschaffung von Tatbeständen, die nur branchen- oder gruppenspezifisch wirken, verhindert Wettbewerbsungleichheiten.

Wenn man rückblickend die durchgeführten Steuerreformen in der Bundesrepublik betrachtet, könnte man mutlos werden, denn sie haben immer nur punktuelle Veränderungen gebracht. Heute gibt es aber einen breiten Konsens, daß es so nicht weitergehen kann. Es wird allerdings noch enormer Aufklärungsarbeit bedürfen, bis jedem klar wird, daß die Reform unter dem Strich mehr herauskommt, daß durch niedrigere Tarife die Manipulation der steuerlichen Bemessungsgrundlage durch Sonderabschreibungen, Rücklagen und ähnliches nicht notwendig ist. Auch die Arbeitnehmer werden bereit sein, auf spezifische Freibeträge zu verzichten, wenn Sie erkennen, daß die Tarifentlastung ihnen mehr bringt.

Mit kompensierenden Steuererhöhungen sollte man außerordentlich vorsichtig umgehen. Die Diskussion um die Erhöhung der Mehrwertsteuer wird augenblicklich fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Schaffung eines europäischen Binnenmarktes geführt. Die Verlockung, die notwendige Steuerreform unter diesem Deckmantel teilweise zu finanzieren, ist nicht zu übersehen. Unwiderlegbar ist aber die Tatsache, daß die Erhöhung der Mehrwertsteuer die Attraktivität von Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft verstärkt. Deshalb sollte das, was mit der Reformierung der direkten Steuern gewonnen wird, nicht über die Hintertür durch Erhöhung der indirekten Steuern aufs Spiel gesetzt werden.



Im neuen Jahr werden die Briefträger noch nettere Briefe austragen, die Schalterbeamten noch schneller schalten, die Telefone noch melodischer klingen und die Brieffauben noch schneller fliegen. Doch Silvesterschmerz beiseite. Im neuen Jahr wird die Post weit mehr tun: zum Beispiel 18,6 Milliarden Mark investieren und damit rund 200.000 Arbeitsplätze in der Wirtschaft sichern und zum Beispiel mehr als 18.000 Ausbildungsplätze bei der Post bereitstellen. Nur eins wird sie nicht tun: die Postgebühren erhöhen. Hoch die Gläser!

Und alles Gute! Ihre Post.

# POST

# NEUJAHR



# Ideenreichtum der Banken hat sich bewährt

Von HANNS CHRISTIAN SCHROEDER-HOHENWARTH

Die Weltwirtschaft war in den letzten Jahrzehnten einer Vielzahl von strukturellen Veränderungen unterworfen. Zu den bedeutendsten Entwicklungen gehört die Herausbildung eines weltweiten Geld- und Kapitalmarktes. Dies heißt nicht, daß die einzelnen nationalen Märkte keine charakteristischen Konturen mehr aufweisen, aber zweifellos ist der Spielraum für eine eigenständige Entwicklung geringer geworden.

Beispielhaft für die Globalisierung des Bankgeschäfts ist das Wachstum des Euromarktes. Dieser Markt entstand Ende der 50er Jahre. Zum Ende des Jahres 1973 beliefen sich die Auslandsforderungen der dort tätigen

schiedlichen Währungen, zum Beispiel DM-Anleihen gegen Dollar-Anleihen getauscht. Dies ermöglicht den Partnern dann eine auf ihre speziellen Bedürfnisse ausgerichtete Finanzierung.

Bei den Swap-Konstruktionen handelt es sich zwar wohl um das wichtigste, nicht aber um das einzige neue Finanzierungsinstrument. Bedeutend haben auch die sogenannten Euro-Notes, zum Beispiel Note Issuance Facilities (NIFs) und Revolving Underwriting Facilities (RUFs), erlangt.

Bei diesen Konstruktionen erhält der Schuldner die gewünschten Finanzmittel über eine bestimmte Laufzeit aus der revolvingen Emission kurzfristiger Titel. Die Finanzierung erfolgt zu knapp über den Geldmarkt

chende Konsequenzen für ein so stark in die weltwirtschaftliche Artenteilung eingebettetes Land wie die Bundesrepublik Deutschland. Sie reichen weit über die unmittelbar betroffenen Banken und Börsen hinaus. Deshalb muß der Finanzplatz Bundesrepublik Deutschland international wettbewerbsfähig bleiben und in seiner Wettbewerbsfähigkeit weiter gestärkt werden.

Diese Forderung leuchtet unmittelbar ein, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß heute die internationalen Kapitalströme sowohl kurz- als auch mittelfristig einen dominierenden Einfluß auf die Wechselkurse haben. Damit bilden sie einen bedeutenden Faktor für die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Preisentwicklung und andere wirtschaftspolitische Ziele. Und es folgt, daß wir auch weiterhin eine Wirtschaftspolitik betreiben müssen, die das Vertrauen der in- und ausländischen Anleger erhält.

Auch die Rahmenbedingungen für das Bank- und Börsengeschäft müssen weiter verbessert werden. In der letzten Zeit ist hier viel geschehen; weitere Maßnahmen bleiben erforderlich. Die Börsenumsatzsteuer verhindert zum Beispiel das Entstehen funktionsfähiger Sekundärmärkte unter anderem für Einlagezertifikate und Floater. Das Geschäft wandert an ausländische Plätze ab und zieht andere mit. Da die Bundesregierung ihrer Bereitschaft zur Abschaffung dieser Steuer deutlich erklärt hat, hin ich zuversichtlich, daß dies auch bald geschehen wird. Vor allem müssen die Banken natürlich eigene Anstrengungen unternehmen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Sie haben dies in der Vergangenheit erfolgreich getan und werden es weiterhin tun.



# Dem Großhandel droht Konkurrenz von zwei Seiten

Von Konsul KLAUS RICHTER

Im Handel ein Wandel - diese generelle Aussage gilt ohne Einschränkung auch für den Groß- und Außenhandel. Der Großhandel, der die Märkte ständig in Bewegung hält, wächst selbst zunehmend in neue Strukturen hinein. So haben die steigenden Leistungsanforderungen von Lieferanten und Abnehmern dazu geführt, daß die Maßstäbe für die erforderliche Unternehmensgröße in vielen Branchen immer höher gelegt wird. Noch vor wenigen Jahren hielt das Ifo-Institut für ein leistungsfähiges Fullservice-Unternehmen eine Mindestumsatzgröße von zehn Millionen Mark für erforderlich. Bald schon revidierte das Institut diese Schwelle im Durchschnitt aller Branchen auf

In den letzten Jahren hat die Industrie vor allem die Zusammenarbeit mit Unternehmen der Zentralgroßhandelsstufe und auch mit leistungsstarken regionalen Großhandelshäusern in wesentlichen Bereichen noch verstärkt. Nicht zu übersehen ist allerdings auch die Tatsache, daß Produzenten teilweise auch eigene Vertriebsgesellschaften mit Großhandelsfunktionen auf beziehungsweise ausgebaut haben. Auch im Einzelhandel haben vor allem die Zentralen von Filialunternehmen Großhandelsfunktionen übernommen.

Wie kann angesichts dieser Entwicklung die Zukunft aussehen? Eines ist sicher: Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Großhandelsstufe in einer Marktwirtschaft bleibt un-

den neuen Informations- und Kommunikationstechniken sowie bei völlig neuen Logistiksystemen für die Warenströme zwischen Produktion und Verbraucher. Führende Unternehmen des Großhandels arbeiten bereits seit Jahren an einer Perfektionierung der EDV- und Warenwirtschaftssysteme. Wir kennen Gemeinschaftsprojekte zwischen Industrie- und Großhandelsunternehmen, die dem Ziel dienen, den beidseitigen Bestellen- und Rechnungsverkehr zu realisieren. Daher hat sich vielfach die Erkenntnis durchgesetzt, daß derjenige Sieger im Wettbewerb bleiben wird, der über das bessere Informations- und Logistiksystem verfügt.

Da Wettbewerb und Strukturwandel in einem gleichrangigen Zusammenhang stehen, wird die weitere Entwicklung unserer Wirtschaftsstufe auch ganz wesentlich durch die zukünftige Wettbewerbspolitik beeinflusst. Denn sie setzt wesentliche Rahmenbedingungen für die Funktions- und Leistungsfähigkeit nicht nur des Großhandels, sondern letztlich auch seiner Marktpartner.

Wir hatten es in den letzten Jahren zunehmend mit einer Verschlechterung der Qualität des Wettbewerbs zu tun. Ich meine damit die Tatsache, daß die Verengung der Marktstrukturen in stärkerem Umfang als früher auf den Mißbrauch von Marktmacht zurückzuführen ist. Im wettbewerbspolitischen Bereich wird die in der nächsten Legislaturperiode zu erwartende fünfte Kartellgesetznovelle bereits jetzt ihre Schatten voraus. Wir beobachten das nicht ohne Sorge.

Ansatzpunkt ist vor allem die Konzentration im Lebensmitteleinzelhandel. Die Befürworter einer GWB-Novelle meinen, daß ein Regelungsbedarf des Gesetzgebers vor allem bei dem Problem der Konditionenspreizung, also der Rabattdiskriminierung, und dem Verbot der unbilligen Behinderung von Wettbewerbern besteht. Dazu kommen Forderungen nach einer stärkeren Anpassung der Fusionskontrolle auch an die Belange des Handels und nach einer Überprüfung der Ausnahmebereiche des Kartellgesetzes.

Die Bundesregierung hat bisher keine Kartellgesetznovelle angekündigt, weil nach ihrer Ansicht einem konsequenten Gesetzesvollzug durch die Kartellbehörden und den Selbsthilfebemühungen der Wirtschaft der Vorrang vor erneuten Gesetzesänderungen zukommt. Dieser Auffassung stimmt der BGA uneingeschränkt zu. Wir meinen, daß die Wettbewerbspolitik insbesondere nicht zu einem Instrument der Struktursteuerung gestaltet werden darf. Sie muß vielmehr so angelegt sein, daß sie wesentliche Rahmenbedingungen auch für den nicht aufhaltenden Strukturwandel im mittelständischen Unternehmensbereich und damit auch im Groß- und Außenhandel setzt.



Seit nahezu vier Jahren sitzt Dr. Hanns C. Schroeder-Hohenwarth auf dem Präsidentensessel des Bundesverbandes deutscher Banken. Die neuen Finanzierungsinstrumente haben in seiner Amtszeit sehr an Bedeutung gewonnen.



Als Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels lenkt der Lübecker Hansesat Konsul Klaus Richter seit 1984 mit feinem politischen Gespür die Geschichte seiner Branche.

Banken auf etwa 240 Mrd. US-Dollar. Seitdem vervielfachte sich das Volumen dieser Forderungen: Ende Juni 1986 lag es bei knapp 2800 Mrd. US-Dollar - nahezu eine Verzwölfachung innerhalb von zwölf Jahren. In den Jahren 1980 und 1981 lagen die Volumina der Neuansammlungen sogar höher als der Gesamtbestand im Jahr 1973.

Noch dynamischer entwickelte sich die Emission von Euro- und Auslandsanleihen. Das Ausgabevolumen verschätzte sich von rund 10 Mrd. US-Dollar (1973) auf über 163 Mrd. US-Dollar (1985). 1986 wird ein neues Rekordjahr werden, denn bereits im ersten Halbjahr wurden für über 111 Mrd. Dollar internationale Anleihen begeben, aber nur für rund 13 Mrd. Dollar Konsortialkredite vergeben. Damit hat die Begehung nach 1981 stürmisch zuzunehmen. Die Expansion an den Kreditmärkten abgelöst.

Viele dieser Anleihen werden in Verbindung mit Zins- oder Währungsswaps begeben oder mit einer Kombination von beidem. Gerade diese neuen Instrumente ermöglichen das starke Wachstum. Bei Swapgeschäften werden Verbindlichkeiten oder Forderungen getauscht. Bei einem Zinsswap zum Beispiel die Verpflichtungen aus Anleihen mit festen Zinsen gegen solche mit variablen Zinsen, bei einem Währungsswap werden Anleihen in unter-

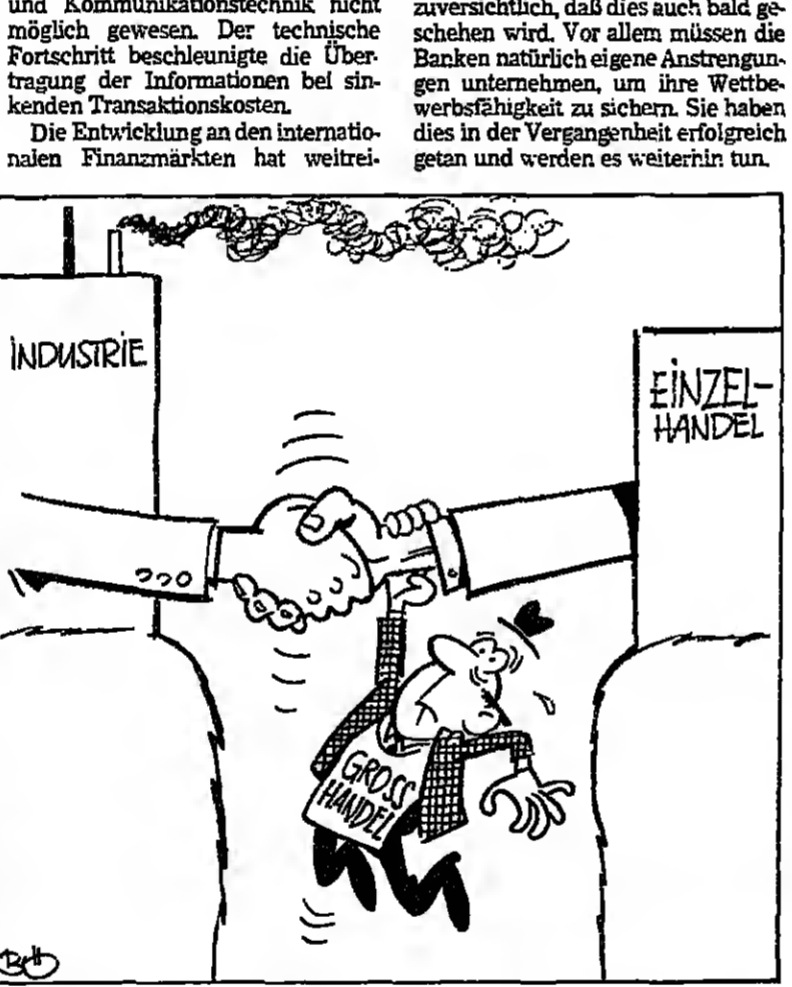
sätzen liegenden Konditionen und ist damit sehr günstig. Die Platzierung erfolgt über eine oder mehrere Banken. Die Forderungen sind verbrieft.

Mit den Beispielen erwähne ich nur einige wenige der neuen Finanzierungsformen. Aber nicht alle Innovationen haben an den Märkten Bestand. Auch sie unterliegen dem wettbewerblichen Ausleseprozeß und nur jene haben Erfolgsaussichten, die den Beteiligten wirkliche Vorteile bieten.

Finanzinnovationen bieten bessere Finanzierungs- und Anlagebedingungen als die „klassischen“ Instrumente. Der Wunsch nach optimalen Finanzierungs- und Anlageprogrammen war aber sicherlich schon immer gegeben. Daher stellt sich die Frage, warum sich die Neuerungsaktivität in den letzten Jahren so stark beschleunigt hat. Geht man dieser Frage nach, so stößt man auf drei Ursachen:

- Entscheidende Veränderungen im ökonomischen Umfeld,
- die Regulierungspolitik an den Finanzmärkten,
- die Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnik.

Seit den frühen 70er Jahren sind starke Schwankungen bei wichtigen ökonomischen Größen festzustellen: Nominal- und Realzinsen, Wechselkurse, Inflationsraten, Zahlungsbilanzen veränderten sich innerhalb kürzester Zeiträume. Die sich daraus ergebende Unsicherheit stellt einen erheblichen Risikofaktor für finanz-



50 Millionen, in einigen Teilbereichen sogar auf 100 Millionen Mark und mehr.

Die Großhandelsunternehmen haben in den letzten Jahren bereits in erheblichem Umfang Anpassungen vorgenommen, insbesondere durch stärkere Berücksichtigung spezieller Bedarfsegmente in der Sortimentsgestaltung, durch die Bewirtschaftung bestimmter Warengruppen und Sortimente im Einzelhandel, im Sinne des Service-Merchandising, durch die Übernahme von Distributor- oder Spezialvertriebsfunktionen für Hersteller und durch verstärkte Aktivitäten in der Verkaufsförderung. Dazu ist zu den Beschaffungs-funktionen im Rahmen von Kooperationen generell ein verstärktes Absatzmarketing getreten. So haben sich insbesondere zahlreiche Unternehmen des Konsumgüterhandels bereits zu sogenannten Marketingzentralen entwickelt.

Die Einschaltung des Großhandels in die nationalen und internationalen Warenströme ist beachtlich hoch. Vom gesamten wertmäßigen Inlandsabsatz des verarbeitenden Gewerbes in der Bundesrepublik wird mehr als die Hälfte über institutionelle Großhandelsunternehmen abgewickelt. 1985 haben die rund 101.000 Großhandelsunternehmen rund 853 Milliarden Mark umgesetzt. Das sind 22 Prozent des Gesamtumsatzes der gewerblichen Wirtschaft.

bestritten. Denn ohne die Mittertätigkeit insbesondere des institutionellen Großhandels sind sowohl die nationalen Märkte als auch der internationale Handelsverkehr mit dem Ausland nicht funktionsfähig. Doch von wem die Großhandelsfunktion wahrgenommen wird, entscheidet die Leistungs-fähigkeit der gesamten Großhandelsstufe und die unternehmerische Bewährung der einzelnen Großhandelsbetriebe.

Die Anforderungen an die Großhandelsunternehmen in den verschiedenen Geschäftszweigen werden auch in Zukunft durch unterschiedliche Faktoren bestimmt sein. So können Fach- und Spezialgroßhandlungen mit einem Jahresumsatz von einigen Millionen Mark in bestimmten Fällen durchaus marktfähige Leistungen erbringen. In der Lebensmittelbranche wird sich die Größenschwelle bei den sogenannten Vollsortimenten für eine marktdäquate Großhandelsleistung eher noch weiter nach oben bewegen. Der bisherige Trend zur Steigerung der Leistungsfähigkeit - auch durch direkte Übernahme von Aktivitäten auf der Einzelhandelsstufe - könnte sich auch über die Nahrungsmittelbranche hinaus verstärkt in anderen Geschäftszweigen ausbreiten.

Die größte Herausforderung für die nächsten Jahre sehe ich - und das gilt für den Großhandel insgesamt - in

## KLÖCKNER-MOELLER



# Kontakte, die geradewegs in Richtung Zukunft steuern

Elektrische und elektronische Anlagen, Systeme und Geräte zur Automatisierung und Energieverteilung. Wir forschen, planen, bauen und leisten Kundendienst in aller Welt.

Seit 1899 arbeiten wir daran, Strom sicher zu beherrschen, zu schalten und zu steuern. Heute ist fast jeder zweite in der Bundesrepublik hergestellte Leistungsschalter von Klöckner-Moeller. Und modernste Industrieelektronik kommt ebenfalls aus unserer Produktion. Also, wenn es um zuverlässige Energieverteilung und Automatisierung

geht, sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Auch, weil wir uns nie darauf beschränkt haben, „nur“ hervorragende Geräte zu bauen. Wir haben auch dann immer ein entscheidendes bißchen schneller geschaltet, wenn es um den Service ging. Geschulte Fachingenieure und erfahrene Mitarbeiter in unseren Technischen Außenbüros sind Ihre

Kontaktleute für Beratung, Projektierung und Kundendienst. Ein „fullservice-Netz“ vor Ihrer Haustür - 42 mal in der Bundesrepublik, 300 mal weltweit. Damit all Ihre Probleme schnell gelöst werden und wir in Kontakt bleiben. Sprechen Sie mit uns. Wir sind Partner mit dem Know-how für Qualität.

# Wo Hilflosigkeit und Erfolg dicht beieinander liegen

Von Dr. med. VERA ZYLKA

## Deutsches Kunstherz

Die wohl spektakulärste Operation der Bundesrepublik wurde im März am Berliner Klinikum Charité durchgeföhrt: Herzchirurg Professor Emil Bücherl setzte einem 39jährigen Patienten das erste deutsche Kunstherz ein. Hierbei handelte es sich nicht um eine geplante Operation, sondern um den letzten Versuch, den Patienten am Leben zu erhalten. Chronologie der Ereignisse: Während einer Bypassoperation erleidet der junge Mann einen lebensbedrohlichen Herzinfarkt. Sein Leben wird nur durch die Herz-Lungen-Maschine aufrechterhalten.

Professor Bücherl entscheidet sich für eine Transplantation, findet aber kein geeignetes Spenderherz. Als letzter Ausweg bleibt das Kunstherz, das Bücherl in über 20jähriger Forschungsarbeit entwickelt hat. Der Eingriff glückt, das Kunstherz schlägt, und der Patient erlangt das Bewußtsein. In der darauffolgenden Woche wird schließlich ein immunologisch „passendes“ Spenderherz gefunden, das dem Patienten noch am gleichen Abend eingepflanzt wird. Doch nun treten Komplikationen auf (Blutgerinnung, Blutungen, Nieren, Kammerflimmern), die nach 44stündigem Kampf nicht mehr zu beherrschen sind. Das Ringen um das Leben des jungen Mannes ist verloren.

## Aids

Es gibt wohl kaum eine Krankheit, die dieses Jahr mehr Schlagzeilen und weltweite Besorgnis hervorgerufen hat, als Aids (Acquired Immune Deficiency Syndrome). Ihre traurige Berühmtheit hat diese Immunmangelkrankung vor allem der Tatsache zu verdanken, daß die moderne

**Die Gentechnologie und ihre Ergebnisse für den medizinischen Bereich haben zu schrittweisen Erfolgen beim internationalen Feldzug gegen die modernen Zivilisationskrankheiten geführt. Der große Durchbruch im Kampf gegen Krebs und Aids, um nur zwei Vertreter zu nennen, ist indes noch wie vor nicht in Sicht. Wissenschaftler arbeiten fieberhaft daran, die Situation in den Griff zu bekommen.**

Patienten vorhanden ist, sollen mit Hilfe der zentralen Datenbank mögliche, nicht verwandte Spender erfaßt werden.

In der Öffentlichkeit wurde die Knochenmark-Transplantation bekannt, als der amerikanische Arzt Professor Robert Gale nach dem Kernreaktorunfall von Tschernobyl im April dieses Jahres von der UdSSR-Regierung gebeten wurde, entsprechende Eingriffe an den Strahlenerkranzten vorzunehmen.

## Ersatzteile des Körpers

Künstliche Hüftgelenke gibt es jetzt auch mit eingebautem Meßfühler und Minisender, die Alarm schlagen, wenn das Gelenk zu stark belastet wird. In den USA entwickelten Mediziner ein künstliches Bein, das willentlich und durch Reflexe hin- und herbewegt werden kann. Ebenfalls in Amerika gibt es einen künstlichen Unterarm mit verbliffenden Eigenschaften: Eigene „Nerven“ und eingebaute Motoren verschaffen ihm freies Bewegungsspiel und Belast-

nehmen. Nur das Pariser Hôpital Broussais und das Royal Infirmary in Glasgow haben ähnliche Kapazitäten wie die Berliner Klinik.

Vier chirurgische Operationssäle – zwei sollen noch hinzukommen – mit zwanzig Intensivbetten stehen zur Verfügung. Um auch Patienten aus dem übrigen Bundesgebiet zu behandeln, holt ein eigener Kleinbus die Kranken vom Flughafen ab. Mit einer amerikanischen Charterfluggesellschaft, die bisher für die Heranbringung von Spenderherzen zur Verfügung steht, können Herzpatienten auch im Notfall eingeflogen werden.

## Endoskopie-Boom

Mit Hilfe endoskopischer Verfahren (Spiegelungen) lassen sich heute viele Erkrankungen an inneren Organen behandeln, wodurch die Zahl von Operationen gesenkt wird. Insbesondere die Erstbehandlung von Blutungen bei Notfallpatienten ist ihre Domäne (zum Beispiel Laser- und Elektrokauter in Speiseröhre, Magen, Darm).

Mit ultradünnen, biegsamen Endoskopen (Durchmesser 1,4 Millimeter), an deren Spitze Licht abgestrahlt wird, lassen sich Blutgefäße (auch die Herzkranzgefäße) jetzt sogar von innen betrachten.

## Malaria

Infolge des wachsenden Ferntourismus wird 1986 in der Bundesrepublik eine deutliche Zunahme von Malariafällen mit zum Teil tödlichem Ausgang registriert. Reisende in tropische Länder sind gefährdet: Eine Schutzimpfung gegen diese Tropenkrankheit gibt es noch nicht und Prophylaxe ist vielfach wirkungslos, da die Erreger in einigen Gebieten (zum Beispiel Ostafrika, Südostasien) bereits gegen die Medikamente resistent geworden sind.

## Hepatitis-Impfung

Seit August dieses Jahres steht ein gentechnisch hergestellter Impfstoff gegen die Hepatitis B zur Verfügung, nachdem es gelungen war, Hefezellen zur Bildung von Antikörpern gegen die Oberflächenstruktur des Gelbsuchterregers anzuregen.

Seine Vorteile: Er ist keimfrei und preisgünstig auch in großen Mengen herzustellen. Bisherige Impfstoffe mußten aus dem Blut von Infizierten gewonnen werden (begrenzte Mengen, hoher Preis), wobei eine Verunreinigung mit anderen unerkannten Krankheitserregern nicht auszuschließen war.

Daher ließen sich zunehmend weniger Personen schutzimpfen. Die Hepatitis B ist die bedeutendste Berufserkrankung im medizinischen Bereich. Aber auch Drogenabhängige, Homosexuelle, Reisende in tropische Länder, Neugeborene von infizierten Müttern und Dialysepatienten sind gefährdet.

## Alternative Medizin

Ein zunehmendes „Bio-Bewußtsein“ kennzeichnet das Jahr 1986. Rückbesinnung auf naturheilkundliche Behandlungs- und Vorbeugemaßnahmen sowie Methoden alternativer Medizin standen im Vordergrund. Kneipp- und Entschlackungskuren, Heilfasten, Akupunktur und -pressur, Biorhythmus und Ganzheitsmedizin mögen hier nur Schlagwörter sein.

Schätzungsweise 36 Millionen Deutsche geben heute der „sanften Heilkunst“, wo immer es geht, den Vorzug vor chemischen Medikamenten. Besonders deutlich ist der Trend zur „medizinischen Software“ dort, wo die Krankenkassen keine Mark mehr erstatten und Ärzte die Verschreibung ablehnen. Selbstzahler greifen lieber zu Kräutertee oder Pflanzentinktur statt zu Pille und Pulver.

## Zu wenig Organspender

Auch 1986 fehlt es an Organspendern. Weitaus mehr Patienten könnte das Leben durch eine Transplantation von beispielsweise Herz, Niere, Leber und Lunge verlängert werden, wenn sich genügend Spender dafür zur Verfügung stellten.

In der Bundesrepublik wird eine sogenannte „erweiterte Zustimmungslösung“ praktiziert: Organe werden nur entnommen, wenn die Angehörigen einwilligen, auch wenn ein Organspendeaussweis des Toten vorliegt.

## Verminderte Impfbereitschaft

Die Bundesbürger sind impfinde. Obwohl die meisten Schutzimpfungen kostenlos angeboten werden, machen immer weniger Personen (insbesondere Kinder) von dieser Vorsorgemaßnahme Gebrauch. Während die Durchimpfungsrate in den USA und den Ostblockstaaten, wo Impfpflicht besteht, über 90 Prozent liegt, erreicht sie in der Bundesrepublik nur noch zwischen 50 und 70 Prozent.

# Fürst von Metternich

Riesling Sekt

## Fürstlicher Genuss

Für die wenigen, die mehr verlangen.



Fürst von Metternich



„Wer hohe Erwartungen erfüllen will, muß Überdurchschnittliches leisten. Es gehört ein ausgeprägtes Maß an Leidenschaft dazu, höchste Qualität über lange Zeit hinweg zu wahren und zu pflegen. Der Sekt, der meinen Namen trägt, ist Jahr für Jahr ein beredtes Zeugnis für einen über Generationen gewachsenen und kultivierten Anspruch an höchste Qualität.“

Sektkultur ist unsere Domäne.

*Paul Alfons Fürst von Metternich*

PAUL ALFONS FÜRST VON METTERNICH



Professor Emil Bücherl (hier bei einer herzchirurgischen Operation) hat im Frühjahr im Klinikum Charité in Berlin ein 39jähriges Kind das erste deutsche Kunstherz implantiert, das er in über 20jähriger Forschungsarbeit entwickelt hat.

Medizin dem Erreger der Erkrankung, einem Retrovirus, bislang weitgehend hilflos gegenübersteht. Zum heutigen Zeitpunkt gibt es weder eine sichere Behandlungsform noch eine Schutzimpfung.

Zur Zeit sind dem Bundesgesundheitsamt 771 Aids-Kranke gemeldet. Doch das größte Gefahrenpotential stellen nicht die Erkrankten dar, sondern die Infizierten, die zum Teil davon nicht einmal Kenntnis haben. Ihre Dunkelziffer wird in der Bundesrepublik auf etwa 80 000 geschätzt. Als gesichert angesehen wird die Übertragung des Aids-Virus derzeit durch Geschlechtsverkehr, seine Einbringung in die Blutbahn und durch eine infizierte Mutter auf das Kind. Nachgewiesen wurde der Erreger in Blut, Sperma, Speichel, Tränen, Brustmilch und Harn.

## Knochenmark-Transplantation

Die Deutsche Krebshilfe hat beschlossen, die erste zentrale Datenbank für Knochenmarkspender in der Bundesrepublik in Tübingen einzurichten. In den vergangenen zehn Jahren hat sich diese Behandlungsform bei der Behandlung der Leukämie bewährt. Bisher war die Voraussetzung für eine erfolgreiche Transplantation an die Existenz eines Knochenmarkspenders unter Geschwistern oder im Familienkreis des Kranken mit entsprechend verträglichen Gewebemerkmalen gebunden. Da diese Situation aufgrund der Vielfältigkeit der vererbten Merkmale nur bei ungefähr einem Drittel der

barkeit bei schwerer Arbeit. Außerdem: künstliche Schultergelenke, Rückenwirbel aus Metall und Plastik, künstliche Bandscheiben sowie Handprothesen mit Tast- und Temperatursensoren.

## Plastische Chirurgie

Eine bislang einmalige Operation ist im März dieses Jahres sechs Ärzten der chirurgischen Universitätsklinik in München gelungen: Sie nähten einer schwerverletzten Frau in einem vierstündigen Eingriff den rechten Fuß mit Sprunggelenk an das linke Bein. Die Patientin war von einem Zug erfaßt worden.

Dabei wurde der linke Fuß vollkommen zerrümpelt und der rechte in der Höhe des Unterschenkels abgetrennt. Die Ärzte standen nun vor der Wahl, eine Amputation beider Beine vorzunehmen oder den erhaltenen rechten Fuß an das linke Bein zu versetzen.

## Herzzentrum in Berlin

Nach dreijähriger Bauzeit und Kosten von insgesamt 84 Millionen Mark ist Anfang dieses Jahres in Berlin das erste deutsche Herzzentrum eröffnet worden. Professor Roland Hetzer (Leiter dieser Spezialklinik; mit 72 Herztransplantationen einer der renommiertesten deutschen Herzchirurgen) und sein eingespieltes Team von 68 Ärzten, 178 Krankenschwestern beziehungsweise Pflegern sowie 36 Medizintechnikern sind damit in der Lage, pro Jahr rund 2500 Operationen am offenen Herzen vorzu-

# Becker und das Problem, für alle der Sieger zu sein

Von FRANK QUEDNAU

Nur wenige wissen es: Einer, wer hätte es gedacht, betet, wenn er von Grün zu Grün läuft. Und als sein größter Sieg in diesem Jahr feststand, also noch bevor er in die von irgendeiner Autofirma vertraglich zugesicherte Nobelkarosse stieg, die für ihn allüberall, wo er auch aus dem Flugzeug steigt, bereitgehalten wird, sagte er: „Ich habe so sicher gespielt, als hätte ein Engel darüber gewacht.“

Der Sieg als rational nicht mehr greifbare Gnade. „Golfen macht demütig“, sagt Bernhard Langer.

Einer, Weltmeister 1985, in diesem Jahr zum ersten Mal auch in einem Weltcuprennen erfolgreich, nimmt seine Schoßgröße, um ein Stück bayerische Volksmusik einzustudieren. Er sagt: „Eine gute Tasse Tee, eine Mozart-Schallplatte und durchs Fenster der Blick auf die Berge – das ist doch eine gute Sache.“

Der Sieg als Ausbruch aus der alltäglichen Idylle, die so schön paßt als heimlich-naturverbundener Mutterboden des Erfolges: „Ich will nicht immer Wasil heißen“, sagt Markus Wasmeier, der Skifahrer aus Berchtesgaden, „ich bin erwachsen.“ Selbstverständlich: Oberbayer, Gehirngänger, Naturbursche.

Einer wird zweimal Weltmeister, sagt aber, das zähle überhaupt nicht, nur der Weltrekord, das Vorkatzen an die eigenen Grenzen, habe Bedeutung. Mediziner haben in ihm die be-

sonders schnellen Muskelfasern des „Typs 2 B“ festgestellt.

Der Sieg als medizinisch-wissenschaftliche Rechenaufgabe. Summe aus Talent, Arbeit und körperlicher Beschaffenheit. Oder auch als Gegenleistung für die Gesellschaft, in die ein Athlet, von Geldgebern, Trainern, Medizinern umsorgt, hineingeboren ist. „Meine Verpflichtung ist einfach“, sagt Michael Groß, der Schwimmer. „Geld wird in mich hineingesteckt, und ich muß möglichst schnell schwimmen. Ich werde nicht bezahlt, Männchen zu machen.“

Eine hängt ihre Medaille über das Bett, „damit ich beim Aufwachen weiß, daß ich nicht geträumt habe“. Vorn Einschlafen aber tollt sie über die Flure eines Luxushotels und läßt sich mit Sekt bespritzen. Im Jahr zuvor hat sie noch Gummibärchen gekauft, um Nervosität zu bekämpfen.

Der Sieg als Explosion unbekümmerter Jugendfrische, die Traum mit einem Schlag zu Realität werden läßt. So wie bei Anja Fichtel, 17 Jahre alt, Weltmeisterin im Fechten. Aber auch noch bei Boris Becker, gerade zwei Jahre älter, der zum zweiten Mal das Tennisturnier von Wimbledon gewann? Er sagt, erstaunt darüber, daß die Wiederholung einer Sensation unmöglich ist, daß der zweite Triumph nur den ersten bestätigt und deshalb an Glanz verliert: „Ja, die Zeit der jugendlichen Träume ist vorbei. Die Welt der Erwachsenen ist nüchtern.“ Dann ist er allein mit seiner

Gewißheit, daß gerade diese Bestätigung die sportlich größte Überraschung des Jahres war.

O heißt, Götter des Olymp: Wie buchstabiert man Sieger? Etwa so: S wie sauber, I wie intelligent, E wie ehrlich, G wie gemütlich, E wie ehrlich, R wie risikofreudig. Allerliebste Hätschelkinder, die sich Väter und Mütter liebend gerne als Ehepartner ihrer Söhne und Töchter wünschten.

Oder, laßt ab, ihr Götzen des modernen Sports, etwa so: S gleich Seelenlosigkeit, I gleich Ignoranz, E gleich Egoismus, G gleich Gewinn-sucht, E gleich Eitelkeit, R gleich Raubbau am geknechteten Körper. Monstren einer modernen, rekord-süchtigen Leistungsgesellschaft.

Was also nun? Es soll in diesem Jahr deutsche Landsleute geben, die für den sportlichen Begriff „Sieg“ nur ein Synonym finden: „Boris“. Deshalb stehen sie sogar nachts auf, denken Tennis, freuen sich über eine Tellerwäscher-Karriere mehr als über eine gelungene Rückhand und kommen gerade deshalb zum eigenen Passierschlag des Neides – in Monaco wohnt er, vor der Steuer will er sich drücken, Millionen verdient er, nur weil er das Hemd, die Schuhe, die Uhr bestimmter Firmen trägt.

Hat sich plötzlich was mit den liebenswerten Kleinigkeiten: Mit dem lausbubischen Angezinkern von Boris Becker hinaus in die Königslage von Wimbledon, in der auch Richard von Weizsäcker saß („Schön,



Der wiederholte Triumph: Boris Becker küßt den Pokal nach seinem zweiten Erfolg in Wimbledon

daß er da war“), den er, nach eigenen Worten, beruhigen wollte: „Keine Sorge, ich gewinne.“ So etwas lebt hierzulande nur kurz in Beschreibungen, die auf die Suche nach dem Menschen im Sieger gehen. Die Gabe der schlichten Freude gehört offensichtlich nicht zu den herausragenden deutschen Talenten, der Hang zur Kosten-Nutzen-Rechnung, zum gelangweilten Achselzucken bei der Wiederholung von Spitzenleistungen und der Verachtung erklärbarer Niederlagen um so stärker.

Sieger ist hierzulande eben nicht gleich Sieger. Michael Groß hatte das Gefühl, „ich müßte über das Wasser laufen, um mit Boris Beckers Popularität mithalten zu können“. Becker

wiederum war der strahlende, naive Triumphator eigentlich nur direkt nach seinem ersten Wimbledon-Sieg 1985. Danach wurde an ihm das Bankkonto entdeckt und der böse, schmerzbringende Manager Tiriac, der ihm dabei hilft, es zu mehren.

Der Widerspruch wird offensichtlich: Im Moment seines Erfolges ist der Sieger der allerliebste Mensch, der Schwächen haben muß, damit sein Sieg noch strahlender erscheint und für uns nachvollziehbar ist. Wenig später wird er argwöhnisch verfolgt, seine ganz persönliche Leistung zurückgedrängt, hinter Geschäft, Medizin, Trainingsfront, ethische Bedenken, philosophische und politische Überfrachtung.

Ein ganz simples Beispiel: Steffi Graf weibliches Gegenstück zu Boris Becker als Liebling eines Fernsehvolkes, das langsam tannismäßig „15, 30, 40, Spiel“ zu zählen gelernt hat und diese Zahlenfolge bereits gleichberechtigt neben dem „18, 20, passe“ beim Karten am Stammtisch geben läßt, gewinnt die Internationalen Deutschen Meisterschaften in Berlin im Finale gegen Martina Navratilova, Nummer eins in der Welt. Da ist sie (Schlagzeilen-Deutsch) voller Hochachtung „Die Sanfte mit dem Killer-Instinkt“, die in Fotos mit Fließschiffen und echten Tieren (Hunden), als nettes Mädchen von nebenan“ abgebildet wird. Dann unterliegt sie gegen eben diese Martina Navratilova im Fi-



nale des Masters-Turniers und weint: „Ich hasse es, zu verlieren.“ Danach muß sie sich die Frage gefallen lassen: „Warum lächeln Sie so selten, wenn Sie spielen?“

Die Sucht nach Extremen macht es, ex und hoppi, Darsen hoch oder runter. Das provoziert auch die Frage: Muß sich immer gleich eine Sport-Nation mit allen und jedem im Sport identifizieren? Mit der Fußballnationalmannschaft, die bei der Weltmeisterschaft in Mexiko erst im Finale den Argentinern unterlag, aber unmerklich wurde, weil ihr zugunsten der scheinbar so trockenen Tugenden Arbeit, Kraft und Disziplin der Witz abhandeln gekommen sei. Und gleichzeitig auch mit „Was“? Wasmeier („Ich habe Oma versprochen, auf dem Teppich zu bleiben“), der vor Ehrgeiz weinenden Steffi Graf und dem blonden „Bobbels“ aus Schwaben, der Boris Becker mit Freundin und Millionenkonten wurde?

So etwas schafft kein Mensch. Was aber zu schaffen ist, wäre dies: Schlichte Freude über ein rechtes Jahr des deutschen Sports, über Sie, ge, weil sie einfach Spaß machen – und über alle Sieger. Fernab der Zynismen, die aus Tagebüchern abgelebter Feldherren stammen: Für den Sieg gibt es keinen Ersatz, der Sieger hat immer recht, mit dem zweiten Platz beginnt die Niederlage.

Machen wir uns nicht lächerlich. Sieger sind Menschen. Gottlob, sie sind es.



## Vermögensberatung durch die Sparkasse eröffnet Ihnen angenehme Perspektiven für später.

Auf die Frage, wie man sein Geld gewinnbringend anlegt, gibt's viele Antworten. Weil aber nicht jede zu jedem paßt, lohnt sich ein Gespräch mit Ihrem Geldberater. Wenn er weiß, welche Vorstellungen Sie haben – etwa die Anlagedauer und spätere Verfügbarkeit –, wird er ein klares Konzept entwickeln. Für Sie und mit Ihnen gemeinsam.

Denken Sie an diesen Sparkassen-Service, wenn Ihre Lebensversicherung fällig, die betriebliche Rente ausbezahlt oder die verkaufte Zweitwohnung zu Kapital wird: Ihre Sparkasse bietet unter anderem festverzinsliche Wertpapiere und interessante Sparkassenfonds, die alle eines gemeinsam haben: die Sicherheit, daß Ihr Kapital auf gutem Kurs ist.

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über die verschiedenen Anlageformen.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse

## Als der Kanzler Fußballspieler an die Brust drückte und ein „Kind-Kaiser“ triumphierte

Am Ende des Jahres 1986 stand die Wahl von Boris Becker und Steffi Graf zu den Sportlern des Jahres“, so selbstverständlich, wie es im Dezember aufhören wird. Boris Becker verliert im Finale des Masters-Turniers gegen Ivan Lendl. Aber das Young-Masters-Turnier gewinnt er, gegen Mats Wilander. Ein junger Meister, aber nicht die Nummer eins. Manchmal hat es den Anschein, hierzulande wüßten das nur er und sein Trainer Günter Bosch. Alexander Pusch wird zum siebten Mal deutscher Meister im Degenfechten, ein fast unbemerkter Rekord.

Februar: Die Fußball-Nationalmannschaft gewinnt in Italien 2:1. Dem Fachblatt „Corriere dello Sport“ graust es vor der Zukunft: „Franz Beckenbauer baut ein rauhes Deutschland, das ohne Rücksicht auf Verluste ein gutes Resultat sucht.“ Peter Angerer gewinnt die Silbermedaille bei der Biathlon-Weltmeisterschaft. Später muß er sie zurückgeben. Er war – ohne sein Wissen, der Arzt wird entlassen – gedopt.

März: „Herr Wunderkind“ (US-Zeitungen über Boris Becker) kann alleine keine Wunder schaffen. Deutschland unterliegt Mexiko im Davis Cup 2:3 und muß gegen den Abstieg aus dem Kreis der 16 weltbesten Tennisländer kämpfen. Beckenbauers Fußballspieler besiegen Brasilien 2:0. Der Chef sagt: „Eine kräftige, willensstarke Mannschaft.“

April: Ein deutsches Tennisturnier in einem Grand-Prix-Turnier, das gab es noch nie: Steffi Graf besiegt in Amelia Island Claudia Kohde-Kilsch. Die Fußball-Nationalmannschaft siegt weißer. Diesmal 1:0 in der Schweiz. Beckenbauer ist gar nicht wohl, er fordert mehr Technik. „Rennen und kämpfen können auch die Afrikaner.“

Mai: Steffi Graf gewinnt die amerikanischen Hartplatz-Meisterschaften und die internationalen deutschen Titelkämpfe in Berlin gegen eine am

Ende weinende Martina Navratilova. Franz Beckenbauer sagt: „Wir werden nicht Weltmeister.“

Juni: „Ich will Weltmeister werden. Zweiter ist nicht Erster, also nichts.“ Das sagt Fußball-Nationaltorwart Harald Schumacher in einem WELT-Interview. Und dann geht es los in Mexiko: 1:1 gegen Uruguay, 2:1 gegen Schottland, 2:2-Niederlage gegen das dänische Team, von dem Beckenbauer sagt, es spiele einen stumpfsinnigen Fußball. Was sich dann im nächsten Spiel der deutschen Mann-

38,4 Millionen Bundesbürger sahen das Finale im Fernsehen, der Bundeskanzler drückte jeden deutschen Spieler in Stadion an die Brust und nennt Maradona die „gedrucktestvollste Persönlichkeit“ der WM.

Juli: Boris Becker gewinnt zum zweiten Mal in Wimbledon. „Der Kind-Kaiser mit dem Lächeln eines Jungen, dem Charme eines Prinzen und dem Blick eines Killers krönte sich selbst“, schreibt eine englische Zeitung. Er ist noch 18. Anja Fichtel ist 17 Jahre alt, sie wird Fecht-Weltmeisterin. Deutsche Jugend.

August: Michael Groß wird zweimal Schwimm-Weltmeister. Jeder hatte es erwartet. Er sagt: „Wenn du schneller bist als die anderen, bist du schneller. Noch Fragen?“ Das sind wir auch schon gewohnt. Neu aber ist, daß auch Rainer Henkel zweimal Gold gewinnt. Groß ist nicht mehr alleine. Einsame Beständigkeit aber zeigen Peter Michael Kolbe und Harald Schmid. Der eine wird zum fünften Mal Ruder-Weltmeister, elf Jahre nach seinem ersten Triumph. Der andere wird, was bisher niemand übertraf, zum dritten Mal Europameister auf der 400-m-Hürdenstrecke.

September: Boris Becker scheitert bei den Internationalen Deutschen Meisterschaften. Er rißt über den Rummel, fühlt sich von seinen Landleuten gejagt. Die Fußball-Nationalmannschaft gewinnt in Dänemark 2:0, gar nicht so stumpfsinnig.

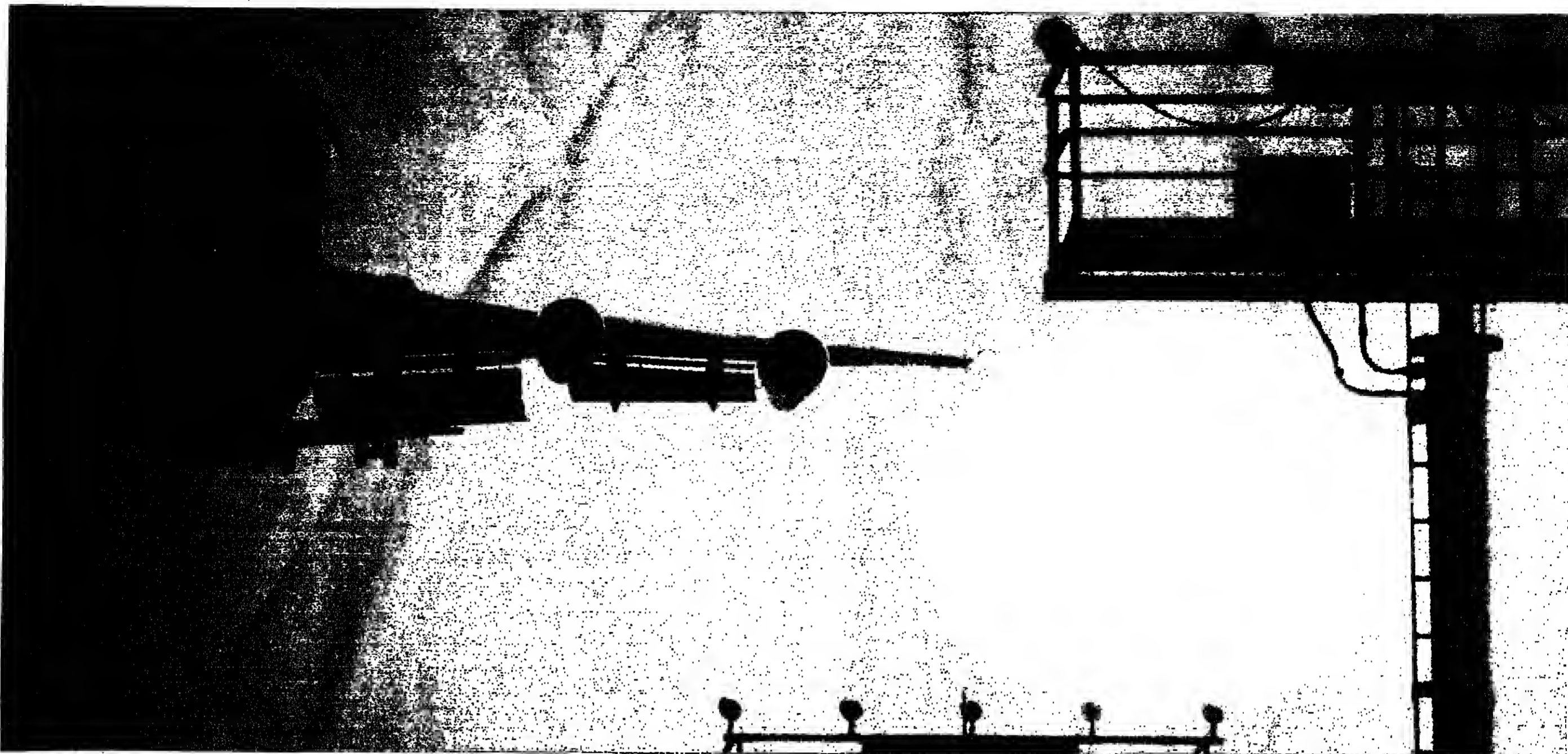
Oktober: Das Davis-Cup-Tennis bleibt erstklassig (3:0 über Kolumbien). Es gibt zwei neue Doppel: Becker und Eric Jelen auf dem Platz, Boris und Benedicte für die Illustrierten. Und für die eigene Seele: Er gewinnt drei Turniere hintereinander.

November: Manfred Nerlinger, 285 Pfund schwer, schlägt einen Furchenbaum – Weltmeister der Gewichtheber. In der Tennis-Welt rangierte der Damen parzellt nichts durcheinander. Navratilova gewinnt das Finale des Masters-Turniers gegen Steffi Graf.

Dezember: Siehe Januar: Becker verliert im Finale des Masters-Turniers gegen Ivan Lendl, aber er bleibt Junger Meister. Eben.



Der Superstar des Jahres (noch vor Boris Becker): Diego Amando Maradona, Fußball-Weltmeister aus Argentinien



Das alte Jahr ist noch nicht verflossen, die Statistik hat die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen 363 Tage noch nicht im Detail ermittelt, aber die Prognosen für das anbrechende Jahr stehen schon fest. Kein Wunder, daß ihre Treffsicherheit manchmal zu wünschen übrig läßt. Dennoch ist dieses Vorausschauen hilfreich; die vagen Aussichten erleichtern die Beurteilung der Zukunft. Die Einschätzung ist wichtig, weil schließlich auch solche wahrsagerischen Einflüsse - neben den reinen Fakten - die Unternehmensentscheidungen prägen. So wächst die Lust zum Investieren, wenn die wirtschaftliche Lage sich in einem freundlichen Licht präsentiert. Daraus entsteht wiederum eine Rückkopplung; denn Investitionen sind eine wesentliche Antriebsquelle für den Konjunkturmotor.

Wenn die Zusammenhänge denn so sind, steht es auch mit dem nächsten Jahr nicht schlecht. Die Auguren prophezeien erneut gutes Wachstum. Die deutschen Unternehmen ihrerseits beurteilen die Aussichten auf das kommende Jahr überwiegend günstig. In der Umfrage im Auftrag der WELT haben zwar nur 2,3 Prozent der Befragten 1987 mit der Traumnote „eins“ bedacht, wobei die Skala sich an das Schulnotensystem hält, aber 38,1 Prozent erwarten für 1987 ein „gutes“ Klima.

**1987 kein „Mangelhaft“ und kein „Ungenügend“**

40,8 Prozent der Befragten gehen von einer „befriedigenden“ Lage für das kommende Geschäftsjahr aus. Vier Fünftel fühlen also offenbar keine konjunkturelle Flaute nahe. Nur 13,6 Prozent aus der deutschen Wirtschaft prognostizieren „ausreichende“ Verhältnisse für das Geschäftsjahr 1987. Dabei hat die Auswertung

zeigt, daß im Maschinenbau, aber auch in der Energiewirtschaft überdurchschnittlich viele Unternehmen dem Jahreswechsel leicht gedämpft entgegenblickten. Diese Branchen waren bei der relativ schlechten Note „vier“ überrepräsentiert.

Die dennoch insgesamt gute Laune, mit der das neue Jahr erwartet wird, kann allerdings nicht die Stimmung schlagen, in der das alte Jahr verlassen wird. Die Antworten auf die Frage „Welche Note geben Sie persönlich dem Geschäftsjahr 1986?“ fügten sich zu einem außerordentlich zufriedenen Bild zusammen. Diesmal entschieden 6,8 Prozent der „Spitzen“ der deutschen Wirtschaft, daß die vergangenen zwölf Monate die beste Benotung - also „sehr gut“ - verdienten. 39,2 Prozent der Befragten urteilten, daß das abgelaufene Geschäftsjahr 1986 „gut“ verlaufen ist. Nahezu der gleiche Prozentsatz (38,1) bewertete diese kurzfristige Vergangenheit „befriedigend“. Damit haben das Jahr 1986 mehr als vier Fünftel (84,1 Prozent) mit der besseren Note „drei“ bedacht. Als nur „ausreichend“ (4) stuften lediglich 8,5 Prozent der befragten Manager das zurückliegende Geschäftsjahr ein. 4,5 Prozent schließlich gaben ihm die Note „mangelhaft“ (5) und 1,7 Prozent empfanden den Verlauf des alten Jahres als „ungenügend“ (6).

Freilich taucht wieder die Überbe-

gunst auf, ob die Wahl der Note mit der Branchenzugehörigkeit zusammenhängt. Es ist interessant: Die Urteile „sehr gut“, „gut“ und „befriedigend“ verteilen sich gleichmäßig. Kein Wirtschaftszweig ragt in diesem Teil der Skala heraus. Hier ist die Benotung offenbar repräsentativ.

**Schlechte Noten sind ungleichmäßig verteilt**

Die schwächeren und schlechten Noten wurden hingegen nicht von allen mit der gleichen Häufigkeit bedacht. Vielmehr fallen in diesem Notenabschnitt wiederum der Maschinenbau, die Elektroindustrie, aber auch die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die Bauindustrie aus dem Rahmen.

Und was denken die Manager über die entferntere Vergangenheit? Wie blicken sie auf die Jahre 1983 bis 1985 zurück? Die Bewertung erreicht nicht die Güte, die den beiden folgenden Jahren attestiert wurde. Gleich 22,7 Prozent der Befragten hatten nicht mehr als ein „ausreichend“ für diese drei Jahre übrig. 14,9 Prozent urteilten mit „befriedigend“. „Gut“ schätzten in diesem Zeitraum nur 26,9 Prozent ihre Lage ein. „Sehr gut“ wählten 2,8 Prozent der Manager. Die Traubennoten erhielten die Jahre

1983 bis 1985 also etwas häufiger (0,5 Prozent) als 1987.

Für 5,7 Prozent der befragten Führungskräfte schließlich waren die Verhältnisse im Geschäftszeitraum 1983 bis 1985 Anlaß genug, die Note „mangelhaft“ zu vergeben, und 0,6 Prozent denken besonders ungern an diese Jahre zurück, die für sie offenbar „ungenügend“ verliefen.

Bei der Auswertung aller Antworten fällt zunächst auf, daß das Zufriedenheitsbarometer bis 1986 stetig angestiegen ist. Noch vor vier Jahren prägte deutliche Skepsis den Jahreswechsel. Schon zwölf Monate später herrschte Zuversicht und Optimismus wie schon lange nicht mehr. Anfang 1984 konnte selbst der sich anbahnende Arbeitskampf die Stimmung kaum trüben. Der Blick auf die Talsohle und über die ersten Klippen hinweg stärkte die Kräfte und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Die Abkehr von der Defizitwirtschaft, wie sie die alte Koalition jahrelang betrieben hatte, beruhigte.

Inzwischen hat sich der Optimismus zwar wieder leicht abgeschwächt. Andererseits ist es ohnehin schwerer, die Zukunft zu bewerten als die Vergangenheit. Die Ungewißheit über die Entwicklung des Dollarkurses, die des Ölpreises oder über die Verschuldung in der Dritten Welt dämpfen die Euphorie. Hinzu

kommt, daß ein so langgestreckter Aufschwung, wie ihn die Bundesrepublik jetzt erlebt, gar nicht in das Bild paßt, welches die Theorie bislang vermittelt hat. Auch das führt natürlich zu einer leichten Verunsicherung, die verhindert, daß die Note „eins“ für 1987 genauso häufig genannt wurde wie für 1986. Um so auffälliger ist, daß sich das Vertrauen in die deutsche Wirtschaft offenbar verfestigt hat. Denn die schlechtesten Noten, „fünf“ und „sechs“, wurden für das anbrechende Jahr kaum noch beziehungsweise überhaupt nicht mehr vergeben.

**Vertrauen in das „Made in Germany“**

Diesen Eindruck vertieft das Bild oder auch Selbstbildnis, das die befragten Manager entworfen haben, als sie die Plus- und Minuspunkte deutscher Unternehmen gegenüber ihren Konkurrenten herauschälten. Bei der Frage, was die drei größten Stärken der deutschen Wirtschaft seien, entschieden sich 30,6 Prozent für die Qualität der Produkte und damit für das traditionelle „Made in Germany“. Auf Platz zwei liegt mit 18,8 Prozent die Güte der Mitarbeiter, also das Humankapital, und erst auf Platz drei rangiert mit 14 Prozent die Exportfä-

higkeit. Sie ist für die deutsche Wirtschaft unter Berücksichtigung der Punkte eins und zwei der Garant für eine Zukunft auf den internationalen Absatzmärkten. An vierter Stelle dieser Stärkeskala setzten die Manager mit 11,4 Prozent die Innovationskraft, gefolgt vom Ansehen der deutschen Wirtschaft mit 10,6 Prozent auf Platz fünf und ihrer Wettbewerbsfähigkeit mit 7,5 Prozent der Nennungen auf Platz sechs. Die Finanzkraft erhielt 3,4 Prozent und landete damit auf dem siebten Platz. Die Ränge acht und neun schließlich belegten das Betriebsklima (1,3 Prozent) und die Qualität des Marketing (1,1 Prozent). Die Position zehn, die in der Grafik unter „Sonstiges“ zusammengefaßt wurde, vereint schließlich folgende Stärken: sozialer Friede, Know-how, Verantwortungsgefühl der Tarifpartner, Termintreue, Qualität des Managements und Flexibilität.

Als größte Schwäche wurden zunächst Belastungen auf der Kostenseite genannt. So fühlten sich 26,6 Prozent der Manager durch das deutsche Steuersystem behindert. 20,3 Prozent empfanden die Personalkosten als Hemmschuh. Die Eingriffe des Staates beziehungsweise der Europäischen Gemeinschaft sahen 14,7 Prozent als große Schwäche an. Schon an vierter Stelle wurde die Bürokratie genannt. 12,4 Prozent bemängelten die Einflüsse einer starken

Verbände-beziehungsweise Gewerkschaftsbürokratie. Die internationale Finanzsituation, der Dollarkurs stellte für 11,8 Prozent der Befragten ein wesentliches Hemmnis dar.

**Kreativitätsmangel als Schwäche beklagt**

Ein innovationsfeindliches Klima spürten nur 7,9 Prozent der Befragten. Die fehlende Qualität des Personals beklagten 3,3 Prozent und plazierten diesen Punkt damit an die siebte Stelle. Die Kapitalkosten stufen ein Prozent und die Personalkosten schätzten 0,4 Prozent der befragten Manager als große Schwäche ein.

Zusätzlich wurden - bei drei gewünschten Nennungen - folgende Stärkfaktoren erwähnt, die in der Grafik wiederum unter „Sonstiges“ zusammengefaßt sind: Kreativitätsmangel, fehlende Mobilität der Arbeitnehmer, unzureichende Marktorientierung, allgemeine Nachfrageschwäche, Handelsbarrieren, bestimmte politische Entscheidungen sowie Subventionspolitik anderer Staaten.

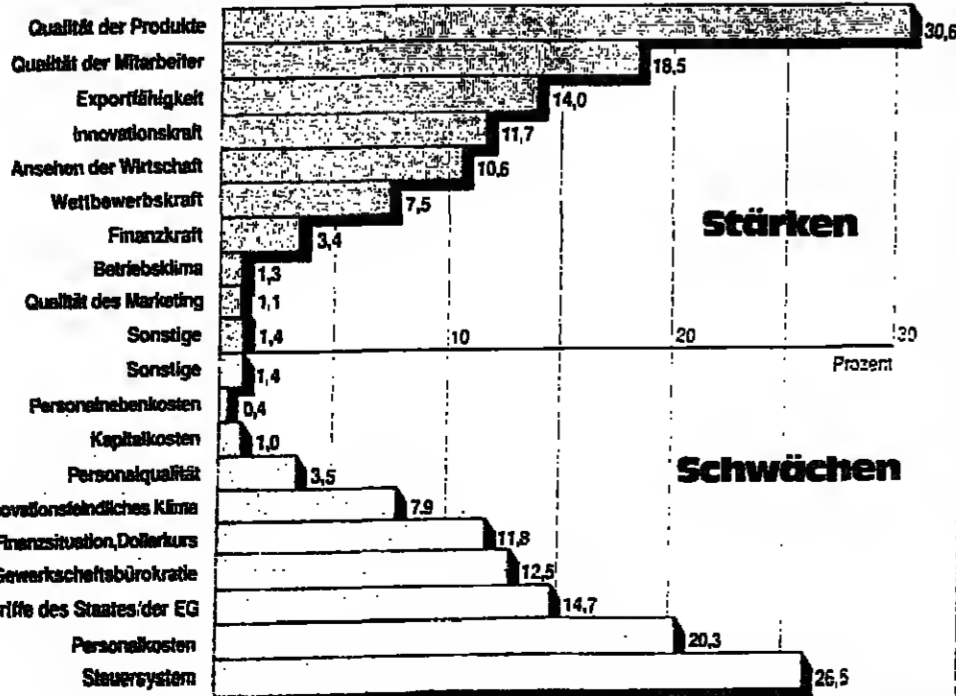
Welches Bild wird die Wirtschaft erst von sich entwerfen, wenn nur einige dieser Hemmschuhe aus dem Weg geräumt sind ...



**Der Auftrieb der deutschen Wirtschaft reißt nicht ab**

Von BENJAMIN PREVE

**Stärken und Schwächen der deutschen Wirtschaft**

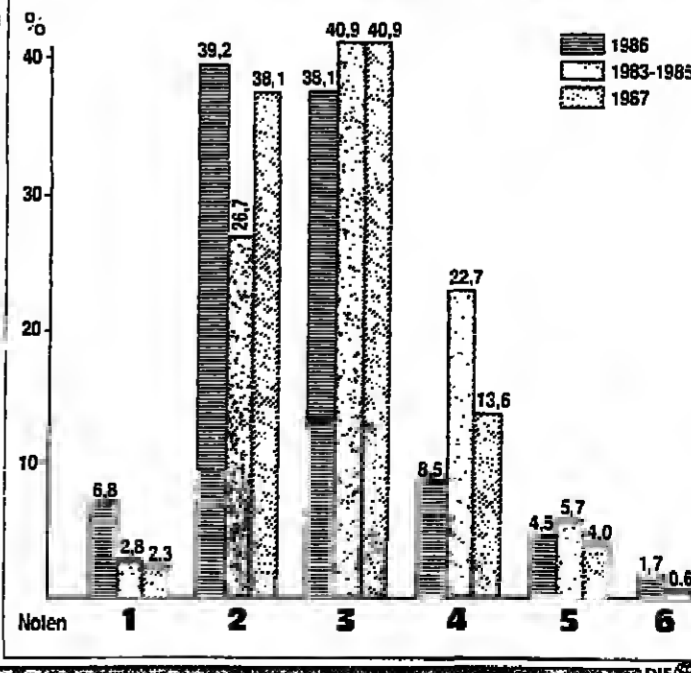


Im Auftrag der WELT bat das Institut für Innovations- und Kommunikationsforschung e. V. (IKK), Münster, die Vorstandsvorsitzenden und Geschäftsführer der größten deutschen Unternehmen befragt. Basis ist die Liste der „Großen 500“ (WELT vom 25. 7. 1986) und die der größten Banken (WELT vom 11. 8. 1986). Diese Topmanager wurden angesprochen und um anonyme Auskunft gebeten. Ergebnis: Besonders das abgelaufene, aber auch das neue Jahr erhielt durchweg gute Noten.

Doch die Männer der Wirtschaft sollten nicht nur die Vergangenheit und die Zukunft bewerten. Sie sollten auch ihren Alltag analysieren und die gewonnene Erfahrung dazu verwenden, um einmal die Stärken und Schwächen der deutschen Wirtschaft herauszuschälen. Freilich werden zahlreiche Eigenschaften immer wieder in aller Munde geführt: sie besitzen schon Traditionswert. Doch bei den hier befragten Führungskräften ist sicher, daß sie sich nicht an bereits Gesagtes oder Geschriebenes angelehnt haben. Sie haben aus dem Erlebten geschöpft.

Hervorstechend bei der Beschreibung der Stärken und Schwächen war wieder das Selbstvertrauen, mit dem sich deutsche Unternehmen offenbar auf den Weltmärkten bewegen. Das selbst Produzierte, die Qualität der Produkte führen klar die Liste der Stärken an. Größter Hemmschuh ist die Steuerpolitik.

**Noten zur Geschäftslage**







## Der Maschinenbau steht unter Investitionsdruck

Von JOACHIM WEBER

Es ist unübersehbar: Der Maschinenbau mit seiner guten Million Mitarbeiter, Anfang der 80er Jahre noch als sterbender Zweig ob seines technischen Rückstands gescholten, hat nicht nur den Anschluss an den vielberufenen „High-Tech“-Trend gefunden, sondern sich in vielen seiner Teilbereiche wieder an die Spitze der weltweiten Entwicklung gesetzt. Dafür ist die Marktposition der beste Beweis: 21 der 43 Maschinenbau-Sparten lagen 1984 auf dem ersten Platz der weltweiten Exportstatistik. Die US-Konkurrenz (insgesamt auf dem ersten Platz) schaffte dies nur in zwölf, die Nippon GmbH nur in acht Fachbereichen.

Die Leistung der überwiegend mittelständischen Maschinenbauer ist imponierend. Nachdem sie – verspätet – die Bedeutung der Mikroelektronik für ihre Produkte erkannt hatten, stürzten sie sich mit aller Energie auf dieses neue Feld. So wäre etwa die deutsche Textilindustrie, die schon seit Jahren unter der Konkurrenz der Niedriglohnländer ächzte, ohne die neuen, fast vollautomatischen Maschinen ihrer deutschen Zulieferer schon größtenteils von der Bildfläche verschwunden.

Doch im facettenreichen Maschinenbau gibt es auch viele Produkte, die zumindest der elektronischen Modernisierung (um die sich die Diskussion meist dreht) gar nicht zugänglich sind: In Pumpen, Armaturen oder Wälzlagern etwa gibt es keine Funktion für den Mikrochip. Dennoch konnten und können sie sich auch hier nicht bequem im Sessel zurücklehnen. Denn: „Wettbewerbsfähigkeit ist keineswegs nur eine Frage des Produkts, sondern mindestens gleichwertig auch der Produktionstechnik“, wurde der scheidende Präsident des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau, Otto Schiele, selbst Pumpenbauer, während seiner Amtszeit nicht müde, den Unternehmerkollegen einzubinsen.

Um dauerhaft konkurrenzfähig zu bleiben, werden sich aber auch die Hersteller vollelektronischer Spitzenprodukte möglichst rasch mit ihrer Fertigungstechnik auseinandersetzen müssen: „In zehn Jahren muß der Maschinenbau dieselben Produktionsstrukturen haben, wie sie heute von der Automobilindustrie eingeführt werden. Sonst werden wir die Flagge streichen müssen“, so die nüchterne Zielsetzung in einer Selbstdarstellung der Branche unter dem Titel „Maschinen- und Anlagenbau im Zentrum des Investierens“.

Nach dem Parforce-Ritt der Produktmodernisierung stehen neue Kraftakte bei der eigenen Ausrüstung an. Womit der Maschinenbau, speziell der Werkzeugmaschinenbau, zur Kostensenkung und damit Wettbewerbsfähigkeit seiner Kunden beiträgt, das wird er auch in den eigenen Fabriken einsetzen müssen: computergesteuerte Aggregate, die die Funktionen mehrerer früher getrennter Maschinen in sich vereinigen und ganze Fertigungsstrecken vollautomatisch abwickeln können. Damit kommen auf die Mittelständler der Branche wachsende Finanzierungsprobleme zu, für die wahrscheinlich neue Modelle der Kapitalbeschaffung erarbeitet werden müssen.

Die wachsende Integration, vorangetrieben auch durch die lange Reihe der „compu-

ter aided anythings“ (Professor Eugen Leitherer, Uni München), der computergestützten Abläufe wie Konstruktion, Maschinensteuerung oder Qualitätskontrolle, droht aber auch die Struktur der Branche auf den Kopf zu stellen. Denn die Leistungsfähigkeit vieler Einzelbetriebe war bisher häufig auch das Ergebnis der Konzentration auf abgegrenzte Problemkreise.

„Wir sind alle hochspezialisiert – es gibt bei uns keine Zehnkämpfer“, konstatiert der neue VDMA-Präsident Paetzold und erläutert, warum das so ist: „Das könnte man sich schon vom Entwicklungsaufwand her gar nicht leisten.“ Wenn die mittleren Maschinenbauer in der Welle der Integration ihrer vielfältigen Techniken, die gerade anläuft, ihre

Eigenständigkeit wahren wollen, werden sie wohl Formen der Zusammenarbeit zwischen den integrierten Disziplinen finden müssen.

Die Alternative dazu malen Branchen-Pessimisten gern an die Wand: Bei wachsendem Anteil der Elektronik, der integrierenden Klammer um die Fabrik der Zukunft, werden die Maschinenbauer zunehmend zu Anhängseln der Computerindustrie. Der Werkzeugmaschinenbau-Präsident Kapp erkennt jedoch: „Die Wertschöpfung liegt nicht mehr in der elektronischen Hardware, sondern in der Umsetzung des Problemwissens in ablauffähige Programme.“ Die Domäne scheint gesichert: „In der genauen Kenntnis der betrieblichen Probleme unserer Kunden liegt seit eh und je unsere Stärke.“

Wegen der neuerdings schlechte-



## Stahlwerke müssen von drei fetten Jahren zehren

Von JOACHIM GEHLHOFF

Passend zu den trüben Aussichten für 1987 kam die jüngste Hiobsbotschaft aus der deutschen Stahlindustrie in den letzten Wochen des alten Jahres. Der Branchenführer Thyssen Stahl AG reichte sich in den Reigen der von Saar und Oberpfalz bis ins östliche Ruhrrevier reichenden Produzenten mit weiteren Schrumpfungsplänen für ihre Arbeitsplätze. Ausgerechnet dieser Produzent, mit seinem Stahlpotential auch im Weltvergleich besonders kostengünstig am Duisburger Niederrhein konzentriert und seit knapp drei Jahren wieder ansehnlich ertragskräftig, muß 1987 weitere 1100 seiner jetzt noch etwa 41 000 Arbeitsplätze auf den Sterbeetat setzen.

Wegen der neuerdings schlechte-

ren Absatzlage, heißt es bei Thyssen Stahl, müsse man den seit gut drei Jahren betriebenen Kapazitätsrückzug von 1,3 auf 0,9 Mill. Monats-

tonnen Rohstahl noch um bis zu einem Zehntel weiter abwärts treiben. Solcher Ausblick auf das nun 13. Strukturrisenjahr der europäischen Stahlindustrie ist auf den ersten Blick erstaunlich. Denn die deutsche Stahlindustrie hat sich in der langen Strukturkrise schon auf einen Korridor von 35 bis 40 Millionen Tonnen Rohstahl ausstoß zurückgezogen, in dem sie nachhaltig rentable Überlebenschancen sieht. An der Obergrenze dieses Korridors liegt auch der heimische, 1986 etwas gewachsene Stahlverbrauch.

Doch der deutsche Rohstahlausstoß, die verlässlichste Meßlatte für das Schicksal der Tausende von Walzstahlprodukten anbietenden Branche, ist 1986 um fast acht Prozent auf etwa 37,5 Millionen Tonnen gesunken und zeigt bislang für 1987 weitere Abwärtstendenz.

Schlimmer noch: Durch erneuten Verfall ihrer Produktpreise rutschen fast alle deutschen Stahlunternehmen, die größtenteils seit 1984 aus hohen Verlusten in die Gewinnzone zurückkehrten, erneut in die roten Zahlen.

Des Rätsels Lösung liegt bei zwei Negativfaktoren, die beide auch die Aufforderung zu einer künftig bes-

seren Stahlpolitik beinhalten: ● Die Brüsseler EG-Kommission hat 1985 mit der „Liberalisierung“ des stringenten Systems der Produktionsquoten und Stilllegungsaufgaben begonnen. Dies offenbar zu früh für einen EG-Stahlmarkt, auf dem die Folgen der mit Ende 1985 gestoppten, bei den Nachbarn der Deutschen bis auf gut 100 Milliarden Mark angeschwollenen Subventionslawine längst nicht ausgestanden und die Überkapazitäten noch nicht restlos beseitigt sind. Das drückt die Preise.

● Dem seit mindestens zwei Jahrzehnten evidenten Vormarsch junger Stahlländer der EG-Kommission, Entwicklungshilfe-Tribut, indem sie auch in klaren Dumpingfällen Stahl-

lieferungen von dort großzügig auf den Europamarkt kommen läßt. Das drückt erst recht auf die Preise. Konsequenz aus beidem: Auf ihrem in der EG größten und für Ausländer attraktiven Heimatmarkt erleben die deutschen Stahlwerke 1986 bei eigenem Tonnen-Niedergang einen Anstieg der Importe über die 30-Prozent-Schwelle der Marktversorgung hinaus mit kräftigen Wachstum der Drittlandware von Südamerika bis Fernost.

Das zwingt, mahnen die deutschen Produzenten, zu einer Neubestimmung europäischer Stahlpolitik. Denn wenn schon weiter gekürzt werden muß, meinen sie, werde es Zeit zur Rückbesinnung auf den Montanunionsvertrag, in dem seit 35 Jahren das hehre Ziel der „rationalsten Verteilung der Erzeugung auf dem höchsten Leistungsstande“ postuliert ist.

Daran gemessen, sehen die Deutschen nicht schlecht aus. Umgeben von EG-Staatskonzernen, die bis zur Stunde stets hohe Verluste machten, schrieben die meisten von 1984 bis Mitte 1986 wieder schwarze Zahlen. Den Schutz heimischen Stahlpotentials vor weiterem Schwund kann Bonn bei solcher Lage eigentlich leicht erreichen.

## Energie verkraftet keine Ideologie

Von HANS BAUMANN

Nichts ist einer Volkswirtschaft so abträglich wie eine verunsicherte Energiewirtschaft. Rote oder grüne Hektik, die heute aus der Kernkraft aussteigen, morgen in die Sonnenenergie einsteigen will und drei Wochen später der Wasserstoffchemie den Vorrang gibt, macht die Zukunft der Industrienation unkalkulierbar.

Doch die Bonner Koalition lehnt den ideologischen Taumel ab. Die erhöhten Koksbeihilfen belegen das ebenso wie die Ankündigung des Wirtschaftsministers, den Kohlepreisen zu erhöhen.

Den Gürtel enger zu schnallen, diese Forderung kann man mit gutem Gewissen nicht an die Steinkohle richten. Erst 1983 wurde das letzte Anpassungsprogramm für die

deutsche Steinkohle beschlossen. Innerhalb von fünf Jahren wird danach die Förderkapazität um zehn Millionen Tonnen auf 80 Millionen Tonnen bis 1988 zurückgenommen. In dieser Zeit wird die Belegschaft um mehr als 20 000 Mitarbeiter schrumpfen. Absatzschwerpunkte bleiben die Stromwirtschaft über den Jahrhundertvertrag und die Stahlindustrie, deren Kokskehleinsatz je nach Weltmarktpreisen über die Koksbeihilfe subventioniert wird.

So, wie die Kohle einen Pfeiler für die Sicherheit der Energieversorgung darstellt, ist die Kernenergie ein Bollwerk gegen Versorgungsprobleme, denn die Uranvorräte können als heimische Energie angesehen werden. Zudem hat die Kernenergie der deutschen Wirt-

schaft mächtige Technologieimpulse gegeben, die dazu führten, daß die deutsche Kernkraftindustrie zu den führenden der Welt gehört, obwohl ihr noch in den 60er Jahren nachgesagt wurde, den Rückstand zum Beispiel gegenüber den USA niemals aufholen zu können.

Das deutsche Kernkraftprogramm ist praktisch abgeschlossen. Baubedarf hat noch die Veba angemeldet. Sie wünscht noch einen Block zu bauen. Nachholbedarf hätte noch das Land Nordrhein-Westfalen. Doch die Landesregierung hat sich ideologisch so festgefahren, daß sie nicht einmal mehr zu dem Wort „Kohle plus Kernenergie“ steht, das sehr bewußt in die Welt gesetzt wurde, um der Kohle eine neue Perspektive für ihre künftige Veredlung zu geben. Zwischenlager

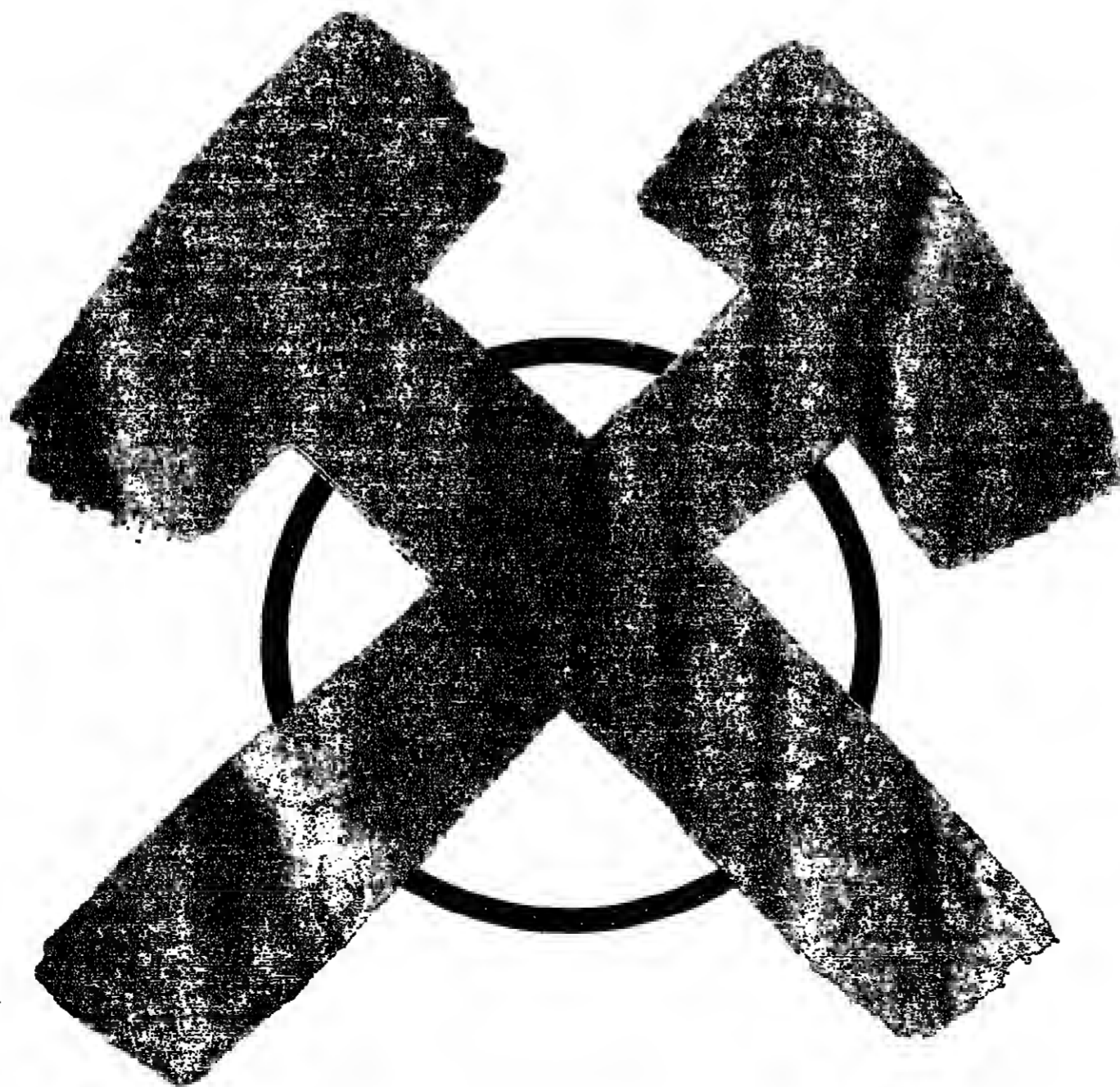
für Kernbrennstoffe aus den Kraftwerken müssen noch gebaut werden, ebenso wie die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf.

Vor großen Problemen wird auch die Ölindustrie stehen, obwohl das Öl nach wie vor die wichtigste Primärenergie für die Deutschen bleiben wird. Nachdem fast die Hälfte der Robölverarbeitungskapazität geschleift worden ist, wird sich der harte Wettbewerb noch mehr auf die Handelsstufe verlagern. Auf der Roböl-Angebotsseite wird das Überangebot noch eine Weile bestehen, da die Opec nicht mehr den Weltmarkt beherrscht.

Das Erdgas geht stetig seinen Erfolgskurs. Doch zu den rund 16 Prozent Anteil an der Primärenergiebilanz werden vermutlich nicht mehr als zwei Prozent hinzugewonnen.

Die Steinkohle zum Thema „Sichere Energieversorgung“

## Bei der Wahl der richtigen Energie wünschen wir Glückauf.



Wofür man sich auch entscheidet – eine Wahl ist in jedem Fall richtig: unsere Kohle.

Wer weiter auf die deutsche Kohle setzt, stärkt unsere Energiebasis. Denn über die Hälfte unseres Stroms wird mit heimischer Steinkohle und Braunkohle erzeugt. Wirtschaftlich vernünftig, umweltpolitisch verantwortungsbewußt, mit ausgereifter Kraftwerkstechnik.

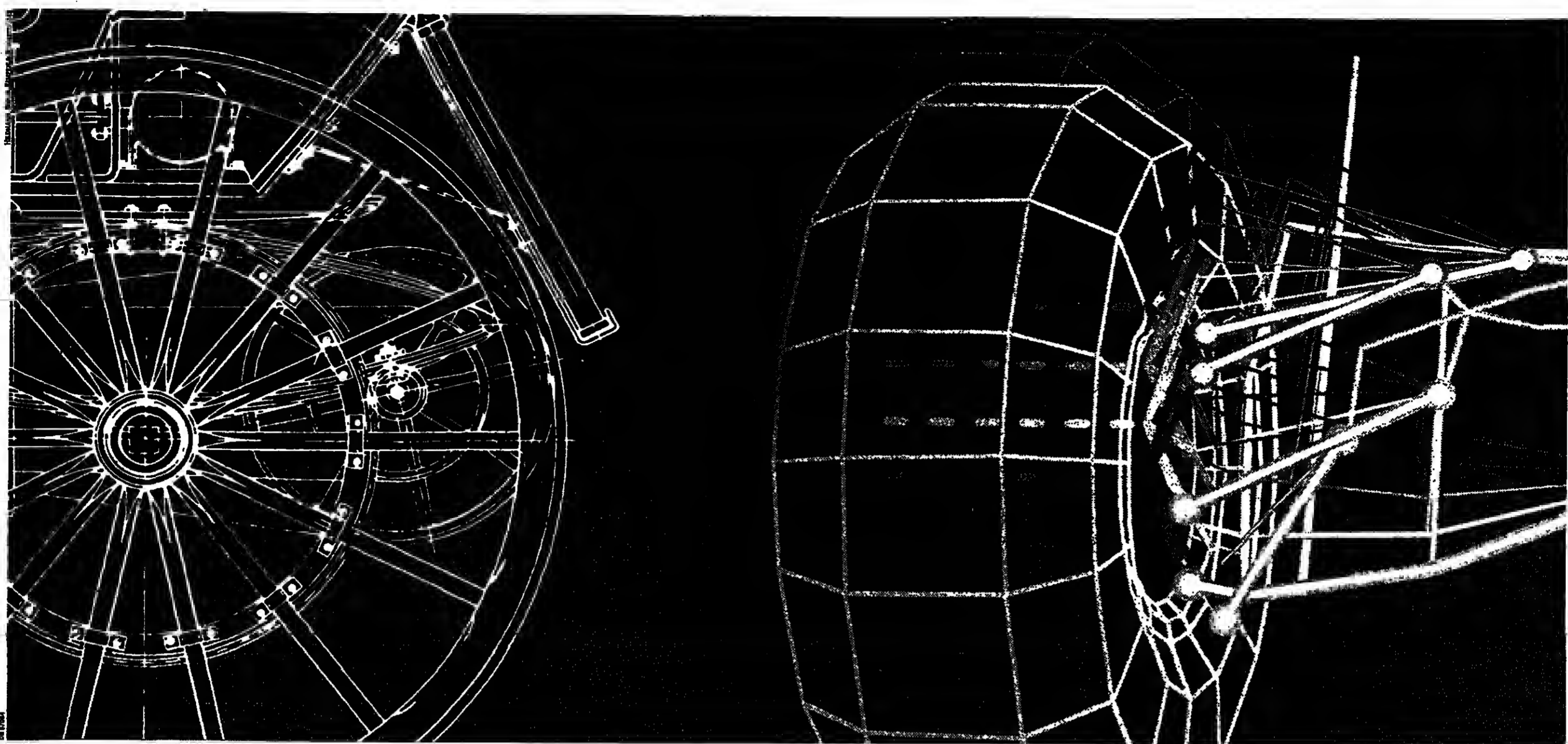
Die eigene Kohle macht uns unabhängig von ausländischen Lieferanten und deren wechselhafter Politik: Energie, die wir nicht importieren müssen, bewahrt uns vor importierten Krisen.

Rund eine Million Menschen leben hier von unserer Kohle. Auch deshalb ist sie kein Thema für das Auf und Ab der Tagespolitik. Die Kohle ist der verlässliche Bodenschatz im eigenen Land.

Wollen Sie mehr wissen, schreiben Sie bitte an: „Die Steinkohle“, Glückauf-Haus, 4300 Essen.

**Unsere Kohle. Ein Vorbild an Energie.**





# 1886 war ein bedeutsames Jahr. 1986 auch.

Das Jahr 1986 war für Daimler-Benz ein besonderes Jahr. Ein Jubiläumsjahr mit einer gleichermaßen erfreulichen wie bedeutsamen Entwicklung: Der Grundstein, den Karl Benz und Gottlieb Daimler mit ihren ersten Automobilen im Jahr 1886 legten, ist zu einem Fundament geworden, das stärker und breiter ist als je zuvor.

Die Basisverbreiterung durch die Mehrheitsbeteiligungen an AEG und Dornier sowie durch die Übernahme von MTU ist auf eine

langfristige Absicherung unseres Unternehmenswachstums ausgerichtet.

Den Schwerpunkt unserer Arbeit sehen wir dabei in der gemeinsamen Entwicklung und Anwendung zukunftsorientierter Technologien. Das erlaubt uns nicht nur, neue technische Lösungen für unsere Automobile und deren Fertigung zu entwickeln, sondern es sichert uns auch Innovationschancen in anderen zukunftsreichen Märkten.

Das wird unserem Unternehmen weitere

neue Wachstumsimpulse geben.

Daimler-Benz ist im Laufe eines Jahrhunderts zu einem Synonym für Innovationskraft, Qualität und Solidität geworden.

Das verdanken wir der Kreativität unserer Mitarbeiter ebenso wie der guten Zusammenarbeit mit unseren Zulieferern. Vor allem aber auch unseren Aktionären und Kunden, die uns Jahr für Jahr aufs neue ihr Vertrauen schenken.

Ihnen allen gilt unser besonderer Dank.





Die Toten des Jahres

- Helga Wex (61), CDU-Politikerin...
Jaroslav Seifert (84), tschechoslowakischer Dichter...
Sammy Drechsel (60), Sportjournalist und Kabarettist...
Joseph Beuys (64), deutscher Künstler...
Lilli Palmer (71), Schauspielerin...
Alva Myrdal (84), schwedische Soziologin und Schriftstellerin...
Ludolf Herrmann (49), ab 1973 Chefredakteur...
Helmut Thielicke (77), evangelischer Theologe und Publizist...
Eugen Gerstenmaier (79), CDU-Politiker...
Kurt Sievekling (89), Bürgermeister...
Otto Preminger (79), Filmregisseur...
Wallis Herzogin von Windsor (89), Ehefrau des 1936 abgedankten englischen Königs Edward VIII...
Hermann Gmeiner (96), Gründer der SOS-Kinderdörfer...
Käthe Haack (88), Schauspielerin...
Elisabeth Bergner (88), österreichisch-britische Schauspielerin...
Peter von Siemens (75), Industrieller...
Benay Goodman (77), amerikanischer Klarinetist...
Vincenzo Minnelli (83), Regisseur...
Otmár Emminger (75), ehemaliger Präsident der Deutschen Bundesbank...
Urho Kekkonen (85), 1956 bis 1981 finnischer Staatspräsident...
Henry Moore (88), britischer Bildhauer...
Helmut Qualtinger (57), österreichischer Kabarettist und Schauspieler...
Franz Burda (83), Verleger...
Samora Machel (53), seit 1975 Staatspräsident von Mosambik...
Elisabeth Schwarzhaupt (85), CDU-Politikerin...
Wjatscheslaw M. Molotow (96), 1939 bis 1956 sowjetischer Ministerpräsident...



Andrej Sacharow

Weder die Politik noch gar die Rebellion gegen die herrschende Macht sind dem Physiker und Menschenrechtskämpfer Andrej Sacharow, Jahrgang 1921, einst an der Wiege gesungen worden...

Zum zwölften Mal in der WELT: Profile der Courage

Ein Fürsprecher der Verfolgten bot dem System die Stirn

Während die Politik noch gar die Rebellion gegen die herrschende Macht sind dem Physiker und Menschenrechtskämpfer Andrej Sacharow, Jahrgang 1921, einst an der Wiege gesungen worden...

lichen Ländern Liberale von Konservativen oder Sozialdemokraten von Liberalen unterscheiden. Aber im Kampf um die Verwirklichung der Menschenrechte gibt es zwischen den unterschiedlichen Schattierungen und Richtungen keine Gegensätze...

denkt gewissermaßen über sich selbst hinaus. In all den Jahren hat er kaum jemals etwas Persönliches gesagt, weder über die Situation seines Landes und die ganze Menschheit...



Bernhard Friedmann

Eine Typologie des Parlamentarismus wies gegenüber der allgemeinen Menschen- und Charakterkunde nicht allzu viele Abweichungen auf...

Der Versuch, ein Loch in das dicke Brett deutscher Teilung zu bohren

Wahlkreis 177, Rastatt, seit zehn Jahren im Bundestag, hat Kanzler, Fraktion und Öffentlichkeit damit verhelfen, daß es ein scheinbar totes Thema als aktuelles Problem der großen Politik definierte: die deutsche Frage...

nennen läßt, verweist auf Reykjavik, wo Reagan und Gorbatschow zum Entsetzen der Europäer fast die Null-Lösung vereinbart hätten...

sind, die etwas werden oder auch nur bleiben wollen, der bewundert die Courage des Bernhard Friedmann: Auge in Auge mit dem Kanzler, der zunächst überrascht, dann etwas unwirksam wirkte...

lebhaftes Echo. Die überrumpelte Fraktion reißt ihm nicht, wie befürchtet, den Kopf ab...



Corazon Aquino

Gehört denn viel Mut dazu, sich seiner Aufgabe zu stellen, die einem ehrfurchtgebietende Macht und höchstes Prestige, bei Versagen natürlich auch Schimpf und Schande einbringen kann?

Wie eine hilflose Hausfrau ihre Kontrahenten das Fürchten lehrte

Mit Staunen und Bewunderung erlebte die Welt dann vor zehn Monaten, wie eine „Wunderrevolution“ der 20jährigen Herrschaft von Marcos ohne Blutvergießen ein Ende bereitete...

Schon bald mußte Frau Aquino sich eingestehen, daß ihre erfolgreiche revolutionäre Kampagne gegen Marcos im Vergleich zum Präsidentenamt nur ein Kinderspiel war...

ihnen berechtigterweise - ins Kreuzfeuer der Kritik von links und rechts gerieten. Sogar für ihren Verteidigungsminister Enrile, der die zögernde Frau da oben als unfähig hinstellte...

kühl bis ans Herr sein und das Gesetz des Handelns an sich reißen kann. An dem Nachmittag, als sie ihrem hartnäckigsten Widersacher Enrile den Rücktritt abverlangte...



Reinhard Erös

Sie haben alle Kraft eingesetzt, um Erös zu helfen. Sie haben dabei viel Mühe auf sich und durch ihre ärztliche Arbeit viel Leid von uns genommen...

„Urlaub“ bei den Schwerverletzten: Bundeswehrarzt in Afghanistan

von Leid und Not, hat Reinhard Erös seinen diesjährigen Sommerurlaub verbracht. Er hat Tutzende von Kranken und Verletzten behandelt...

deswehrarzt, der im Auftrag des Deutschen Afghanistankomitees in das besetzte Afghanistan ging...

tenen Parteien beschlossen haben, sagt er, „nämlich dem afghanischen Volk zu helfen.“

1976 im schwäbischen Wahlkreis Calw-Freudenstadt Wahlkampfleiter des CDU-Bundestagsabgeordneten Haimo Geuge...



Xavier Le Draoulec

Es war der 4. Oktober 1986 in Nizza, den Zieleinlauf des Triathlon-Wettbewerbs hatten die Ersten bereits passiert...

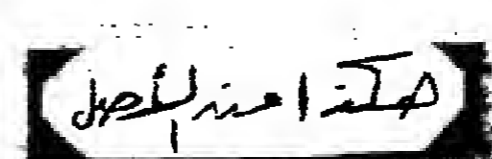
Erst nach dem Krieg begann der Kampf ums Überleben

Der 25jährige gehörte 1982 zu der UNO-Friedenstruppe im Nahen Osten, ein Para des 8. französischen Fallschirmjäger-Regiments...

sicherung gerade so. Als mich meine Schwester besuchte, hat sie mich gefragt, warum ich nicht heraus bin, warum ich Hemd und lange Hose in der Sonne nicht ausziehe...

Louis Ferrari riet ihm, sich auf Wasserski zu konzentrieren.

her. In seinem Regiment nahm er wieder an der Kampfausbildung teil. Ein spezielles Training wurde für ihn ausgearbeitet...







# Saison der Rekorde für Londons Auktionsriesen

Von HEIDI BÜRKLIN

Das Jahr 1986 entläßt die beiden größten Auktionshäuser der Welt, Sotheby's und Christie's, mit heißen Köpfen und vollen Händen. Im Finale der letzten Wochen wurden die Meisterwerke immer stürmischer umworben. „Es scheint“, so John Lumley, der Impressionistenexperte bei Christie's, „als ob immer mehr Leute einem ständig abnehmenden Angebot an Kunstwerken nachjagen.“ Sein Haus kann in seiner 220. Herbstsaison einen Gesamtumsatz von 268,8 Millionen Pfund verzeichnen. Das bedeutet gegenüber der Herbstsaison 1985 einen Zuwachs von 23,3 Prozent.

Zwischen Anfang September und Ende Dezember hat Sotheby's weltweit 331 Millionen Pfund umgesetzt. Das bedeutet gegenüber dem Herbst 1985 eine Steigerung von 77 Prozent. Die aufregendste Saison, die Sotheby's je hatte, erklärte Direktor Michael Ainslie zufrieden. Dabei half, daß einige Währungen wie der japanische Yen oder der Schweizer Franken zur Zeit besonders stark sind, der schwache Dollar in Amerika aber durch einen Wirtschaftsboom mehr als ausgeglichen wird. Sotheby's hat außerdem erfolgreich seine Politik verkürzlicht, Privatsammler zum Kauf oder Verkauf zu animieren: Der Anteil der Privatkäufer stieg in drei Jahren von 35 auf 60 Prozent.

### Mehr als drei Millionen für einen Leonardo

Die Versteigerung von Privatsammlungen übersteigt oft weit die Erwartungen. Bei Sotheby's war der Coup die Zeichnungskollektion des Pferdezüchters John R. Gaines. Statt der geschätzten 13 Millionen Dollar summieren sich die 47 Blätter des 15. bis 20. Jahrhunderts auf 21,3 Millionen Dollar. An das Getty-Museum in Malibu ging als Spitzenstück Leonardos Studie für „Kind mit Lamm“ für 3,63 Millionen Dollar. Damit ist nun nur noch ein Blatt des italienischen Meisters in Privathand.

New York ist weiterhin das Zentrum für die jüngste Kunst. Hier wurden zeitgenössische Werke aus den Sammlungen Ethel Redner Scull für 4,8 Millionen und dem Nachlaß von Robert Scull für acht Millionen Dollar

umgesetzt. Als noch lukrativer erwiesen sich die Bilder von James Johnson Sweeney, dem ehemaligen Direktor des New Yorker Guggenheim-Museums, mit insgesamt knapp zwölf Millionen Dollar, inklusive einem Rekordpreis für ein Bild von Mondrian (fünf Millionen) und Jasper Johns Bild „Aus dem Fenster“ (3,63 Millionen, der höchste Auktionspreis für einen lebenden Künstler).

Sotheby's konnte auch die Sammlung französischer Möbel des Zinnmilliardärs Patino an Land ziehen. In New York brachte sie acht Millionen Dollar. Und in Hongkong erzielte die chinesische Keramik des bankrott gegangenen Schiffsmagnaten T. Y. Chao 7,7 Millionen Pfund, darunter mit knapp 930 000 Pfund für ein Ming-Gefaß die höchste Summe für eine chinesische Keramik.

Trotzdem ist London noch immer das Zentrum des Kunsthandels. Mehr als die Hälfte von Sotheby's Londoner Umsatz wurde aus dem Ausland importiert. Aus Amerika kam zum Beispiel das beste Rembrandt-Gemälde, das seit 20 Jahren auf dem Markt erschienen ist. Das auf drei Millionen Pfund geschätzte „Porträt eines jungen Mädchens“ wurde bis zu 7,26 Millionen Pfund hochgetrieben.

An Christie's ging die Palme für das teuerste Impressionistengemälde, Manets „Blick aus seinem Studiofenster“ (7,7 Millionen Pfund) und den teuersten Rubin (1,5 Millionen Dollar in New York). Sotheby's erzielte mit einem mittelalterlichen Goldanhänger, der zufällig in einem Feld in der englischen Grafschaft Yorkshire gefunden worden war, in London mit 1,43 Millionen (Schätzpreis 300 000) Pfund den Höchstpreis für ein mittelalterliches Objekt.

Viel lassen sich die Amerikaner ihr Erbe kosten. Zwei Beispiele: Das Bild eines symbolistischen „Lebensbaumes“ des bisher eher obskuren Malers Joseph Stella schmolte bei Christie's in New York auf 2,2 Millionen Dollar hoch. Sein bisheriger Rekord lag bei knapp 50 000 Dollar. Und mit dem Eichenstuhl von Frank Lloyd Wright für 188 000 Dollar wechselte der teuerste Stuhl des 20. Jahrhunderts bei einer Versteigerung den Besitzer.

Die Uhren der Auktionshäuser tikken im übrigen anders. Hier rechnet man ein Jahr vom Beginn einer Herbstsaison bis zum Ende des Som-

mers. Die Hauptereignisse dieses Auktionsjahres 1986 sind jetzt wieder in den schwergewichtigen und prächtig illustrierten Katalogen der beiden Häuser nachzublättern. Bei Sotheby's („Art at Auction“, 25 Pfund) ist unter den Alten Meistern „Die sanfte Madonna“ wiederzuentdecken, die in Marseille zufällig gefunden und Mantegna zugeschrieben wurde. Für 1,65 Millionen Pfund scheint der Käufer hohe Hoffnungen darauf zu setzen, daß unter der Reinigung des Bildes möglichst viel des raren Renaissance-meisters zum Vorschein kommt.

### Der junge Rubens vom alten Rembrandt

Da wird erinnert an die Meisterzeichnungen, die der gebürtige Prager Francis Springell gesammelt hat und an die größte Sammlung von Bildern von Pieter Breughel dem Jüngeren, die der flämische Unternehmer Charles de Pauw in London auf den Markt brachte. Während Springells Starblatt „Rembrandt in seinem Studio“ gute 341 000 Pfund erzielte, brachte es Breughels „Tanz unter dem Maibaum“ auf 352 000 Pfund.

Und da ist wieder eine wunderbare Geschichte aus Amerika: Das Schicksal eines bebrillten jungen Mannes mit einem Geramentopf. Rembrandt Peale hat hier seinen Sohn namens Rubens Peale fast gänzlich in Brauntönen und mit genauem Pinsel verewigt. Nomen est Omen: Denn knapp vier Millionen Dollar ließ sich die Washingtoner National Gallery diesen „Rubens“ eines beimischen Rembrandts kaufen.

In Christie's Katalog („Review of the Season“, 30 Pfund) zieht Paul Whitfield als Resümee des Auktionsjahres 1986 eine vom Wein inspirierte Bilanz: „Es war ein großes Jahr, mit viel Frucht, es präsentierte sich gut, mit einiger Säure und einem starken Endspurt.“ Mit der „Säure“ spielt er dabei ebenso kurz wie elegant auf zwei Prozesse an: Auf 33 Millionen Pfund klagte die Firma Cristallina, die sich bei ihren Impressionisten schlecht beraten fühlte, und auf 37 Millionen Dollar Schmerzensgeld klagt der Besitzer eines Fabergé-Eies, das er bei dem Auktionshaus als „kai-



# Deutschlands Versteigerer steigerten sich enorm

Von GERHARD CHARLES RUMP

Die letzte Auktionsaison war eine Saison der Rekorde – auch in der Bundesrepublik. Als Bonbon zum Schluß konnten Lempertz in Köln mit 1,4 Millionen Mark für Chagalls „Liebende von Vence“ sogar den absoluten deutschen Auktionsrekord für sich buchen. So blieben Hauswedell & Nolte in Hamburg auf der diesjährigen Bestenliste nur die Plätze zwei bis vier, mit Ernst-Ludwig Kirchners „Frau mit rotem Hut am Meer“ (480 000 Mark), mit Emil Nolde's „Kinder spielen Ringelreihen“ (420 000 Mark) und Lyonel Feiningers „Sonnenuntergang am Meer“ (400 000 Mark). Mit 380 000 Mark für eine Dame „oben ohne“ von Paul Delvaux und 320 000 Mark für einen Kokoschka konnten Lempertz das Mittelfeld gut abdecken.

Unter den ersten 15 ist in diesem Jahr nur ein Alter Meister, nämlich Lucas Cranach der Ältere, der im März bei Neumeister 230 000 Mark erreichte, für „Venus und Cupido in einer Waldbandschaft“. Alle anderen Beststeller sind Werke der klassischen Moderne. Das zeigt zum einen, wo der Sammelschwerpunkt in der Bundesrepublik liegt, zum anderen aber auch, daß das Angebot an „kapitalen“ Alten Meistern nur ganz mager ist.

### Alter Krieger: ja Alte Meister: nein

Bei den Aquarellen und Zeichnungen herrschen dieselben Verhältnisse. Ein Alter Meister ist nicht zu entdecken. Das Angebot ist zu dünn, die wenigen bedeutenden Werke gehen auf den internationalen Markt. So stehen Klee, Nolde und Janssen oben an. Und: Die oberen Regionen sind hier fest in der Hand der Hamburger Häuser. Platz eins bis vier Hauswedell, Platz fünf Döring. Erst an siebter Stelle kommt Ketterer, von acht bis zehnte Lempertz.

Die Skala wird angeführt von Klees „Altem Krieger“ (210 000 Mark), gefolgt von Emil Nolde's „Marschlandchaft mit Bauernhof unter violetten Wolken“ (175 000 Mark) und zwei weiteren Nolde für je 160 000, bis dann Horst Janssen auf Platz fünf folgt (allerdings wurden seine 140 000 Mark schon im Dezember 1985 erzielt).

Bei den Skulpturen führt wieder Lempertz – mit dem Rekordergebnis von 340 000 Mark für ein Werk von Germaine Richier und 280 000 Mark für „Zwei Pferde“ von Franz Marc. Damit ist der Abstand zur Nummer drei, Barlachs „Singendem Mann“, der im Sommer bei Karl & Faber in München 180 000 Mark kostete, doch beträchtlich. Wie unausgewogen das Angebot an qualitativ-oller Skulptur (und das gilt auch im internationalen Maßstab), zeigt sich daran, daß außer klassischer Moderne (Barlach, Kolbe, Archipenko, Mataré, Marcks) nur vier mittelalterliche Skulpturen – allesamt bei Lempertz – unter den zehn teuersten Werken zu finden sind: eine österreichische stehende Madonna mit Kind (15. Jahrhundert, 180 000 Mark), eine weibliche Heilige von 1470 aus Ulm (130 000 Mark), eine niederbeinische Verkündigungs-

gruppe für 120 000 Mark (wohl verwendet mit einem Christus in der Sammlung von St. Martini in Wesel) und schließlich ein Tiroler Diptychon, das für 80 000 Mark ins Schnitzmuseum kam. Skulpturen aller anderen Epochen werden, so überhaupt angeboten, zu viel niedrigeren Preisen gehandelt.

Das führt direkt zu der Frage, was wird gesammelt? Bei den Skulpturen sind Kleinbronzen beliebt und notieren fest (WELT vom 23. 9. 85). Für echte Ölgemälde werden noch immer die größten Preise erzielt. In Deutschland liegen die klassischen Modernen unangefochten an der Spitze, aber großer Umsatz, wenn auch mit weniger spektakulären Einzelpreisen, wird mit alten Niederländern gemacht, mit Stilleben (völlig überbewertet) und Landschaften zumal. Die Düsseldorfer Schule geht recht gut, aber weniger die Historienschnitten als die romantisch-stimmungsvollen Landschaften.

### Alte Uhren: lebendig Alte Teppiche: tot

Sehr gefragt sind auch Bilder der Münchner Schule – der unsäglich Grütznier mit seinen schmerzbauchigen Brüdern Kellereister allen voran. Seit der Nachlaßversteigerung Heinrich von Zügels ist eine lebhaftere Spekulation mit seinen Ziegen und Schafen im Gange. Nicht immer stehen da genug Nüllen vor dem Kommando, aber im ganzen kann man sagen, daß er gut geht.

Mädchenakte finden fast immer einen Käufer – aber: Unabhängig vom Motiv kann überall festgestellt werden, daß der Trend zur Qualität sich verstärkt und ausgeprägt hat. Je qualitativvoller ein Werk ist, desto sicherer ist der Zuschlag in den oberen Preisregionen. Natürlich gibt es da einige Ausnahmen. So hat Dr. Nagel in Stuttgart kaum Schwierigkeiten. Mitteilwäre lastwagenweise abzusetzen.

Zeichnungen und Aquarelle erfreuen sich langsam wachsender Beliebtheit. Druckgrafik ist uneinheitlich. Im Zeitgenössischen, das durch die Bemühungen besonders von Lempertz in Köln neuerdings auch dann schon auktionstüchtig ist, wenn es sich eigentlich noch um Galerieware handelt, bahnt sich eine vielversprechende Entwicklung an. Hier kann man sich mit fünf bis 15 Jahre alten Werken der Szene-Stars eindecken – oft unter Galerie- oder Ateliereisen.

# Sie sind Top-Projektmanager? Wann rufen Sie mich an?

Wir sind eine Unternehmensberatung mit einer Mehrheitsbeteiligung eines deutschen Großunternehmens und suchen selbständig und verantwortlich arbeitende

**Projektmanager**  
für Organisation, Datenverarbeitung und Logistik mit mehrjähriger Erfahrung aus der **Fertigungsindustrie**

**Projektmanager**  
aus dem Bereich **Banken/Versicherungen**

**Projektmanager**  
für Organisation und Datenverarbeitung mit mehrjähriger Erfahrung bei der Auswahl und Einführung von **Standard-Software**

## Können ist wichtiger als Hierarchie.

Diese Philosophie bringt unseren Kunden Erfolg. Dieser Erfolg motiviert unsere Mitarbeiter.

Das Kriterium einer Unternehmensberatung, bei der auch umfassende und schwierige Organisationsprobleme in guten Händen sind, ist die menschliche und fachliche Kompetenz. Das gilt für jeden Berater. Und für das beratende Team als Ganzes. Weil wir auf diese Weise schon viele Probleme geklärt haben, wächst der Kreis unserer Klienten kontinuierlich. Haben Sie zehn oder mehr Jahre Praxis? Suchen Sie jetzt die berufliche Herausforderung?



Hier können Sie etwas bewegen. Hier haben Sie statt Konkurrenten endlich Gesprächspartner. Ob Sie als Projektmanager in unser Team der 90 Experten passen? Ich würde gern darüber mit Ihnen sprechen. Rufen Sie mich einfach an. Mein Name ist Wilhelm Dahme. Ich bin der Geschäftsführer der GfP. Sie erreichen mich unter der Telefonnummer (0 40) 35 19 81. Selbstverständlich können Sie mir auch schreiben.

**Gesellschaft für Projektmanagement**  
2000 Hamburg 36 · Poststraße 18 (Gerhof)



# DIE WELT

---

# IM GESPRÄCH

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Herrmann Josef Abs:**  
»Die Jugend soll sich nicht Angst machen lassen vor der Zukunft.«



Ab Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

15. September 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Fran Thatcher,**  
was halten Sie von Gorbatschow?



Morgen

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

18. September 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Steven Spielberg:**  
»Hitchcock hat mich zweimal ans dem Studio gefeuert.«



Ab Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

22. September 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Martin Waiszer:**  
»Ich werde mich nicht an diese deutsche Teilung gewöhnen.«



Ab Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

29. September 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Mr. Iacocca:**  
Werden Sie der nächste Präsident der Vereinigten Staaten sein?



Ab Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

6. Oktober 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Mohammed Hosni Mubarak:**  
»Frieden zwischen Arabern und Juden - das ist meine Mission.«



Morgen

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

8. Oktober 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Mr. Botha,** haben Sie Angst vorm schwarzen Mann?



Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

20. Oktober 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Norman Mailer:**  
»Ich habe mich seit Jahren nicht mehr geprügelt.«



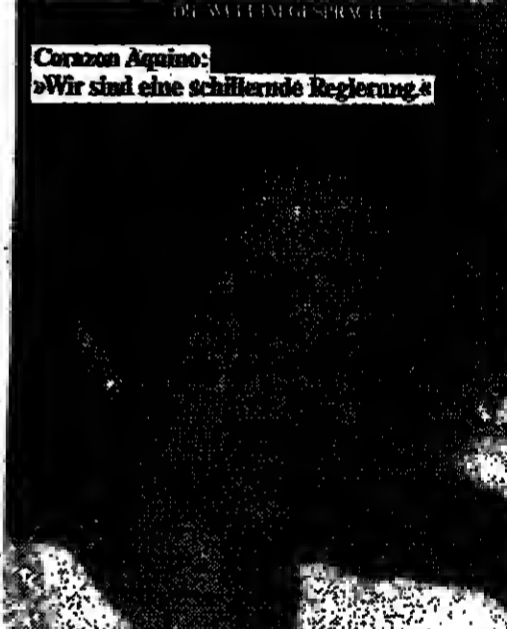
Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

27. Oktober 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Corazon Aquino:**  
»Wir sind eine schillernde Regierung.«




Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

3. November 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Professor Böcherl,** würden Sie sich im Notfall selber ein Kunstherz einpflanzen lassen?




Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

10. November 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Hin Yaobang:**  
»Ihr Deutschen seid ein Volk.«



Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

17. November 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Leonard Bernstein:**  
»Ich finde, ich bin einer der glücklichsten Menschen, die ich gesehen habe.«



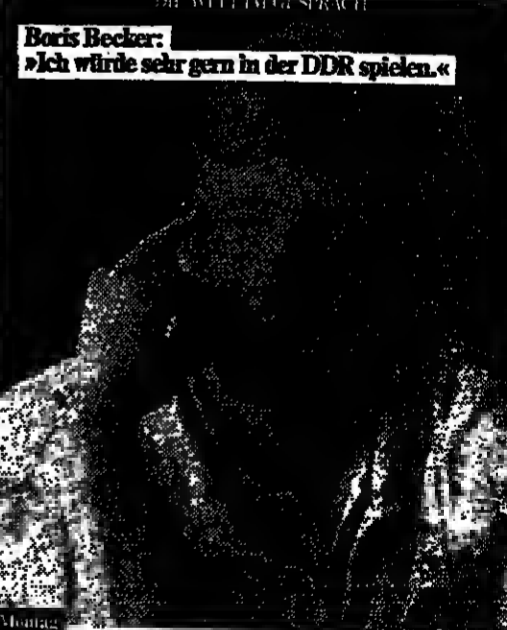
Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

24. November 1986

DIE WELT IM GESPRÄCH

**Boris Becker:**  
»Ich würde sehr gern in der DDR spielen.«



Montag

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**

8. Dezember 1986

# AUCH 1987

Lesenswert denn je  
**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

دنيا من الحرف





# Bonnifaz

Hört, Ihr Herren, laßt Euch sagen,  
Schwarze, blaue, grüne, rote,  
Bald wird Euch die Stunde schlagen,  
Und kriegt jeder seine Note.

Neujahr jetzt, das heißt: die Wahlen -  
Wer die Läufe recht betrachtet,  
Leidet diesmal keine Qualen,  
Was er für sein Heil erachtet.

Neue Heimat, Filzgebaren,  
Liebedienerei nach Osten,  
Zupfen an den NATO-Haaren,  
Giften über hohe Kosten

Für die Sicherheit des Staates,  
Dem sie die Nation verwehren,  
Und der Griesgram jedes Rates,  
Dessen sie das Land beehren -



Ach, man könnte weiter weinen  
Über salch verbaarte Tröpfe.  
Lassen wir sie an den Leinen,  
Denn es fehlen dach die Köpfe.

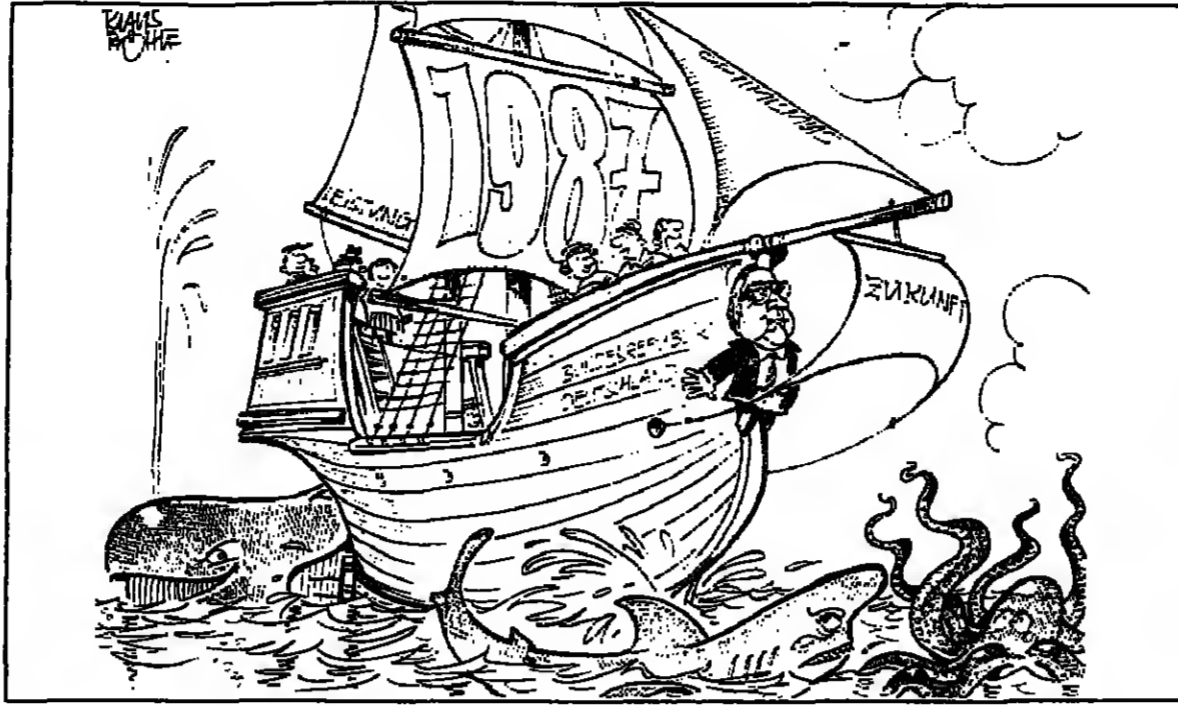
Im Präteritum zu leben,  
Ist vergeblich wie schon immer.  
Vorwärts blicken, Sachen heben!  
Was vorbei ist, war wahl schlimmer,



Dach das Jahr, das wir beginnen,  
Fordert uns in neue Schranken.  
Unser Sekt soll nicht gerinnen,  
Schluß nun endlich mit dem Kranken!

Hört, Ihr Leute, laßt Euch sagen,  
Jetzt ist nicht die Zeit zu klagen.  
Seit der Wende sind wir aben,  
Banni meint, das ist zu laben.

JOHANN



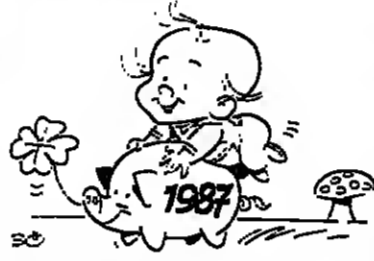
„Ein Schiff wird kommen...“

## Abgründe des Schweigens

Als Alternative zur Hörfunk- und TV-Vielfalt in der Bundesrepublik und deren weiterer Entwicklung soll im kommenden Jahr die Lieblingssendeform aller Intendanten, die Pause, endlich zu ihrem Recht kommen. Pausen als Differenzierungsmöglichkeiten vom Wettbewerb sind beim TV noch relativ unentdeckt, beim Hörfunk dagegen bereits über die Lauerstellung hinaus. Sie sind inhaltsschwerer als Magazin- und Musikprogramme; denn erst wenn Pausen plötzlich Live Action ins Programm schieben, kommt Spannung auf. Warum? Was ist los? Wer steht auf der Leitung oder dahinter? Diese Fragen verlangen nach einer Erklärung und verschaffen den Pausen die besten Einschaltquoten.

Pausen beziehungsweise Unterbrechungen werden als Meinung ohne Worte immer populärer; sie eignen sich als Argument, Verunglimpfung und Generalabrechnung gleichzeitig. Als Entschuldigung haben sie es schwerer, jedoch retten sie sprachlose Politiker vor dem verbalen Blackout, verbreiten den leidenschaftlichen Hauch von Unschuld und bedecken mit einseitigem Schweigen, was ohnehin nicht der Rede wert war.

Sendepausen als Grundform des medialen Zeitalters sind eine echte Programmalternative; deshalb stellt



sich jetzt die Frage nach dem Pausenproporz. Pausenlos plausibel Pausenhintergründe zu erklären, kann unterhaltender sein als „Derrick“ oder „Der Alte“. Möglicherweise übertrifft auch das zwangweise verschwiegene Wort zukünftig die Inhaltslosigkeit des gesprochenen In-

tendanten müssen sich darauf einstellen, aus den lautlosen Beiträgen des Programms unerwünschte Meinungen herauszuhören. Und das muß gerecht verteilt werden.

Technisch befinden wir uns in der Anfangsphase des medialen Pausenschaffens. Ein gezielter Forschungs- und Entwicklungsauftrag könnte dieser Sendeform der Zukunft nicht schaden. Abzusehen ist bereits, daß der Studioteiler als Herr der Pausen zum mächtigsten Mann hinter Mikrofon und Kamera avanciert. Wenn so

ein Studioteiler während der Sendung mal den Mund voll hat, beim zweiten Frühstück vielleicht, tritt für die Hörer am Ende eines Titels eine kleine Pause ein. Wenn er sich gar beim Kauen verschluckt, geht seine Gesundheit selbstverständlich über alles. Selbst der Moderator eilt zur Wiederbelebung in den Technikraum. Unterlassene Hilfeleistung an der Rille will sich niemand in Studio nachsagen lassen.

Zwar zählen Studioteiler zu den schnellkauenden Tarifgruppen im Hörfunk und ohne Geschwindigkeitstest für Links- und Rechtsrumkauen wird niemand an die Kommandos gelassen, jedoch ist die Überleitung dieser Schlüsselpositionen hinreichend deutlich. Überlegungen, im Rahmen der Randgruppenfürsorge geeignete Maßnahmen zu ergreifen, werden bereits angestellt.

Möglicherweise könnte ein Roulette-System die Zufälligkeit der Pausen über den Sendealltag verteilen. Das wiederum würde mit dem Gesetz über unerlaubte Glücksspiele kollidieren. Es bleibt also nichts anderes übrig, als politisch zuverlässige Pausenbeauftragte an der Stromzufuhr des Studios zu platzieren - einen von der Regierungspartei, einen von der Opposition. Dann wäre alles bestens geregelt. GÜNTER H. CHURS

## Goldene Worte aus '86

„Wenn wir uns nur mit Frauenhäusern und Lesben beschäftigen, müssen wir uns fragen lassen, was habt ihr sonst noch zu bieten.“

Rita Süßemuth  
„Es nützt nichts, wenn wir uns die Wähler irgendwo hinwünschen und uns dann wundern, wenn wir sie da nicht finden.“

Johannes Rau  
„Ich sehe in der SPD nicht die, die so sind, daß man sagen kann: Gut, also, das dauert noch ein paar Jahre, dann geht es wieder voran.“

Herbert Wehner  
„Die SPD ist offenbar entschlossen, aus der Bundesrepublik eine riesige Ortskrankenkasse unter dem Barmer Ersatzkassen Rat zu machen.“

Otto Graf Lambsdorff  
„Die größte Gemeinheit, die Grüne der SPD-Führung antun könnten, wäre, uns eine Koalition unter der einzigen Bedingung anzubieten, daß wir unsere Parteibeschlüsse seit 1982 verwirklichen müßten.“

Peter Conrad  
„Ich könnte ihn (Rau) küssen. Er hat bewiesen, daß ökologische Politik mit einer alleinregierenden SPD nicht zu machen ist.“

Joschka Fischer  
„Wir wildern nicht in den Reihen

der CDU. Wir treiben auch nachts nicht ihre Kübe auf unser Feld. Wir melken sie.“

Martin Bangemann  
„Die Grünen beuten den Sozialstaat aus. Damit ihre Funktionäre Arbeitslosenunterstützung erhalten, muß der Arbeiter bei Hoesch Beiträge zahlen.“

Narbert Blüm  
„Wirtschaftspolitik im nationalen Rahmen zu machen ist dasselbe, wie auf einer Glatze Locken zu drehen.“

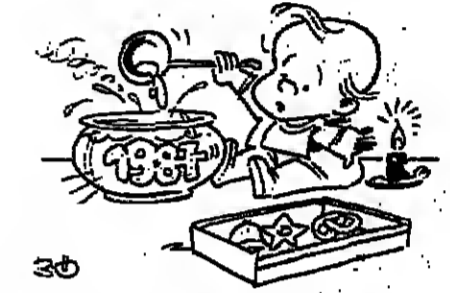
Peter Glotz  
„Was meinen Wunsch angeht, Außenminister zu bleiben, so stimme ich voll mit dem Bundeskanzler überein, von dem auch bekannt ist, daß er beabsichtigt, Bundeskanzler zu bleiben.“

Hans-Dietrich Genscher  
„Der Staat erbringt eine ganz beachtliche Leistung, wenn er die Leute nicht bei der Arbeit stört.“

Heinz Riesenhuber  
„Daß sich die CDU um die Aufnahme in die SPD bemüht hat, ist nachweislich falsch.“

Franz Josef Strauß  
„Wir haben die Torheit überwunden, daß Freizeit wichtiger ist als die Zukunft.“

Helmut Kohl  
Aus: Siegmor Schelling, „Zitate im Wahljahr“, Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach



Das alte Faß ist ausgetrunken,  
der Himmel steckt ein neues an.  
Wie mancher ist vom Stuhl gesunken,  
der nun nicht mit uns trinken kann.  
Doch ihr, die ihr wie wir beim alten  
mit so viel Ehren ausgehalten,  
geschwind die alten Gläser leer  
und setzt euch zu den neuen her!

Lichtenberg

# Privatversicherte sind immer gut beraten.

Zum Thema „Krankenversicherung“ gibt es häufig Fragen. Mit ihren qualifizierten Fachleuten im Außendienst bieten die privaten Krankenversicherungen ihren Versicherten eine wichtige Hilfe.

Diese Mitarbeiter geben umfassend Auskunft und nützliche Hinweise. Sie helfen, Unklarheiten zu beseitigen. Ebenso tragen sie dazu bei, daß jeder Versicherte optimal versichert ist und bleibt.

Die Außendienst-Mitarbeiter sind die Mittler zwischen dem Versicherten und seiner Versicherung. Sie stehen ihm mit ihrem Wissen immer zur Verfügung und sind jederzeit und überall erreichbar.

Der private Krankenversicherungsschutz kann individuell gestaltet werden. Seine Fortschrittlichkeit, Flexibilität und Leistungsfähigkeit werden zunehmend anerkannt. Immer mehr Menschen kommen zur privaten Krankenversicherung.

Damit Sie mehr erfahren: Bitte Broschüre anfordern (kostenlos). - Verband der privaten Krankenversicherung e. V., Postfach 51 10 40, 5000 Köln 51. Informationen erhalten Sie auch über Bildschirmtext \* 20177 #.

Die privaten Krankenversicherungen  
Praktizierter Fortschritt



„Dann alles Gute bis zum Sündenfall...“

Wer viel Freude hat, muß ein guter Mensch sein. Aber vielleicht ist er nicht der klügste, obwohl er gerade das erreicht, was der Klügste mit aller seiner Klugheit erstrebt

Nietzsche



Gute Vorsätze sind Schecks, auf eine Bank gezogen, bei der man kein Konto hat

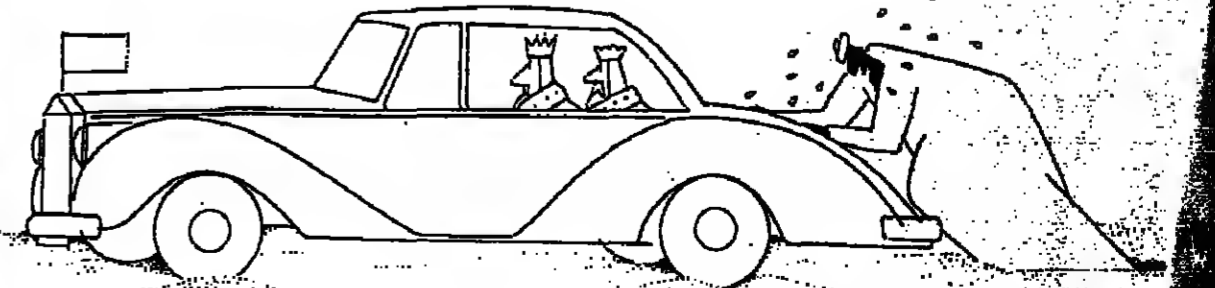
Oscar Wilde

Ein Vorsatz, mitgeteilt, ist nicht mehr dein

Goethe

Kleine Taten, die man ausführt, sind besser als große, die man plant

Georges Mantel



ZEICHNUNGEN: KLAUS BÖHLE (7), PUNCK GLOBE

Handwritten signature or text at the bottom of the page.